

KOLUMBIEN aktuell

Heft 40 - Dezember 1998

Mitteilung des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises e.V.
Boletín del Círculo de Amistad Colombo-Alemán



KOLUMBIEN aktuell

<p>Herausgeber „Kolumbien aktuell“: Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V.</p> <p>IMPRESSUM</p> <p style="text-align: center;">KOLUMBIEN-DEUTSCHLAND</p> <p style="text-align: center;">zwei Länder eine Beziehung eine freundschaftliche Verbindung zwei Nationen voller Unterschiede und voller Gemeinsamkeiten</p> <p>mit ihrer eigenen Schönheit, ihrer individuellen Kultur und ihren vielfältigen Menschen.</p> <p>Aus dem Erleben und Wirken in beiden Kulturkreisen, aus der Faszination der überwältigenden kolumbianischen Landschaft und aus der Sicht geschichtlich gewachsener Tradition in Deutschland, entstand der Wunsch zu mehr</p> <p style="text-align: center;">DIALOG - AUSTAUSCH - BEGEGNUNG</p> <p>Wir haben uns deshalb seit 1981 zusammengefunden in einem Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreis. Wir möchten zur Verständigung zwischen den Völkern beitragen:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Gemeinsamkeiten erkennen, vertiefen und respektieren, - Unterschiede wahrnehmen und akzeptieren, - aber auch voneinander lernen. <p>Damit streben wir eine Bereicherung der Beziehungen zwischen Kolumbien und der Bundesrepublik Deutschland an. Der Schwerpunkt unserer Arbeit:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Kultur, - Wissenschaft, - Sozialwissen und - Brauchtum <p>Die Mitgliedschaft steht allen Bürgern und Institutionen offen, die sich mit dem Zielen des Vereins identifizieren. Sie ist weder an Nationalitäten, Parteien oder Kofessionen gebunden.</p>	<p>Unser Leitsatz:</p> <p style="text-align: center;">„Frieden mehren heißt, voneinander lernen und miteinander teilen“.</p> <p>Herausgeber dieser „Mitteilung“ ist die Zweigstelle Stuttgart des Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreises e.V. Verantwortlich im Sinne des Presserechtes ist Herr</p> <p style="text-align: center;">Karl Kästle Hehlesberg 8 70619 Stuttgart</p> <p>„Kolumbien aktuell“ versorgt die Freunde dieses schönen und reizvollen Landes mit Informationen, die hier in Europa und/oder in Kolumbien selbst geschrieben wurden, Meldungen und Berichte in anderen Medien, die den Tatsachen nicht entsprechen, können so vielleicht besser erkannt werden. Selbstverständlich freuen wir uns über Zuschriften mit Zustimmung oder Kritik im Falle eines Irrtums unsererseits. Für Übersetzungsfehler können wir keine Haftung übernehmen, ebenso nicht für unverlangt eingesandte Texte.</p> <p>Übernommene Publikationen, Meldungen nationaler und internationaler Nachrichtenagenturen oder namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht in jeden Fall die Ansicht des „Freundeskreises“ wider.</p> <p>Bitte senden Sie uns auch positive Berichte, denn diese werden oft viel zu wenig verbreitet oder einfach nicht geschrieben.</p> <p style="text-align: center;">„Kolumbien aktuell“</p> <p>erscheint viermal jährlich im März, Juni, September sowie Dezember. „Kolumbien aktuell“ wird an Nichtmitglieder zum Selbstkostenpreis von DM 30,- p.a. (einschließlich Porto) abgegeben. Mitglieder erhalten „KA“ kostenlos.</p> <p>Bankverbindung: Karl Kästle, Konto 380607-705 Postbank Stuttgart (BLZ 600 100 70)</p>
<p>Redaktionsschluss für das nächste Heft - Nr. 41 - ist der 15. Februar 1999</p>	<p>(KAIMP)</p>

- Bitte schicken Sie mir ein Probeexemplar
- Ich interessiere mich für Informationsmaterial bezüglich einer Mitgliedschaft bei DKF (Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V.)
- Hiermit bestelle ich zum laufenden Bezug ab
„Kolumbien aktuell“

Meine Adresse

Name/ Vornamen

Anschrift

Ort, Datum

Unterschrift

Dezember 1998

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde Kolumbiens!

Das Jahr 1998 geht seinem Ende entgegen. Lassen Sie mich Ihnen

Feliz Navidad

wünschen und ein wenig die Ereignisse des Jahres 1998 in unser Gedächtnis zurückrufen. In den einzelnen Niederlassungen erlebten wir die unterschiedlichsten Veranstaltungen: Film- und Diavorträge, gemeinsame Ausflüge, Wanderungen, Fiestas Latinas und und und. Besonders hervorzuheben sind das Fußball-Länderspiel Deutschland / Kolumbien, an dem über 250 Mitglieder des DKF anwesend waren und um die Tore bangten, die Jahreshauptversammlung in Dresden, die wegen des umfangreichen Rahmenprogramms vier Tage dauerte, und das Kolumbien-Treffen auf der Schönburg, das uns wie immer in froher Runde für drei Tage zusammenführte.

In Kolumbien und in Deutschland fanden 1998 Wahlen statt, die in beiden Ländern zu einem Machtwechsel führten. Im Monat August beendete der Botschafter Kolumbiens, Herr Jorge Juan Bendeck Olivella, dem wir als DKF zu großem Dank verpflichtet sind, seine Tätigkeit in Deutschland. Auch in einzelnen Generalkonsulaten gab es personelle Veränderungen, so daß sich zur Zeit die Liste der Diplomaten der Botschaft und die der Konsuln wie folgt darstellen:

S.E. Herr Hernán Beltz Peralta, Botschafter,
Herr Alberto Dávila, Gesandter,
Frau Maria Victoria Torres, Konsulat,
Frau Sara Valencia, Kultur,
Frau Adriana Oyola, Wirtschaft,
Frau Marcela Gil, Presse,

Frau Lucella Ossman de Duque, Generalkonsulin in Berlin,
Frau Karin Irina Kuhfeldt Salazar, Generalkonsulin in Hamburg,
Frau Teresita García Romero, Generalkonsulin in Frankfurt/M.,
Frau Melba Martínez López, Generalkonsulin in München,
Herr Herbert Hillebrand, Honorarkonsul in Stuttgart,
Herr Klaus Müller-Leiendecker, Honorarkonsul in Bremen.

Das kommende Jahr, das letzte dieses Jahrtausends, wird den Umzug unserer Regierung in unsere alte Hauptstadt Berlin bringen. Damit verbunden sein wird auch der Beginn der Übersiedlung der jetzt noch in Bonn befindlichen ausländischen Missionen.

Möge uns allen in 1999 der Friede in der Welt erhalten bleiben.
Ich wünsche Ihnen ein

Próspero Año Nuevo.

Jhr

Harald Hanke-Hering

40223 Düsseldorf
Merowingerstraße 35
Telefon und Telefax
0211 - 31 31 88
14. August 1998

Harald Hantke - Haring

S.E. Sr. Embajador
Jorge Juan Bendeck Olivella
Embajada de Colombia
Friedrich-Wilhelm-Straße 35

53113 Bonn

Sehr geehrter Herr Botschafter!

Sie werden nun Bonn und damit Deutschland verlassen.

Ich bedauere es sehr, da Sie sich in der Vergangenheit in so starkem Maße für den Deutsch-Kolumbianischen Freundeskreis einsetzten. Ohne Ihre Hilfe und großzügige Unterstützung wäre es nicht möglich gewesen, in Köln / Bonn wieder eine Niederlassung zu eröffnen.

Damit und bei zahlreichen anderen Gelegenheiten haben Sie nicht nur uns als Vereinigung, die die Beziehungen zwischen den Menschen beider Staaten verbessern will, einen großen Dienst erwiesen, für den ich Ihnen sehr danke, sondern sicherlich haben Sie damit auch viel für Ihr eigenes Land getan.

Auch persönlich bedauere ich Ihren Abschied sehr, hatte ich doch immer den Eindruck einer gegenseitigen hohen Wertschätzung.

Für Ihren künftigen Lebensweg wünsche ich Ihnen alles Gute. Ich möchte aber diesen Brief nicht schließen, ohne Sie - auch im Namen meiner Frau - herzlich zu bitten, mich Ihrer Gattin zu empfehlen.

*Ich verbleibe als der
Harald Hantke Haring*

EMBAJADA DE COLOMBIA
BONN

Bonn, agosto 10 de 1998

E-1689

Señor
HARALD HANTKE-HARING
Gerente Circulo de Amistad Colombo-Alemán
Kerpen-Horrem

Apreciado señor Hantke-Haring:

Al concluir mi gestión como Embajador de Colombia en Alemania, deseo enviar a usted y a los demás miembros del Circulo mis agradecimientos por su permanente apoyo al cumplimiento de los objetivos de la Misión.

Esta Embajada tiene la mejor amistad y admiración por lo que hacen los distintos capítulos del Circulo, por lo que no solo les agradece su tarea, sino que los estimula para que sigan trabajando en fortalecer esa amistad más que centenaria entre nuestros dos pueblos y naciones.

Reciban usted, su distinguida familia y lo miembros del Circulo, los mejores deseos por una larga vida en salud y felicidad.

Muy cordialmente,



Jorge Bendeck Olivella
Embajador

Feierliche Amtseinsetzung Pastranas in Bogotá

«Klärendes» Communiqué der Guerilla

In Bogotá ist Andrés Pastrana als neuer, vielversprechender Präsident Kolumbiens vereidigt worden. Die Guerilla hat in einem Communiqué zwar klargestellt, dass sich die Gewalttätigkeiten der letzten Tage gegen das abtretende Regime Sampers gerichtet hätten. Neue Kampfansagen lassen jedoch Skepsis aufkommen.

cer. Buenos Aires, 7. August

Auf der Plaza Bolívar, dem Hauptplatz von Bogotá, ist am Freitag mittag die Amtseinsetzung des neuen kolumbianischen Präsidenten Pastrana zelebriert worden. Im Schatten der Kathedrale aus dem Anfang des letzten Jahrhunderts und des noch nicht vollendeten, protzigen neuen Justizpalasts war eine Tribüne aufgebaut worden, und auf den Ehrenplätzen davor hatten unter massiven Sicherheitsvorkehrungen die Repräsentanten von rund 80 Nationen, unter ihnen vor allem lateinamerikanische Staatsschefs, aber auch der spanische Thronfolger Felipe de Borbón, Platz genommen. Die Amtsübernahme des 44jährigen Harvard-Absolventen, Rechtsanwalts und Journalisten verheisst eine neue, positivere Ära, für die mit Kontakten zu Präsident Clinton und zur Guerillaführung bereits ein vielversprechender Auftakt erfolgt ist.

Schweres Erbe

Pastrana, ein der freien Marktwirtschaft verpflichteter Konservativer, übernimmt allerdings ein in jeder Hinsicht schweres Erbe von seinem kontroversen Vorgänger Samper: ein massives Budgetdefizit (6 Prozent des Bruttosozialprodukts), eine Inflationsrate von 14,7 Prozent für die ersten sieben Monate dieses Jahres und eine – vor allem auf die Städte konzentrierte – Arbeitslosigkeit von 15,8 Prozent für das erste Halbjahr 1998. Die Korruption und die politisch und kriminell motivierte Gewalt überborden, und die Zerschlagung der traditionellen Drogenkartelle hat nicht mehr bewirkt, als Platz für eine neue Drogenmafia zu schaffen.

Der scheidende Präsident Samper hat zwar in einer Radioerklärung am Freitag verkündet, er trete erhobenen Hauptes und ohne schlechtes Gewissen ab und werde seine weiteren Aktivitäten dem Kampf gegen die Armut in Kolumbien wid-

men. Doch wohl nur wenige werden seiner glücklosen Regierung nachweinen, die in den vier Jahren ihres Wirkens kaum mehr zustande gebracht hat, als die Situation Kolumbiens in sämtlichen Bereichen zu verschlechtern und die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten vollends zu vergiften. Diese Regierung stand von Anfang an mit dem Skandal um die Wahlkampffinanzierung durch das Cali-Drogenkartell unter einem schlechten Stern.

«Der Kampf geht weiter»

In einem Communiqué hat denn auch die stärkste Guerillaorganisation des Landes, die Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia (Farc), die blutigen Aktionen der letzten Tage als Protest gegen das gewalttätige und korrupte Regime Sampers bezeichnet. Zugleich erneuerte die Führung der Guerillaorganisation in einer über das Radio verbreiteten Verlautbarung die Bereitschaft, sich an Friedensgesprächen mit Pastrana zu beteiligen. Laut Farc sind in den jüngsten Konfrontationen über 140 Soldaten und Polizisten ums Leben gekommen; 133 Gefangene seien in den Kämpfen gemacht worden. Die Armee dagegen spricht von 86 Gefallenen auf der eigenen Seite und 200 umgebrachten Guerilleros.

Die terroristische Gewaltwelle war in den letzten Stunden in prekärer Nähe des Schauplatzes der feierlichen Amtseinsetzung angelangt, als unmittelbar neben dem internationalen Flughafen von Bogotá, «El Dorado», eine Autobombe detonierte, die jedoch keine Opfer forderte. Zugleich hat Jorge Briceño, die Nummer zwei in der Farc-Führungsspitze, mit altem Pathos den ominösen Satz geäussert: «La lucha continúa» (Der Kampf geht weiter). Ob dies blosser Rhetorik bleibt, ob sich solch düstere Ankündigung bewahrheiten wird oder ob sich die jüngst aufgekeimten Friedenshoffnungen erfüllen werden, lässt sich unter dem Eindruck des Blutbades der letzten Tage noch nicht prophezeien.

30.5.98



Wachwechsel der Präsidentengarde vor dem Parlamentsgebäude in Bogotá

Foto Christian-Matthias Pohlert

FAZ 7.11.98

Pastrana hält an Friedensplan fest

Nach dem Überfall auf Mitú / Entmilitarisierung von fünf Gemeinden

wha. MADRID. 6. November. Die kolumbianische Regierung hält an dem Datum für die Entmilitarisierung zweier großer Zonen in den Departements Cauca und Meta im dünn besiedelten Süden des Landes fest. Von diesem Samstag an werden sich in fünf Gemeinden mit einem gesamten Territorium von 40 000 Quadratkilometern weder Angehörige der Streitkräfte noch Polizisten aufhalten. Unabhängige Beobachter sollen überwachen, ob diese beiden Zonen wirklich „entmilitarisiert“ bleiben, danach sollen die Friedensgespräche zwischen der Regierung und der Guerilla-Organisation Bewaffnete Revolutionäre Kräfte Kolumbiens (FARC) beginnen.

Der kolumbianische Präsident Pastrana hält an den Verhandlungen fest, trotz des Überfalls der Guerrilla auf die Departement-Hauptstadt Mitú Anfang der Woche. Dieses Städtchen von nur 6000 Einwohnern an der Grenze zu Brasilien wurde inzwischen von den kolumbianischen Streitkräften wieder zurückerobert. Präsident Pastrana reiste gleich nach der Rückeroberung in das schwer zugängliche Städtchen im Urwald, in dem nach Aussage von Ärzten des dortigen Krankenhauses bei dem Überfall der Guerrilleros 150 Menschen getötet worden waren. 182 Einwohner von Mitú, unter ihnen 82 Polizisten, wurden von den Rebellen bei ihrem Abzug entführt. Die Bevölkerung Mitús besteht vorwiegend aus Indios.

Die Guerilla-Organisation FARC, so glauben Politiker und Militärs in Kolumbien, will mit diesen blutigen Überfällen der

vergangenen Wochen vor den Verhandlungen noch einmal ihre Stärke unter Beweis stellen. Die Guerrilleros haben keineswegs zugesagt, während der Verhandlungen den „bewaffneten Kampf“ einzustellen. Trotzdem wird die Aufnahme von Friedensgesprächen von den meisten ranghohen Militärs und auch von dem Direktor der Polizei Kolumbiens, General Serrano, gutgeheißen. Serrano sagte, „wenn wir diese Gelegenheit nicht ausnützen, werden wir uns am Ende alle gegenseitig umbringen“.

In der Bevölkerung Kolumbiens verstärkt sich die Meinung, daß die Guerrilleros die Toleranz der Regierung vor Beginn der Friedensgespräche mißbrauchen. Der legendäre, seit mehr als dreißig Jahren im Untergrund lebende Guerrillaführer Manuel Marulanda, genannt „Tiro Fijo“ – Sicherer Schuß –, hat gedroht, sich nicht an den Verhandlungstisch zu setzen, weil angeblich ein Sonderkommando aus Polizisten und Soldaten ihn ermorden wolle. Regierung und Streitkräfte haben diesen Verdacht Tiro Fijos als „Unsinn“ bezeichnet. In Kolumbien wurden zuletzt im Jahresdurchschnitt von den beiden Guerillagruppen FARC und Nationales Befreiungsheer (ELN) sowie der paramilitärischen Gruppen dreißigtausend Menschen umgebracht. Die Rebellen und anscheinend auch einige paramilitärische Kampforganisationen arbeiten manchmal mit den Drogenkartellen zusammen, schützen die Kokainhändler in abgelegenen Gegenden vor der Polizei und erhalten dafür viel Geld.

KOLUMBIEN / Bogotá unterstützt Bemühungen um Frieden mit Aufbauprogramm - Arbeitskampf im Öffentlichen Dienst beendet

Pastrana kämpft entschlossen an mehreren Fronten

HANDELSBLATT, Dienstag, 27. 10. 98
 dbi MEXIKO-STADT. Kolumbiens Regierung hat wenige Wochen vor dem Beginn offizieller Friedensverhandlungen zwischen der Regierung und der wichtigsten Guerillagruppe (Farc) einen Plan vorgestellt, der die Finanzierung von Aufbauprojekten in den vom Bürgerkrieg besonders betroffenen Gebieten vorsieht. Mit dem Programm, das 3,5 Mrd. \$ umfaßt, soll der niedrige Lebensstandard in den armen ländlichen Regionen sukzessive angehoben werden, womit eine der zentralen Ursachen der anhaltenden politischen Gewalt ausgeremert werden soll.

So wie der Marshallplan zum Wiederaufbau Europas führte, wird dieser Plan dem Frieden zu Dauerhaftigkeit verhelfen, erklärte Staatspräsident Andres Pastrana in Bogotá.

Kolumbien leidet seit mehr als 30 Jahren unter einem blutigen Bürgerkrieg, der in den letzten Jahren an

Hefigkeit zugenommen hat. Einer der Hauptgründe für die politische Gewalt ist die weit geöffnete Schere zwischen Reich und Arm. Hinzu kommt, daß es der Guerilla gelungen ist, durch Entführungen und die Kontrolle des Kokaanbaus - in Kooperation mit der Drogenmafia - lukrative Geldquellen zu erschließen. Dies erlaubt der Guerilla, ihre Kampfkraft entscheidend zu erhöhen.

Der auf vier Jahre angesetzte neue Milliardenfonds soll diesbezüglich Alternativen anbieten. Ein Teil des Geldes soll dazu verwendet werden, den Kokabauern den Umstieg auf andere Produkte zu finanzieren. Profitieren sollen zudem die Hunderttausenden von Vertriebenen, die in den letzten Jahren von linken Guerillas und rechten Paramilitärs zur Flucht aus ihrer Heimat gezwungen worden waren.

Die Achillesferse des Entwicklungsplanes ist seine Finanzierung. Gut die Hälfte der Summe muß mit Krediten

finanziert werden. Den Hauptteil steuert die Interamerikanische Entwicklungsbank (IDB) bei, die Kolumbien Ende letzter Woche ein Darlehen von 1,6 Mrd. \$ zur Verfügung gestellt hat. Allerdings ist nur ein Teil dieses Kredits für den geplanten Friedensfonds vorgesehen. Der Rest soll u.a. dazu dienen, das Defizit im Etat

Weitere 800 Mill. \$ sollen laut Pastrana von den reichsten Kolumbiern kommen. Sie sollen inflationssensitive „Friedensobligationen“ erwerben und so ihren Beitrag zur Befriedung des Landes leisten. Die Regierung werde zudem „nach dem Ende des Krieges“ das Militärbudget massiv senken und eine „Friedensdividende ausrichten“, hieß es weiter.

Diese Ankündigung kommt vor dem Hintergrund baldiger Friedensverhandlungen zwischen Vertretern der Regierung und den revolutionären Streitkräften Kolumbiens (Farc).

Die größte Guerillabewegung des Landes verfügt über nahezu 20 000 Kämpfer unter zum Teil modernsten Waffen, sie kontrollieren rund 40 % der nicht-urbanen Regionen des Landes. Staatschef Pastrana hat sich bereit erklärt, die Armee ab dem 7. November für drei Monate aus verschüdenen abgelegenen Gebieten, die insgesamt der Fläche der Schweiz entsprechen, zurückzuziehen; damit macht Bogotá den Weg frei zu den ersten ernsthaften Friedensgesprächen seit Jahren.

Weniger konzessionsbereit als gegenüber der Guerilla präsentierte sich Pastrana in den zehn Wochen seiner Amtszeit gegenüber den Gewerkschaften. Sein Vorgänger, der wegen eines Drogenskandals stark angeschlagene Ernesto Samper, hatte es sich nicht leisten können, sich mit den gut organisierten Arbeitnehmern zu überwerfen. Im Verlauf des in der Nacht zum Dienstag beendeten drei-

wöchigen Streiks von 700 000 Angestellten des öffentlichen Dienstes zeigte sich Pastrana von der harten Seite. Der Moment sei gekommen, um die Interessen der Gemeinschaft über die individuellen Vorteile wie Lohnerhöhungen zu stellen, mahnte der Präsident. Die Gewerkschaften hatten höhere Staatsausgaben im Gesundheits- und Bildungswesen sowie um 50 % höhere Löhne gefordert. Die Regierung hatte 14 % geboten, man einigte sich auf 15 % höhere Bezüge.

Finanzminister Juan Camilo Restrepo bekräftigte, daß kurzfristig im öffentlichen Dienst Stellen abgebaut werden müßten, um den Grundstein für gesunde Finanzen zu legen. Das führe zu niedrigeren Zinsen, Wachstum und zu neuen Arbeitsplätzen, erklärte. Der Kongreß hatte kürzlich das Budget 1999 verabschiedet und dabei vor allem bei geplanten Investitionen der Öffentlichen Hand massive Kürzungen vorgenommen.

KOLUMBIEN / Ratingagenturen in Sorge

Von Pastrana werden Impulse erwartet

HANDELSBLATT, Donnerstag, 6.8.98
 dbi BOGOTA. Auf den neuen kolumbianischen Präsidenten Andres Pastrana, der am heutigen Freitag sein Amt antritt, warten dringliche Aufgaben. Es muß nicht nur versuchen, das Land nach über drei Jahrzehnten Bürgerkrieg zu befrieden, sondern muß sich gleichzeitig bemühen, Wege aus der Wirtschaftskrise zu finden. Verschiedene Ratingagenturen haben in den letzten Monaten damit gedroht, Kolumbien aufgrund der zunehmenden ökonomischen Unsicherheit das geltende Kreditrating zu entziehen.

Kolumbien galt jahrzehntlang als eine der attraktivsten und stabilsten Volkswirtschaften ganz Lateinamerikas. Anders als seine Nachbarn hatte es den internationalen Schuldendienst stets aufrecht erhalten und damit das Vertrauen der Investoren gestärkt.

Zwischen 1985 und 1995 wuchs das Bruttoinlandsprodukt pro Jahr durchschnittlich um 5 %. Doch 1996 und 1997 mußte sich das Land mit einem Wachstum von 2,2 beziehungsweise drei Prozent begnügen. Für 1998 liegen die Erwartungen trotz eines starken ersten Quartals von plus 4,8 % insgesamt ähnlich wie im Vorjahr.

Ursache des gebremsten Wachstums ist laut der Regierung in erster Linie das hohe Zinsniveau. Um den kolumbianischen Peso zu stützen, der vor allem während der Wahlkampfphase im Mai und Juni starken spekulativen Angriffen ausgesetzt war, wurden die Zinsen laufend erhöht. Vorübergehend erreichten die 24-Stunden-Repo-Zinssatz 80 %. Unterdessen sind sie wieder gegen 30 % gefallen. Aufgrund der jüngsten Entwicklung haben die beiden Ratingagenturen Moody's, welche den kolumbianischen Schuldtiteln ein Baa3 zugesteht, und Standard & Poor's (BBB-) damit gedroht, die Investmenteinstufung abzusetzen.

Sie führen namentlich drei Gründe für ihren Sinneswandel ins Feld: Die Schwierigkeiten der Regierung, das Haushaltsdefizit von über 4 % des BIP in den Griff zu kriegen, das anhaltende Leistungsbilanzdefizit, das in diesem Jahr erneut über 5 % des BIP liegen dürfte und Kolumbiens Auslandsschuld in bloß fünf Jahren verdoppelte, sowie die unsichere politische Lage aufgrund der starken Guerillaaktivitäten. Die gewalttätigen

gen Terrororganisationen haben
 dieser Woche ihre Aktivitäten verstärkt. Seit Montag nacht sind in nach inoffiziellen Angaben mindestens 128 Menschen bei Anschlägen oder Angriffen der linken Freischärler getötet worden.

Kolumbiens jahrelanger Rating-Vorteil gegenüber andern lateinamerikanischen Ländern (mit Ausnahme Chiles) ist in den letzten Jahren ohnehin abgeflacht.

Die neusten Schuldpapiere wurden in diesem Jahr rund 270-290 Punkte über den US-Schatztiteln gleicher Laufzeit veräußert. Der Andenstaat war in den letzten Monaten aktiv an den Obligationenmärkten vertreten und hat 1998 laut offiziellen Angaben bereits 1,7 Mrd. \$ aufgenommen. Eine weitere Schuldausgabe von 500 Mill. \$ wird derzeit vorbereitet. Noch haben die gesamten Auslandsschulden mit 32 Mrd. \$ oder 180 % der für 1998 erwarteten Exporte kein alarmierendes Ausmaß erreicht. Die Deckung des Leistungsbilanzdefizites war in den letzten Jahren dank der Zuflüsse aus dem Ausland gewährleistet.

Allerdings sind in nächster Zeit weniger Privatisierungen vorgesehen, was den Eingang von langfristigen Direktinvestitionen abschwächen dürfte. Vordringliche, wirtschaftspolitische Aufgabe der neuen Regierung wird es sein, das Haushaltsdefizit zu verringern. Das ist angesichts der hohen Fixtransfers an die Provinzen und Gemeinden und der tiefen Erdölpreise - Kolumbien ist der drittgrößte Erdölexporteur Lateinamerikas - allerdings alles andere als einfach. Letztes Jahr betrug das Defizit laut Zentralbank 4,3 % des BIP.

Für das laufende Jahr rechnet die Zentralbank mit einem Minus in ähnlicher Höhe. Analysten glauben, das Haushaltsdefizit müsse in erster Linie auf der Ausgabeseite bekämpft werden. Das Budget für 1999 sieht mit einer nominalen Zunahme von 17,9 % angesichts der prognostizierten Inflation von 16 bis 17 % real nur eine geringe Steigerung vor.

Allerdings droht der anhaltende Bürgerkrieg die Sparpläne zunichte zu machen: Einerseits will Pastrana den Etat der schlecht ausgerüsteten Armee massiv erhöhen; andererseits wird ein allfälliger Frieden teuer zu stehen kommen: Eine der Bedingungen der Rebellen zur Beendigung des Bürgerkrieges besteht darin, die staatlichen Sozialausgaben massiv

zu erhöhen

Ende der Isolation Kolumbiens

Positive Bilanz des USA-Besuchs von Präsident Pastrana

Der kolumbianische Präsident Pastrana hat während eines Besuchs in Washington maximale Erfolge verbucht. Präsident Clinton sicherte ihm volle Unterstützung für die Friedensverhandlungen mit der Guerilla zu, und die Amerikaner verdoppeln ihre finanzielle Unterstützung Kolumbiens. Ein Fragezeichen ist allerdings hinter die Weiterführung der wenig erfolgreichen Methoden der gemeinsamen Drogenbekämpfungsstrategie zu setzen.

cer. Buenos Aires, 1. November

Der kolumbianische Präsident Pastrana ist am Ende der Woche von seinem zweiten Besuch in Washington zurückgekehrt; vor einigen Monaten hatte er Präsident Clinton noch als Präsidentschaftskandidat seine Aufwartung gemacht. Die schon damals angebahnten guten Beziehungen trugen erwartungsgemäss Früchte. Seit langem waren die Kontakte zwischen den Regierungen in Washington und Bogotá nicht mehr so freundschaftlich wie unter dem erst vor einem Vierteljahr eingesetzten Pastrana.

Verdoppelung der Wirtschaftshilfe

Während der Regierungszeit seines korrupten Vorgängers Samper, dem die USA das Einreisevisum entzogen hatten, waren diese Beziehungen äusserst gespannt. Jetzt aber sprach der amerikanische Präsident davon, dass Kolumbien auf die Vereinigten Staaten zählen könne, und sein kolumbianischer Gast beschwor im Gegenzug eine neue Ära in den bilateralen Beziehungen. Pastrana lud Clinton für nächstes Jahr nach Kolumbien ein. Die markante Entspannung zwischen den beiden Nationen dürfte eine Durchbrechung der Isolierung Kolumbiens auch gegenüber Europa zur Folge haben. Das gute Einvernehmen zwischen den beiden Staatschefs schlug

sich in der Unterstützung Clintons für die Friedens- und Verhandlungsstrategie Pastranas gegenüber der Guerilla nieder. Clinton hat seinem Gast 280 Millionen Dollar an amerikanischer Unterstützung für den Friedensprozess sowie die Bekämpfung des Drogenhandels zugesichert – das Doppelte der Kolumbien im letzten Jahr gewährten Hilfe. Kolumbien nimmt damit die erste Position unter den lateinamerikanischen Staaten und die dritte Stelle unter den Empfängern amerikanischer Auslandhilfe weltweit ein. Mehr Geld erhalten nur Israel und Ägypten. Teil dieses Paketes bildet die Lieferung von sechs Blackhawk-Helikoptern für die kolumbianischen Polizeikräfte. Kolumbien kann zudem mit Krediten der Internationalen Entwicklungsbank und der Weltbank in der Höhe von zwei Milliarden Dollar

Neue Zürcher Zeitung
INTERNATIONALE AUSGABE

Montag, 2. November 1998

EL PAÍS, viernes 30 de octubre de 1998

INTERNACIONAL / 9

El nuevo ambiente entre Colombia y EE UU marca el viaje de Pastrana

RENWICK McLEAN, Washington
Evitar a toda costa cualquier asociación con las drogas es una ley indiscutible de la política contemporánea norteamericana. Sin embargo, el presidente norteamericano, Bill Clinton, ofreció una fiesta en su hogar la noche del miércoles que convirtió el tema las drogas en la fuente de carcajadas.

Uno de los invitados a la cena de Estado para celebrar la visita a Washington del nuevo presidente colombiano, Andrés Pastrana, fue Jann Wenner, el fundador de la revista *Rolling Stone* y una de las voces principales en Estados Unidos a favor de la legalización de la marihuana. Al ser preguntado qué conexión tiene con Colombia, Wenner respondió: "Es algún tipo de pregunta con trampa, ¿no? Yo lo veo como una pregunta trampa".

Otro invitado curioso fue Marion Barry, el alcalde del Distrito Federal de Washington que fue encarcelado después de su detención en 1990 por consumir cocaína. Tras un fuerte abrazo, Pastrana invitó a Barry a visitar su país. El diario *The Washington Post* ironizaba en sus páginas de ayer sobre el significado del gesto: "Nos dice algo importante, pero nadie sabe muy bien qué".

A muy poca distancia de Barry y Wenner deambulaba por el enorme comedor de la Casa Blanca Barry McCaffrey, el máximo responsable estadounidense de la lucha contra la droga. La ironía de la situación fue difícil de ignorar. Wenner dijo que quería hablar con McCaffrey, un general jubilado que ha inyectado una nueva energía a la causa antidrogas en Estados Unidos desde su nombramiento por Clinton en 1996.

Flores y café

McCaffrey considera un mayor esfuerzo colombiano en materia de erradicación del narcotráfico imprescindible para la realización de las metas norteamericanas de frenar la entrada de drogas en EE UU. En el pasado ha criticado la actitud colombiana, particularmente la del ex presidente Ernesto Samper, antecesor de Pastrana, respecto a narcotráfico, pero no lo hizo ayer. "Hay 36 millones de colombianos y la gran mayoría no tiene nada que ver con las drogas", dijo, y añadió: "Cultivan flores y café".

El café fue otra fuente de bromas durante la cena. El presidente Clinton, después de expresar su apreciación por la cultura colombiana, dijo que a la hora de entregar galardones por el paso dado la semana pasada en el proceso de paz en Oriente Próximo hay que reservar uno para el pueblo colombiano, "porque no hubiéramos logrado nada sin el café colombiano". Por su parte, Pastrana describió a Clinton como el "conciliador de su generación".

Las bromas y gestos de amabilidad intercambiados entre los dos jefes de Estado representan lo que los dos han calificado como "una nueva era" de cooperación entre Estados Unidos y Colombia. Ernesto Samper ni siquiera pudo obtener un visado para entrar en Estados Unidos.

La hoja de vida del

Andrés Pastrana Arango

Lugar de Nacimiento : Bogotá
 Fecha : Agosto 17 de 1954
 Estado Civil : Casado
 Estudios Secundarios : Colegio San Carlos de Bogotá 1972
 Universitarios : Colegio Mayor de Nuestra Señora del Rosario 1972 - 1977
 Título : Doctor en Leyes
 Postgrado : Derecho público
 Master : Universidad de Harvard Centro para Asuntos Internacionales

Experiencia profesional
 Fundación Colombiana De Comunicación Social : Gerente Revista Guión Enero 1978 julio 1979
 Datos y Mensajes : Gerente y Director Noticiero T.V. Hoy Agosto 1979 Mayo 1980

Carrera política
 Concejal de Bogotá : 1982 - 1984
 Concejal de Bogotá : 1984 - 1986
 Presidente del Concejo De Bogotá : Enero - Abril 1983
 Presidente del Concejo De Bogotá : Noviembre 1984 - Enero 1985
 Alcalde Mayor de Bogotá : Primer Alcalde electo Junio 1º. 1988 - mayo 31 1990
 Candidato a la Presidencia De la República : 1994
 Presidente de la República : 1998

Ministro de Agricultura Carlos Roberto Murgas Guerrero

Estudios realizados : Ingeniero agrónomo. University of Southwestern, Louisiana - Louisiana, EE.UU., 1966

Posgrado : Alta dirección empresarial. Universidad de la Sabana, 1989

Experiencia profesional : Gerente general de la Caja Agraria, 1992
 Vinculación con el sector agropecuario desde 1966 en las diferentes áreas del campo colombiano: palma africana, algodón, arroz, sorgo, frutales, ganadería.

Ministro de Hacienda Juan Camilo Restrepo Salazar

Estudios Secundarios : Colegio San Bartolomé La Merced
 Universitarios : Universidad Javeriana Doctorado en Derecho
 Universidad de París Doctorado Derecho Administrativo.
 London School of Economics Estudios Derecho Económico

Cargos desempeñados : Asesor Junta Monetaria Superintendente Bancario Presidente Comisión Nacional de Valores Gerente Comercial Federación Nacional de Cafeteros. Presidente Acerías Paz del Río Ministro de Minas y Energía. Miembro del Comité para asuntos de Energía de las Naciones Unidas Presidente de la Federación de Compañías de Leasing de Colombia - Fedeleasing. Senador de la República Vicepresidente Comisión III del Senado de la República

Ministro de Desarrollo Fernando Araujo Perdomo

Estudios Profesionales : Ingeniería Civil : U. Javeriana - Bogotá

Experiencia profesional : Gerente General : Empresas Públicas de Cartagena 1983 - 1984
 Director General :
 Director operativo : Empresas Públicas de Cartagena / 1983 - 1983.

En Construcción : Ingeniero residente: Hotel Capilla del Mar de Cartagena Cartagena - 1976
 Ingeniero Director : Frigorífico de la Costa S.A. Cartagena - 1977.

Ministro de Relaciones Exteriores Guillermo Fernández de Soto

Estudios : Colegio San Bartolomé La Merced
 Bachiller :
 Universitarios : Doctor en Ciencias Jurídicas y Económicas Universidad Javeriana Año 1977
 Especialización en Ciencias Socio-Económicas Universidad Javeriana Año 1977

Cargos desempeñados : Viceministro de Relaciones Exteriores de Colombia, 1985 - 1986
 Ministro de Relaciones Exteriores Encargado, 1985 - 1986
 Consultor de la Secretaría General de las Naciones Unidas para la comisión de la verdad en el proceso de paz de El Salvador, 1992 - 1993
 Ejercicio profesional como consultor y asesor en asuntos Internacionales y administrativos, 1992 - 1993.
 Miembro y Secretario Ejecutivo de la Comisión Presidencial de Integración Fronteriza Colombo-Venezolana.
 Presidente de la Cámara de Comercio de Bogotá 1993 - 1998

Ministro de Trabajo Hernando Yepes Arcila

Título profesional : Doctor en derecho, Ciencias Sociales y Políticas Universidad de Caldas

Información Laboral : Industria Licorera de Caldas Gerente - 1975
 Concejo Municipal de Manizales Concejal 1974-1976 - 1976-1978 1978 - 1980

Ministerio de Relaciones Exteriores : Consejero de la Embajada de Colombia ante el gobierno italiano 1980 - 1982

equipo económico

Ministra de Comercio Exterior Martha Lucía Ramírez de Rincón

Estudios Universitarios

Pontificia Universidad Javeriana. Doctora en Ciencias Jurídicas y Socio Económicas
Pontificia Un. Javeriana. Especializada en ciencias socioeconómicas
Universidad de los Andes. Postgrado en legislación financiera.
Universidad de Harvard. Fellow of the Center for International Affairs.

Experiencia laboral

Asesora jurídica de la Organización Luis Carlos Sarmiento Angulo Ltda. 1983 Sept. 1985.
Presidente ejecutiva de la Anif, Julio 1989 - Agosto 1990.
Directora General del Inco mex, Agosto 1990 - Diciembre 1991.
Viceministra de Comercio Exterior, Diciembre 1991 - Febrero 1993
Presidente de Fedeleasing, Noviembre 1994 - Agosto 1996.

Ministro de Minas y Energía Luis Carlos Valenzuela Delgado

Estudios realizados

1990 - 1992 Harvard University Cambridge, USA
1983 - 1984 London School of Economics Londo, UK - Master en Planificación Urbana, Enfoque en Evaluación de Proyectos y Política Impositiva.
1981 - 1983 Universidad de Los Andes, Bogotá Colombia. Master en Economía. Enfoque en Comercio Internacional. 1976- 1981 Grado en Economía

Experiencia Laboral

1997 - 1998 Corporación Financiera del Valle S.A. Presidente
1994 - 1997 Corporación Financiera del Valle S.A. Vice presidente ejecutivo de Banca de Inversión. Coordinación y dirección de los siguientes departamentos: Investigaciones económicas, Project Finance, Mercado de capitales, finanzas corporativas y de la casa de Bolsa, Sociedad comisionista de Bolsa, Filial de CFV.

Ministro de Educación Germán Alberto Bula Escobar

Estudios Universitarios

Universidad del Rosario - Facultad de Jurisprudencia 1971 - 1975.

Estudios de Post. grado

Universidad Nacional de Colombia. Magister en Economía.
Universidad Of Humboldt & Lincolnshire. Liacoln, Inglaterra
Fellow, Ph. D. en Management.

Experiencia Sector público

Vicecontralor General de la Republica, 1998
Gerente general del Instituto Colombiano de la Reforma Agraria Inco ra 1990 - 1991.
Viceministro de Trabajo y Seguridad Social 1985 - 1987
Superintendente del Subsidio Familiar 1983 - 1985

Ministro de Salud Virgilio Galvis Ramírez

Estudios

Secundarios. : Colegio San Pedro Claver
Universitarios : Universidad de Antioquia. Facultad de Medicina
Grado : Doctor en Medicina y Cirugía
Postgrado : Especialización en Oftal Universidad de Antioquia, Hospital Universitario San Vicente de Paul. Especialista en Oftalmología.

Experiencia

Internado en el Hospital Universitario de San Vicente de Paul. De 1970 a 1971.
Medicatura rural. Servicio Seccional de Salud de Santander de 1971 a 1972
Médico Oftalmólogo adjunto. Hospital Universitario Ramón González Valencia de 1975 a 1979.
Profesor departamento de Cirugía
División Salud. Universidad Industrial de Santander de enero de 1978.
Director del Hospital Universitario Ramón González Valencia en 1977.

Ministra de Comunicaciones Claudia de Francisco

Estudios

Ingeniería Industrial Universidad de los Andes. 1980
Cursos libres. Escuela de Gobierno, Universidad de Harvard 1994 - 1995

Experiencia

Empresa de Teléfonos de Bogotá, Gerente General, 1989 - 1990
Banco de Colombia - Vice presidente de Mercadeo, 1990 - 1992
Fondo de Promoción de Exportaciones, Proexpo, Vice presidente Administrativo, 1992 - 1993.
Organización Luis Carlos Sarmiento Angulo, Asesora de la Presidencia de Proyectos de Telecomunicaciones, 1993 - 1994.
Campaña Presidencial de Andrés Pastrana. Gerente de Campaña, 1994
Unión Colombiana de Empresas Publicitarias - Ucep. Presidencia Ejecutiva. 1997 - 1998.
Mandatario Ciudadano por la Paz la Vida y la Libertad. Gerente de Campaña, 1997.

Ministro de Transporte Mauricio Cárdenas Santa María

Estudios

Universidad de los Andes, Bogotá-Colombia B.A. 1985
Universidad de los Andes, Bogotá-Colombia M.A. 1987
Universidad de California, Berkeley CA. USA. Ph. D. 1991.

Experiencia Profesional

Director ejecutivo. Fedesarrollo (Desde 1996)
Director de la Misión de Estudios y Reforma del Mercado de Capitales en Colombia, Bogotá-Colombia, 1995
Investigador Asociado, Fedesarrollo, Bogotá-Colombia (agosto de 1994 a enero de 1996)
Ministro de Desarrollo Económico, República de Colombia (enero-agosto de 1994)
Gerente general, Empresa de Energía de Bogotá, Bogotá-Colombia. (abril de 1993 a enero de 1994).

Interview

Besser Sport als Mord

Kölner betreut Fußballprojekte für Jugendliche in Kolumbien

In Medellin, Hochburg der Drogenkriminalität Kolumbiens, hat der 32jährige Kölner Jürgen Griesbeck ein kleines Wunder vollbracht: Mit dem Projekt „Fußball für den Frieden“ hat er Jugendbanden, die sich auf Leben und Tod bekriegt haben, dazu gebracht, friedlich miteinander zu spielen und zu reden.

Herr Griesbeck, was hat Sie nach Medellin verschlagen?

Griesbeck: Im Dezember 1993 bin ich für die Sporthochschule Köln hierhergekommen. An der hiesigen Universität habe ich mich drei Jahre mit der Rolle des Sports in Kolumbien beschäftigt. 1996 bin ich aus der Forschung ausgestiegen und habe „futbol por la paz“ – „Fußball für den Frieden“ gegründet. Finanziert wird das Projekt hauptsächlich von der Stadt. Aber auch das „Internationale Olympische Komitee“ hat uns unterstützt.

Bei Fußball und Kolumbien kommt einem als erstes der Name Andres Escobar in den Sinn. Der Nationalmannschafts-Spieler wurde nach der WM 1994, bei der er ein Eigentor geschossen hatte, in Medellin auf offener Straße erschossen.

Griesbeck: In Medellin mit seinen etwa zwei Millionen Einwohnern war er eines der jährlich 4000 bis 5000 Gewaltopfer. Doch Escobar ist nicht gezielt wegen seines Eigentores erschossen worden. Wie bei dem Großteil der Mordopfer eskalierte die Tat aus einem Wortwechsel heraus. Und in diesem Fall drehte sich der Streit eben um das Eigentor.

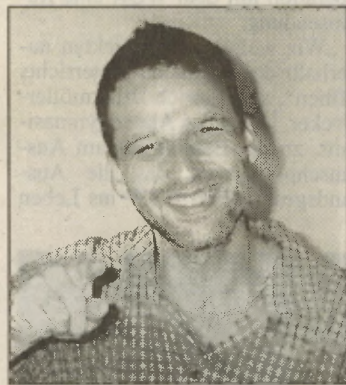
Wie entwickelte sich Ihr Fußball-Projekt?

Griesbeck: Im Mai 1997 haben wir mit 16 Mannschaften begonnen. Die Teams kamen aus allen Bereichen der Stadt. Mittlerweile spielen 400 Mannschaften mit, die in mehr als 2500 Begegnungen aufeinandergetroffen sind. Wichtig sind vor allem die Auswärtsspiele. Die Kids kommen in Viertel, in denen sie noch nie gewesen sind. Lernen Leute kennen, vor denen sie zuvor große Angst gehabt haben. An den Spieltagen werden die Teilnehmer, die alle das gleiche Trikot

tragen, von vielen Busfahrern schon umsonst mitgenommen.

Nach welchen Regeln wird gespielt?

Griesbeck: Beispielsweise gibt es keinen Schiedsrichter. Die Mannschaften bekommen zwei Minuten Zeit, um Probleme zu lösen. Tor oder nicht Tor, Foul oder nicht. Wenn keine Einigung erzielt wird, kommt ein Schlichter hinzu. Wenn auch das nicht hilft, darf der



JÜRGEN GRIESBECK, 32, hat das Projekt „Fußball für den Frieden“ in Kolumbien organisiert.

schließlich doch entscheiden. Zudem müssen in einer Mannschaft mindestens vier Frauen mitspielen. Die Frauen müssen in der ersten und zweiten Halbzeit das erste Tor erzielen. Das erhöht die Teamfähigkeit der oft gewaltbereiten Männer deutlich.

Gibt es keine wüsten Beschimpfungen und Geschlechterkrawalle?

Griesbeck: Überhaupt nicht. Wenn man die ersten 2500 Spiele sieht, dann haben die Frauen mehr als 60 Prozent aller Tore erzielt. Also weitaus mehr als nur die ersten in jeder Halbzeit. Das zeigt, daß sie voll ins Spiel integriert sind.

Gibt es eine Meisterschaft?

Griesbeck: Wir listen die Spiele zwar auf, aber alle Begegnungen sind Freundschaftsspiele. Bei der Bewertung orientieren wir uns an einer eigenen Punkteregel. So gibt es beispielsweise fünf mögliche Punkte für Fair play. Dabei geht es nicht nur um die Anzahl der Fouls, sondern beispielsweise auch um

Diskussionen vor und nach dem Spiel.

Was bewirkt Ihre Arbeit?

Griesbeck: Die Jugendlichen sollen auf Gewalt verzichten. Ob das klappt, ist schwer zu sagen. Zudem ist es uns gelungen, 250 Kids eine Ausbildungs- und Arbeitsstelle zu vermitteln. Bemerkenswert ist vor allem, daß die Spiele sozusagen in einer neutralen Zone stattfinden. Obwohl wir mit denen nie gesprochen haben, greifen Polizei und Geheimdienst nicht ein. Es ist zwar bekannt, daß an den Matches zahlreiche mit Haftbefehl gesuchte Mörder und andere Gewalttäter teilnehmen, doch es wurde noch nie versucht, die Verdächtigen zu verhaften.

Sind Sie persönlich schon einmal bedroht worden?

Griesbeck: Nein. Es gibt Regeln, an die man sich halten muß. Mit meinen beiden Kindern und meiner kolumbianischen Frau fühle ich mich sicher hier.

Wie soll es weitergehen?

Griesbeck: Im Jahr 2000 wollen wir eine Weltmeisterschaft für Straßenfußballer ausrichten. 100 Delegationen aus Städten mit mehr als einer Million Einwohnern werden dazu eingeladen. Die Veran-

staltung soll begleitet werden durch ein Gipfeltreffen der Bürgermeister aus diesen Städten. Zudem ist geplant, daß die Beraterorganisation der Unesco für Sport, in der auch die Fifa und die Uefa vertreten sind, vor dem Ereignis eine Hauptversammlung hier abhält.

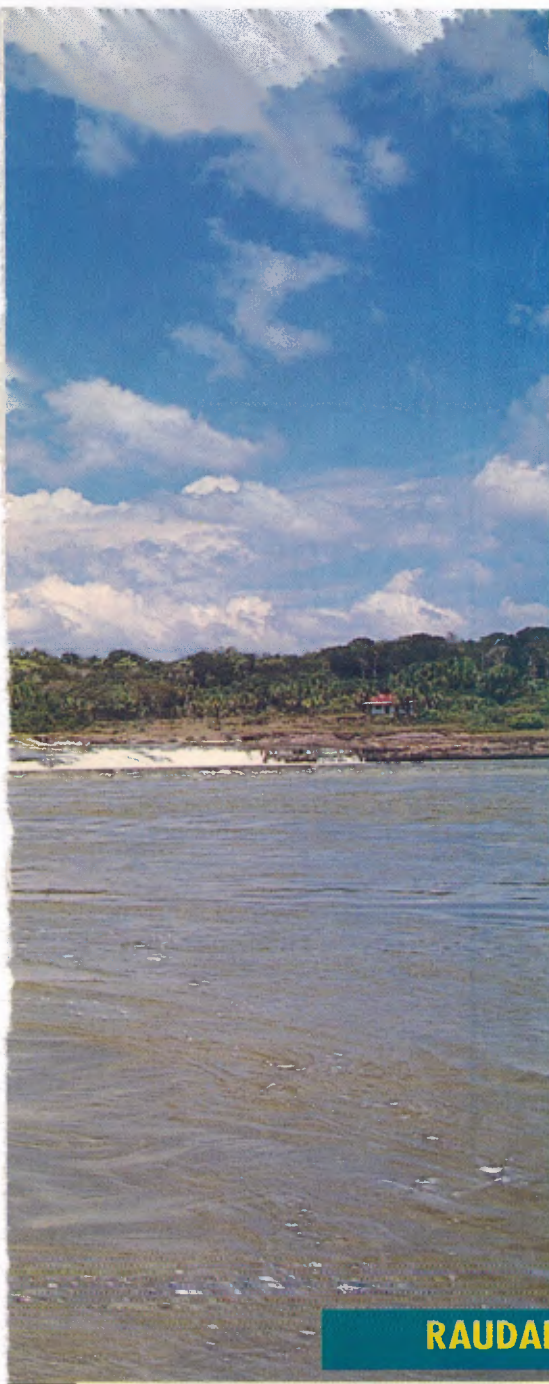
Ein ehrgeiziges Projekt!

Griesbeck: Das ist so etwas wie unser Markenzeichen: Utopien einfach anzugehen. Als wir mit „Fußball für den Frieden“ angefangen haben, glaubte auch niemand, daß dies klappen könnte. Die Stadt ist sozial atomisiert. Jugendbanden kämpfen untereinander oder gegen Bürgermilizen und paramilitärische Einheiten. In manchen Vierteln existiert ein System der Selbstjustiz. Der Drogenmafia wurde 1993 mit dem Tod von Pablo Escobar zwar ein schwerer Schlag zugefügt, die Kultur der Gewalt und des schnellen Geldes hat dies jedoch noch lange nicht zerschlagen. Aber ich bin von den Möglichkeiten des Sports überzeugt. Und unser Projekt hat absolute Exportgüte,

delpharakter haben. Hier wird Fußball in einer bürgerkriegsartigen Situation erforscht.

Mit Jürgen Griesbeck sprach Detlef Schmalenberg

AVENTURESE CON ANDRÉS



RAUDAL DE YURUPARÍ


HOMBRE DE RAUDALES.- UNO de mis compañeros en esta obsesión que se llama Colombia propuso llamarme El Hombre de los Raudales. No andaba tan equivocado. Amo la fuerza desbocada del agua que se lanza contra las rocas y acribilla todo lo que cabalgue encima. Con la meticulosa paciencia del asesino que elimina a sus víctimas una a una y sin prisa (¡vaya comparación que se me ha ocurrido!) he ido coleccionando los raudales de los ríos de la selva. Sus nombres, señas, peligros y chorros de adrenalina figuran en la agenda secreta que el alma guarda y en la cámara fotográfica. Así, hace muchos años el mítico Yuruparí cayó en mis redes. Se lo debo en gran parte a Milcíades Borrero, educador notable del Vaupés.

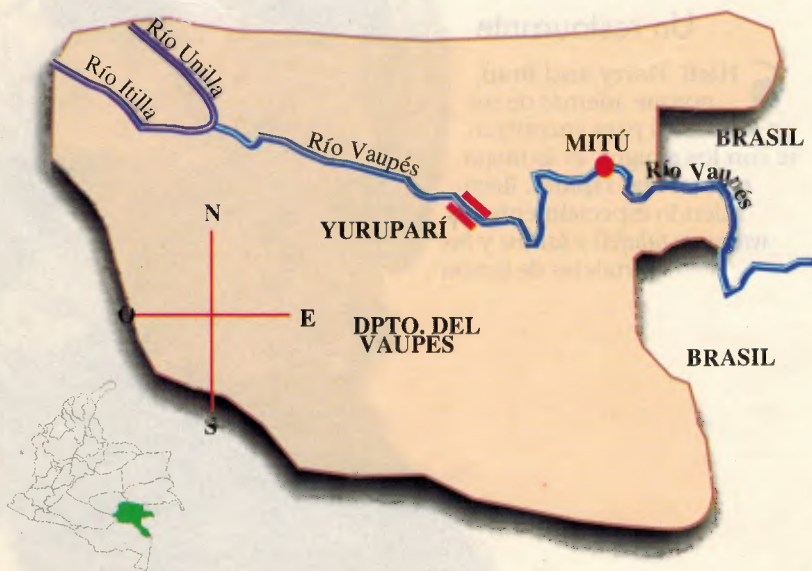
VAUPÉS, TIERRA DE ENCANTO.- Vaupés es tierra de aventura y de belleza ilimitada. No solamente por Yuruparí, que era el más celebrado raudal de la selva amazónica hasta que hice conocer a Colombia y al mundo el fascinante Jirijirimo del Apaporis. Ambos pertenecen al Vaupés. Mitú es una ciudad hermosa con construcciones en madera que recuerdan la arquitectura de San Andrés. El río Pirapa-

raná figura en mi vida como un sueño. Sus márgenes son kilómetros y kilómetros de palmeras. El río Vaupés es una sucesión de más de 40 raudales entre Mitú y Yavaraté, donde "Clemente Silva enterró el cadáver de su querido hijo Lucianito" (*La Vorágine*). El río Kuduyarí, poblado de malocas indígenas de cubeos, es de extraña belleza. Y también el Querarí. La lista de bellezas del Vaupés es inacabable. ¡Dígamelo a mí!

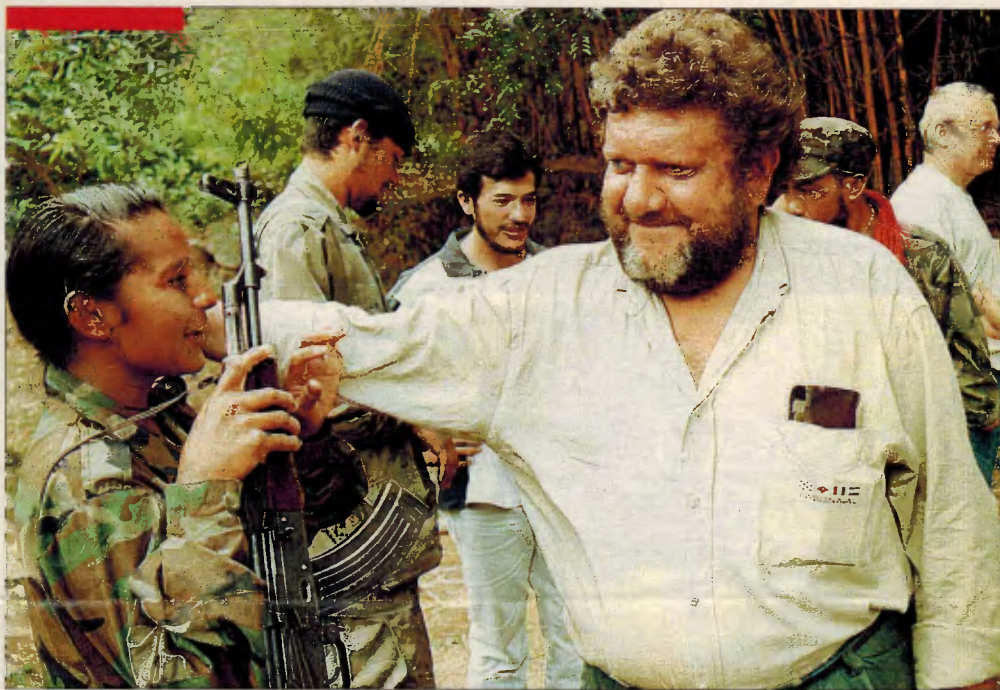
EL RAUDAL DE YURUPARÍ.- Objeto de leyendas indígenas, el raudal es un gigantesco escalón que cruza totalmente el río e interrumpe la navegación. Cuando la lancha sale de la curva, la última, y aparece al frente el raudal, en toda su longitud, el viajero no puede menos que contener la respiración y decirse: realmente, es como una aparición, un milagro de Dios en la selva. Al salir desbocadas las aguas forman, como en los grandes raudales, un lago en el que las aguas se remansan. Acercarse a él conlleva peligro. Sin embargo, hasta allí llegan los indios en sus frágiles curiaras o potrillos, manejados a remo, para pescar. Estos lagos de raudales son abundantes en pesca pues allí los peces se represan ante el mullón de rocas. Uno puede acercarse por ambas orillas y admirar la potencia del raudal y las trenzas verdes muy largas, vegetales, que lo adornan. En la orilla hay un internado amplio de la Prefectura Apostólica para la etnoeducación de los indígenas.

CAÑO CIRCASIA.- La navegación del Vaupés desde Mitú hasta Yuruparí es larga y pasa por Caño Circasia, un afluente de aguas amarillas y anaranjadas, muy hermoso. Allí en la década de los 50 un país de Circasia, Quindío, esclavizaba a los indios y los hacía trabajar el caucho, hasta que cansados, lo eliminaron cortándole la cabeza. (¡Bien hecho! ¡Perdón!). Se visitan también varias comunidades indígenas.

Aventúrese conmigo.- Los que me llaman y escriben y quieren viajar conmigo, lo pueden hacer. Los invito en la segunda semana de julio a esta aventura de Yuruparí. El grupo es pequeño. Llámeme ya a los teléfonos 3403340/41/47/48. Fax: 3403342. ¡Esto es vivir! ¡Seguro! 



AUSLAND



EX-PARLAMENTSPRÄSIDENT ESPINOSA bedankt sich am Ende seiner Gefangenschaft bei den ELN-Kämpfern für die faire Behandlung. Er war am 2. August in die Hände der Rebellen gefallen

WÄHREND seiner Jahre in Kolumbien war Privatagent Mauss passionierter Hobbyreiter



KOLUMBIEN

„Mit Zähneknirschen“

Wie Privatagent Mauss seine Guerillakontakte zur Befreiung von Ex-Parlamentspräsident Espinosa nutzt

Die letzte Etappe der Geiselbefreiung begann am Fuß des kolumbianischen Santa-Marta-Massivs. Vor einer Bretterbude mit der Aufschrift „Bar-Restaurant“ versammelten sich am vorigen Sonntag nach und nach 18 Personen: unter ihnen Vize-Innenminister Jorge Mario Eastman, sechs Journalisten, Angehörige des Entführten und ein Priester.

Die Überraschung: Die Instruktionen zu den Modalitäten der Freilassung des kolumbianischen Ex-Parlamentspräsidenten Carlos Espinosa kamen aus dem fernen Deutschland. Gebannt lauschte die Versammlung unter schattenspendenden Mangobäumen, wie von dort aus der deutsche Privatagent Werner Mauss, unterstützt von Dolmetscherin „Isabel“, über Satellitentelefon verhandelte. Erneut stellten der kolumbienerfahrene Mauss und seine Frau Ida ihre guten Kontakte zur kolumbianischen Guerilla ELN (Nationales Befreiungsheer) unter Beweis.

„Isabel“ gelang schließlich via Satellit die seltsame Dreiecksschaltung Guerillacamp-Frankfurt-Bretterbude. Nach einer langatmigen Verlautba-

rung Antonio Garcias, des zweiten Mannes des Nationalen Befreiungsheers, über Gründe der Geiselnahme und -freilassung war es endlich soweit – die Wegbeschreibung zum Guerillacamp wurde durchgegeben.

Zwei Stunden quälten sich die vier Jeeps auf steinigem Pfaden durch eine spektakuläre Gebirgslandschaft, vorweg der weiße Wagen des Roten Kreuzes mit wehender Fahne. Hoch oben in der Gipfelregion stürzte ein Dutzend verummter und uniformierter Guerilleros aus den Büschen. Freundliche Begrüßung per Handschlag, Namenskontrolle, Wageninspektion. Inmitten von Bambushütten wartete bereits der

Entführte: ein bärtiger, beliebter Mann mit lehmverschmierter Hose – Carlos Espinosa. Sein Bruder stürzte auf die Geisel zu, die beiden Männer umarmten sich minutenlang. Tränen flossen. Eine Szene, wie sie sich in Kolumbien immer aufs neue abspielt. Mit mehr als 2000 Entführungen im Jahr hält das Land den traurigen Weltrekord.

Der 45jährige Senator Carlos Espinosa war in den vergangenen Wochen der prominenteste Gefangene der linken Untergrundkämpfer. Seine Entführung löste in Bogotá auch deshalb Sorge aus, weil Espinosa in einer Friedenskommission des Senats mitarbeitet.

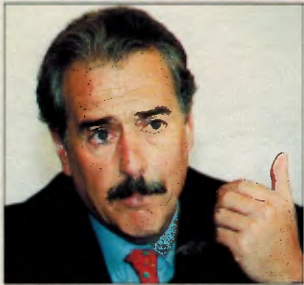
Am 2. August war er in eine Straßenkontrolle geraten. Straßenblockaden von Guerilleros gehören in Kolumbien zur Tagesordnung. Auf einfachem Weg gelingt es so den Rebellen, zahlungskräftige Entführungsoffer herauszufiltern. Dabei haben die Guerilleros leichtes Spiel: Die kolumbianische Polizei und die Streitkräfte rücken aus Angst vor Hinterhalten nur bei Tageslicht aus. ▶

KANZLERAMTS-MINISTER

Schmidbauer soll Mauss als Verhandlungsführer empfohlen haben



AUSLAND



DER KOLUMBIANISCHE
Präsident Pastrana will in Zukunft ohne Vermittler Mauss mit den ELN-Rebellen um Frieden verhandeln



DER FRIEDEN
läßt auf sich warten. Rebellen machten in einem fünfständigen Angriff die Polizeistation von Sardinata dem Erdboden gleich

Erste Friedensgespräche mit den ELN-Kämpfern im Würzburger Kloster Himmelspforten im Juli steigerten im Fall Espinosa die Hoffnungen der Angehörigen, die deutschen Vermittler des Friedensdialogs, insbesondere Kanzleramtsminister Bernd Schmidbauer, könnten vielleicht auch hier helfen. Sie baten Kolumbiens konservativen Präsidenten Pastrana um eine Anfrage im Kanzleramt. Der schickte seinen Friedensbeauftragten Victor Ricardo nach Deutschland. Am 23. August traf sich Ricardo mit Schmidbauer in Heidelberg. Nach Darstellung von Werner Mauss empfahl Schmidbauer ihn als Verhandlungsführer, angeblich mit Rückendeckung von Bundeskanzler Kohl.

Von einem direkten Auftrag an Mauss will man im Kanzleramt allerdings nichts wissen. Den befreiten Senator stört das wenig. Schmidbauer habe das Hauptverdienst am guten Ende des Entführungsdramas, erklärte der Befreite. Vier Tage nach der Freilassung bestiegen er und sein Bruder in

Bogotá ein Flugzeug nach Frankfurt, um sich im Kanzleramt persönlich zu bedanken. Das Bundespresseamt reagierte wenig erfreut: von einem geplanten Treffen mit Kohl oder Schmidbauer sei nichts bekannt.

Privatagent Mauss bleibt zumindest die Ehre, an der Freilassung entscheidend mitgewirkt zu haben. Als einer der Einfädler des Friedensdialogs von Himmelspforten besitzt er nach wie vor ausgezeichnete Verbindungen zu den Comandantes der Guerilla. Das ELN verlangte für die Freilassung des Senators von der Regierung in Bogotá Aktionen gegen rechte Paramilitärs und effektive Hilfe für Flüchtlinge aus Kampfgebieten.

Ein in Rekordzeit mit der Regierung ausgehandeltes 14-Punkte-Papier kam zwar über allgemeine Versprechen von Flüchtlingshilfe bis hin zur Verfolgung der Paramilitärs nicht hinaus, die ELN-Comandantes unterschrieben dennoch. „Entscheidend“ und „unersetzlich“ für die Befreiung von Senator Espinosa war

nach den Worten seines Bruders Eduardo „der Druck aus Bonn“.

Das Ehepaar Mauss war wegen Vermittlung in einem Entführungsfall 1996/97 acht Monate in Untersuchungshaft gesperrt worden, bevor die kolumbianische Justiz das Verfahren einstellte. Darf das Ehepaar jetzt auf Rehabilitation hoffen?

Kolumbiens Regierung will sich dazu nicht äußern. Inoffiziell heißt es, man habe die neuerliche Vermittlung von Werner Mauss nur „zähneknirschend geschluckt“. Bei den weiteren Verhandlungen über einen Frieden mit den Aufständischen wolle man ihn aber „nicht mehr sehen“.

Auch die ELN-Guerilla scheint in diesem Punkt unschlüssig. Kommandant Garcia weicht auf Fragen zu einem weiteren Engagement des Ehepaars Mauss aus. „Jede konstruktive Initiative“ für den Frieden sei willkommen, insofern stünden „alle Wege offen“.

HERO BUSS

EIN ELN-REBELL

demonstriert seine Gewaltbereitschaft



DAS GESCHÄFT MIT DEN ENTFÜHRTEN

Obwohl das Nationale Befreiungsheer bereits im Juli in Deutschland mit Friedensverhandlungen begonnen hat, werden weiterhin Unschuldige entführt.

● Mitte der sechziger Jahre

gründeten Priester und Studenten nach dem Vorbild der kubanischen Revolution das ELN, das Nationale Befreiungsheer. Experten schätzen die Kampfstärke der Guerilla auf rund 6000 Mann, während die stärkste Guerilla des Landes, FARC, über 10 000 Kämpfer verfügt.

● Die Strategie

des Befreiungsheers: Mit Sprengungen von Erdölleitungen und Entführungen von Mitarbeitern sollen multinationale Unternehmen, Regierung und ausländische Firmen aus dem Gebiet der Guerilla vertrieben werden.

● In Straßensperren

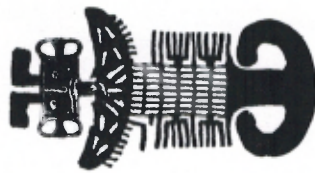
filtern die Rebellen potentielle Entführungsoffer heraus. Mit mehr als 2000 Entführungen pro Jahr hält Kolumbien den Weltrekord.

● Im Juli 1998

trafen sich im Würzburger Kloster Himmelspforten erstmals ELN-Kämpfer mit Vertretern gesellschaftlicher Gruppen aus Kolumbien, um über einen möglichen Frieden zu verhandeln. ELN-Abgesandte verpflichteten sich, keine Minderjährigen, schwangeren Frauen oder alte Menschen zu entführen. Doch die Kämpfe zwischen ELN und Militärs gehen unvermindert weiter.

Deutsch - Kolumbianischer Freundeskreis e.V.

Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V. / Zweigstelle Berlin
Joachim Koerpel, Welsumer Platz 3, 12355 Berlin ☎ / Fax:
030/6639304



CELEBRACION FIESTA NACIONAL

La conmemoración del 20 de Julio organizada por la señora Cónsul General Lucella Ossman de Duque en el Parque de descanso en Berlin-Wannsee con asistencia de más de setecientas personas. En esta fiesta se contó con una junta de profesionales colombianos, y cabe destacar la ayuda extraordinaria del señor Joaquín Körpel, presidente del Circulo de Amistad Colombo-Aleman, todos los bailes tradicionales se presentaron, gran orquesta, comida típica colombiana y una gran tombola que finalizó con la rifa de un tiquete de ida y regreso a Colombia.

Se entonaron las notas del Himno Nacional y nuestra bandera con las colores amarillo, azul y rojo. Fue el standarte de nuestra organización.

Fuballfreundschaftsspiel zwischen DKF Hamburg und Deportivo Latino Berlin in Berlin

Nach 3-monatiger Vorbereitungszeit ist es mir endlich gelungen, das Freundschaftsspiel am 17.10.1998 in Berlin stattfinden zu lassen. An den Vorbereitungen waren auch Herr Silva-Bielecke aus Hamburg und Herr Blau (Verein Deportivo Latino Berlin) mit beteiligt.

Um 9.30 Uhr kamen die Hamburger DKF-Mitglieder an unserem vorher vereinbarten Treffpunkt am Charlottenburger Schloß an. Es waren insgesamt 30 Personen. Anschließend habe ich mit der Gruppe eine Berliner Stadtrundfahrt unternommen. Um 14.00 Uhr sind wir am Sportplatz Westend-Stadion eingetroffen. Die Spieler haben sich auf das Fußballspiel vorbereitet. Um 15.00 Uhr begann dann endlich das Spiel. Wir hatten eine Menge Zuschauer, da auch viele DKF-Mitglieder aus Berlin daran teilnahmen. Das Spiel war sehr dynamisch. Es endete mit einem Sieg für den Verein Deporivo Latino Berlin mit 4 : 5 Toren. Die Stimmung während des Spieles war gut. Man konnte eine typische temperamentvolle Stimmung in dieser Zeit genießen. Außerdem hatten wir an diesem Tage großes Glück mit dem Wetter, es war sehr mild und die Sonne schien.

Zum Abschluß des Spieles haben wir den Verein Deportivo Litino zu einem Gegenbesuch nach Hamburg eingeladen. Der Vorsitzende, Herr Blau, hat die freundliche Einladung dankend angenommen.

Nach einer kurzen Verschnaufspause haben wir uns dann um 22.00 Uhr in einer Kolumbianischen Diskothek, El Barrio, zu einem gemütlichen Beisammensein getroffen. Die Stimmung war hervorragend. Es wurde viel gelacht und getanzt.

Unsere Mitglieder fanden diese Zusammenkunft sehr interessant und hatten viel Spaß miteinander.

Joachim Koerpel

Deutsch - Kolumbianischer Freundeskreis e.V.

Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V. / Zweigstelle B e r l i n
Joachim Koerpel, Welsumer Pfad 3, 12355 Berlin
☎ / Fax: 030 / 663 93 04



CENA DE DESPEDIDA DEL CONSUL GENERAL DEL ECUADOR, SEÑOR JOSE MUÑOZ ALVAREZ

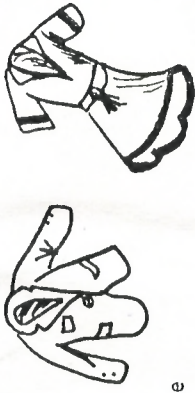
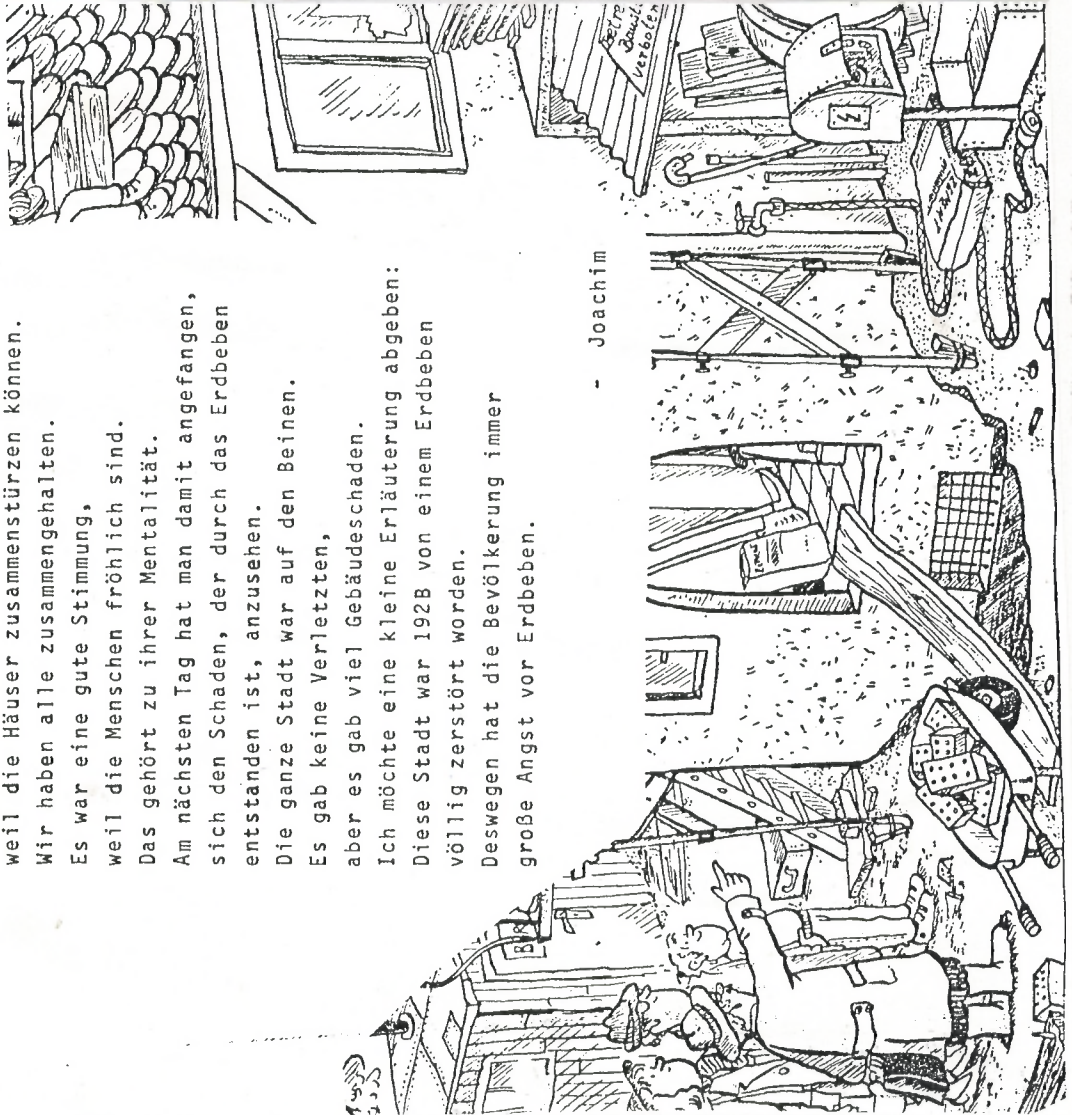
En esta fotografía, se puede observar la cena del Grupo Latinoamericano, ofrecida por la señora Cónsul General de Colombia Lucella Ossman de Duque en la nueva residencia que compró la República de Colombia, que servirá como sede de la casa del señor Embajador, quienes se trasladan en 1999 de la ciudad de Bonn a Berlín capital de Alemania. Cónsules presentes en esta cena son: Señor Héctor Omar Tortorella, Jefe de la Oficina Berlín de la Embajada del Uruguay, señora Sylva Franke, Cónsul Honorario de la República de Paraguay, señor José Muñoz Alvarez, Cónsul General de la República del Ecuador, señor Arturo Trejo, Jefe de la Oficina Berlín de la Embajada de México, señora Ingrid Guardia H., Jefe de la Oficina Berlín de la Embajada de Bolivia, señor José Antonio Doig Alberdi, Cónsul General de la República de Peru y señor Redescal Alberto Lopez Massó, Jefe de la Oficina Berlín de la Embajada de Venezuela.

Urlaubsreise Kolumbien 1984

Joachim Koerpel

Ich habe mich auf der Straße aufgehalten, weil es dort ungefährlicher als in den Häusern ist.
 Es kam immer wieder zu neuen Erdstößen. Es war auf der Straße viel sicherer, weil die Häuser zusammenstürzen können. Wir haben alle zusammengehalten.
 Es war eine gute Stimmung, weil die Menschen fröhlich sind. Das gehört zu ihrer Mentalität.
 Am nächsten Tag hat man damit angefangen, sich den Schaden, der durch das Erdbeben entstanden ist, anzusehen.
 Die ganze Stadt war auf den Beinen. Es gab keine Verletzten, aber es gab viel Gebäudeschaden.
 Ich möchte eine kleine Erläuterung abgeben: Diese Stadt war 1928 von einem Erdbeben völlig zerstört worden.
 Deswegen hat die Bevölkerung immer große Angst vor Erdbeben.

- Joachim



Die nächsten Wochen liefen ohne große Ereignisse ab.

Ich hatte einen kleinen Laden mit Oberbekleidung, den ich in Cucuta mit einer Verkäuferin geführt habe. Wenn keine Kunden darin waren, so habe ich mir die Zeit mit Kartenspielen und mit Würfeln vertrieben. Wir spielten um Geld - um hohe Beträge.

Es kam mal vor, daß jemand sein Haus und seine Frau verspielt hat.

So haben wir das Erdbeben nicht so groß gemerkt. Durch das Erdbeben war das Geschäft lahmgelegt, weil die Kunden alle aus Venezuela kamen. Cucuta ist eine große Grenzstadt.

Sie liegt in Columbien. Durch den Währungs- umtausch ist die Ware billig.

Es gab alles, was man haben wollte. Die Kunden kamen alle mit Omnibussen. Und da waren auch schon die Männer, um die Kunden zu den Geschäften zu bringen.

Es war eine abenteuerliche Stadt. In Venezuela lebte damals die Hälfte der Bevölkerung von Öl, da aber Industrie fehlte, mußte fast alles eingeführt werden. Darum war im Inland die Ware so teuer. Und deswegen war die Stadt Cucuta zu einem großen Handelsplatz geworden.



BANK



- Joachim -

29.5.1984

Da in Cucuta momentan nichts los war, sind Miguel und ich nach Venezuela gefahren. Da haben wir einen Mann kennengelernt. Er hat uns erzählt, daß er einen großen landwirtschaftlichen Betrieb hat, aber keine Arbeiter bekommt, weil sie alle auf den Ölfeldern arbeiten.

Er fragte uns, ob wir ihm 100 bis 200 Landarbeiter besorgen könnten. Er würde uns für jeden Arbeiter 100 DM zahlen an Provision. Wir sagten, wir müßten uns das mal überlegen. Darauf fuhren wir nach Marakeivo/Maracaibo.

Das ist der Hafen für Übersee. Es ist ein sehr großer Hafen, wo das Erdöl gefördert wird und gleichzeitig auf die Schiffe verladen wird. Die Öltürme sind ganz nah am Hafen dran.

Wo das Auge hinguckt, sieht man nur Öltürme. Das ist ein gigantischer Anblick.

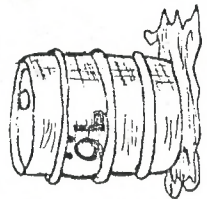
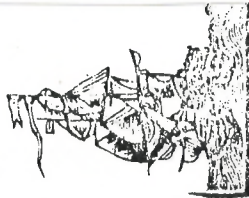
Und gleichzeitig wurde dort die gesamte Schiffsfracht nach Asien abgewickelt.

Da haben wir in dem Hotel, in dem wir wohnten, einen Kapitän getroffen.

Wir haben ihm erzählt, daß wir auf der Suche sind nach Arbeitern für die Landwirtschaft.

Darauf sagte der Kapitän, er könnte uns was besorgen und ob es auch Chinesen sein könnten.

Wir sagten: "Sicher."



- Joachim -

5.6.1984

Der Kapitän hatte uns in ein Nachtlokal eingeladen, um über den Handel mit den Chinesen zu reden. Es ist üblich, daß über Geschäfte in einem Lokal verhandelt wird.

Es ist kein Lokal, so wie wir es kennen.

Es hat eine andere Atmosphäre.

Nur Männer durften dort rein.

Der Kapitän hatte ein Schiff.

Es hatte eine Größe von 20 Tonnen.

Es kam von Schanghai und löschte Zement in Marakeivo/Maracaibo.

Er sagte zu uns, er könnte uns 1000 Chinesen anheuern aus Schanghai.

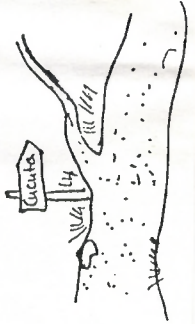
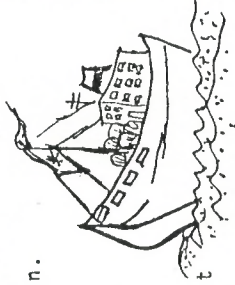
Wir müßten den Transport vom Hafen bis zum Bestimmungsort übernehmen.

Da sagte ich zu Miguel:

"Wir müssen uns einen Kostenplan machen, um diesen Plan durchführen zu können."

Wir brauchen 2 Lastwagen, die wir umbauen müssen mit Toiletten und Seitenbänken. Wir benötigen Wassertanks und Lebensmittel für 300 Chinesen für die Dauer von 8 Tagen."

Da der Weg durch Dschungelgebiet führt, haben wir keine Möglichkeit, den Weg zu verkürzen. Es bedeutete für mich ein großes Risiko, weil ich Deutscher war und ohne Genehmigung nach Venezuela eingereist war.



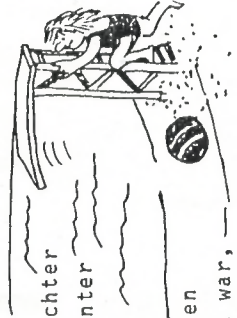
E 2

12.6.1984

- Joachim -

Da die Chinesen viel Geduld haben und sehr bescheiden sind, wäre der Transport kein Problem, sondern vielmehr das Tropenklima mit Tagestemperaturen von 35 bis 40 Grad. Und das in einem geschlossenen Lkw! Dazu kommen die Tropenkrankheiten. Da die Chinesen nicht geimpft sind dagegen und kein Arzt in der Nähe war, wäre dies das zweite große Risiko für uns gewesen. Daraus wären hohe Kosten für uns entstanden, die sich auf etwa 10.000 DM belaufen hätten, für jeden also 5.000 DM - das war uns zu hoch. Da haben wir uns entschieden, das Projekt aufzugeben.

Da sind wir in unser Hotel zurückgegangen und haben Abendbrot gegessen.



Am Tisch saßen zwei Mönche. Und wie ich gerade rausguckte, sprang die Tochter des Hotelbesitzers von einem Schwimmbrett runter ins Wasser.

Sie war so eine schöne Frau. Ich hatte noch nie so eine schöne Frau gesehen mit so einem Körper, wo alles dahin verteilt war, wo es hingehörte.

Da sagte der eine Mönch zu mir: "Das ist der Teufel!"

Da sagte ich: "Wieso? Das ist doch eine Frau!" Da sagte der Mönch zu mir: "Der Teufel ist in der Gestalt einer Frau erschienen!" -

Ich wurde die beiden Mönche nicht mehr los.



- Joachim -

19.6.1984

Ich hatte die Absicht, mit der Tochter des Hotels in ein Gespräch zu kommen, weil die Frau mir sehr gefallen hat.

Aber die beiden Mönche habemes verhindert.

Die beiden Mönche haben versucht, sich nach dem Abendbrot mir anzuschließen. Ich hatte ihnen gesagt, daß ich noch in ein Nachtlokal gehen werde. Da sagten die beiden: "Wir wollen mitkommen."

Aber ich hatte kein Interesse, mit den beiden in ein Nachtlokal zu gehen. Darauf bin ich aufgestanden von meinem Tisch und habe mich von den beiden Mönchen verabschiedet und bin auf die Straße gegangen. Die beiden Mönche sind aber mit aufgestanden und sind mit mir mitgelaufen auf der Straße.

In dem Moment kamen zwei Passanten vorbei und sprachen die beiden Mönche an. In dem Moment hatte ich auch die Möglichkeit, von den beiden loszukommen.

Ich bin ganz schnell um die Ecke gerannt, um ins nächste Kino reinzukommen. Als ich im Kino drin war, sah ich im ersten Moment nur weiße Oberhemden, weil die meisten Schwarze waren, und es war sehr dunkel. Der Abend war dann doch noch erfolgreich: Ich bin erst gegen Morgen zurückgekommen.

Da saßen schon am Frühstückstisch die beiden Mönche.

- Joachim -



Gooden Morgen!

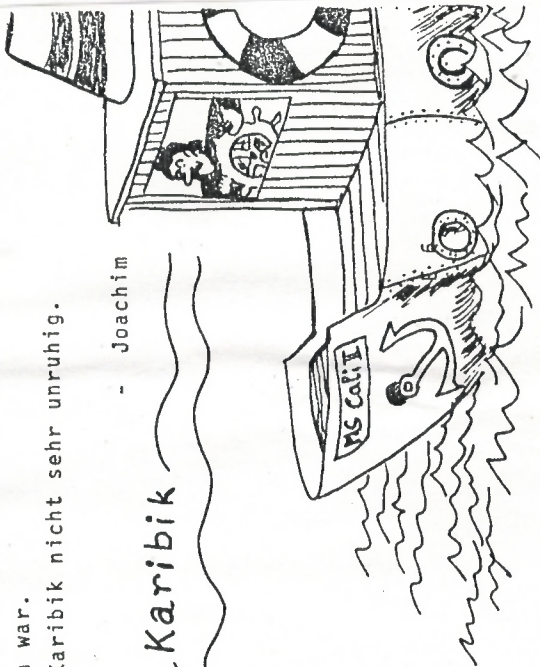
E 6

18.9.1984

Die beiden Mönche haben kein einziges Wort am Frühstückstisch gesprochen. Da habe ich versucht herauszukriegen, wo die beiden Mönche eigentlich herkamen. Ich habe sie gefragt, wo denn das Kloster sei. Da sagten sie, sie kommen von Cali und sie machen acht Tage Urlaub. Ich kenne Cali. Es ist eine schöne Stadt und hat ein sehr mildes Klima. Es ist das ganze Jahr dort Frühling. Ich glaube nicht, daß die beiden Mönche aus Cali kamen. Mir hat das keine Ruhe gelassen; das Verhalten von den beiden war ein bißchen komisch. Ich habe den beiden Mönchen gesagt, daß ich einen Ausflug mache, und gefragt, ob sie mitkommen wollen. Da sagten sie ja. Wir sind zum Hafen runter gelaufen. Da standen 2 Fischer. Sie riefen aus, daß sie eine kleine Inseirundfahrt machen. Wir sagten: "Wir kommen mit." Es waren 12 Personen, die alle mit den Booten mitfahren wollten. Es waren ganz primitive Boote. Das habe ich damals nicht so gesehen. Schließlich sind wir ins offene Meere rausgefahren, um zu den Inseln zu kommen, aber da in mir das Abenteuer steckte, habe ich die Gefahr nicht gesehen, die bei so einer Fahrt drin war. Zum Glück war die Karibik nicht sehr unruhig.

- Joachim

Karibik



Meine beiden Arme waren zerstoichen von den Moskitos, die in dem Kino drin waren, in dem ich am Abend vorher drin war.

Die 12 Personen sind alle mit den zwei Fischerbooten mitgefahren. Ich hatte keine Angst, weil wir alle wie Üsardinen drinsaßen. Die Fahrt hat uns viel Spaß gemacht. Die Fahrt dauerte eine Stunde, bis wir an der Insel ankamen. Zum Glück waren keine Haifische in der Nähe. Die Insel ist so groß wie die Pfaueninsel in Berlin. Der Unterschied ist, daß die Insel in der Karibik liegt. Die Insel ist unbewohnt.

Als wir am Strand ankamen, suchten wir Schatten unter den Kokosbäumen, die in großer Zahl vorhanden sind. Nachdem sie alle rund um die Kokosbäume saßen, haben sie ihren Proviant ausgepackt. Sie hatten Brot und Tomaten mit. Sie sagten, ich solle mit essen. Ich habe zugegriffen, weil ich nichts mithatte. Die beiden Mönche haben sich von den anderen zurückgezogen.

Auf der Insel wachsen Bananen und Mangos. Ich habe mich ausgezogen und bin ins Wasser hineingegangen. Meine Arme brannten im ersten Moment, als ich im Wasser drin war. Das Wasser war warm, circa 32 Grad Wassertemperatur.

Als ich aus dem Wasser herauskam, waren meine Moskitostiche weg und auch das Jucken. Es war ein angenehmes Gefühl.

- Joachim -



Die beiden Mönche haben kein einziges Wort

am Frühstückstisch gesprochen.

Da habe ich versucht herauszukriegen, wo die beiden Mönche eigentlich herkamen.

Ich habe sie gefragt, wo denn das Kloster sei.

Da sagten sie, sie kommen von Cali und sie machen acht Tage Urlaub.

Ich kenne Cali. Es ist eine schöne Stadt und hat ein sehr mildes Klima. Es ist das ganze Jahr dort Frühling.

Ich glaube nicht, daß die beiden Mönche aus Cali kamen. Mir hat das keine Ruhe gelassen; das Verhalten von den beiden war ein bißchen komisch.

Ich habe den beiden Mönchen gesagt, daß ich einen Ausflug mache, und gefragt, ob sie mitkommen wollen.

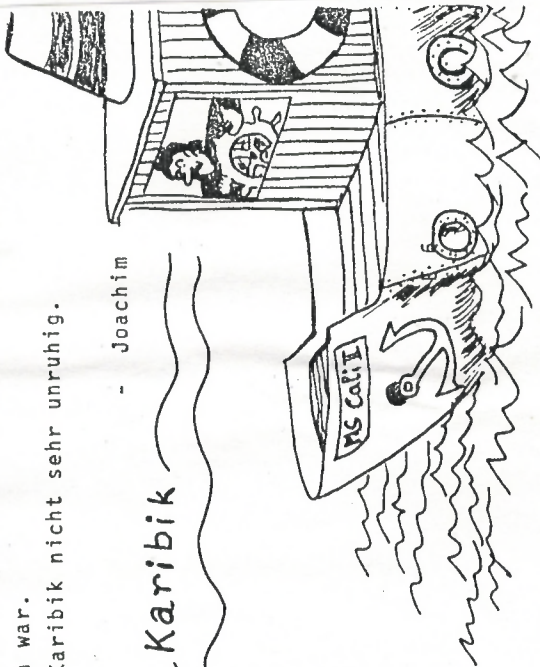
Da sagten sie ja. Wir sind zum Hafen runter gelaufen. Da standen 2 Fischer. Sie riefen aus, daß sie eine kleine Inseirundfahrt machen.

Wir sagten: "Wir kommen mit." Es waren 12 Personen, die alle mit den Booten mitfahren wollten. Es waren ganz primitive Boote. Das habe ich damals nicht so gesehen. Schließlich sind wir ins offene Meere rausgefahren, um zu den Inseln zu kommen, aber da in mir das Abenteuer steckte, habe ich die Gefahr nicht gesehen, die bei so einer Fahrt drin war.

Zum Glück war die Karibik nicht sehr unruhig.

- Joachim

Karibik



Meine beiden Arme waren zerstoichen von den Moskitos, die in dem Kino drin waren, in dem ich am Abend vorher drin war.

Die 12 Personen sind alle mit den zwei Fischerbooten mitgefahren. Ich hatte keine Angst, weil wir alle wie Üsardinen drinsaßen. Die Fahrt hat uns viel Spaß gemacht. Die Fahrt dauerte eine Stunde, bis wir an der Insel ankamen. Zum Glück waren keine Haifische in der Nähe. Die Insel ist so groß wie die Pfaueninsel in Berlin. Der Unterschied ist, daß die Insel in der Karibik liegt. Die Insel ist unbewohnt.

Als wir am Strand ankamen, suchten wir Schatten unter den Kokosbäumen, die in großer Zahl vorhanden sind. Nachdem sie alle rund um die Kokosbäume saßen, haben sie ihren Proviant ausgepackt. Sie hatten Brot und Tomaten mit. Sie sagten, ich solle mit essen. Ich habe zugegriffen, weil ich nichts mithatte. Die beiden Mönche haben sich von den anderen zurückgezogen.

Auf der Insel wachsen Bananen und Mangos. Ich habe mich ausgezogen und bin ins Wasser hineingegangen. Meine Arme brannten im ersten Moment, als ich im Wasser drin war. Das Wasser war warm, circa 32 Grad Wassertemperatur.

Als ich aus dem Wasser herauskam, waren meine Moskitostiche weg und auch das Jucken. Es war ein angenehmes Gefühl.

- Joachim -



Die beiden Mönche haben sich am Strand von uns abgesondert.

Das hatte bei mir den Verdacht ausgelöst, daß die beiden was zu verbergen haben.

Ich habe mich - ohne daß sie es merkten - hinter ihnen hergemacht und bin hinter ihnen hergegangen.

Da sah ich, wie die beiden sich auszogen.

In dem Moment drehte sich der eine rum!

Da konnte ich sehen, daß am rechten Arm eine Nummer eingraviert war.

Da wußte ich, daß die beiden Mönche aus einem Sträflingslager kamen!

Wie ich herausgefunden hatte, lag ganz in der Nähe eine Insel für Schwerverbrecher.

Wahrscheinlich kamen die beiden Mönche von dieser Insel!

Ich habe mit den beiden so gesprochen, als ob ich nichts bemerkt hätte.

Wir sind alle wieder zurückgefahren.

Es war ein sehr schöner Ausflug, den ich nicht so schnell vergessen werde.

Inzwischen war mir das Geld ausgegangen, und ich mußte mich langsam damit befassen, wieder nach Cucuta zurückzufahren.

Ich habe mich einmal informiert, wie ich am besten und am billigsten nach Cucuta kommen konnte. So einfach ist das nicht, ein Verkehrsmittel zu finden, das nach Cucuta fährt.



Fortsetzung nächste Seite:

Es mußte ein Bus sein, den man nicht so oft kontrollieren tut, weil ich keine Aufenthaltsgenehmigung hatte für Venezuela. Endlich hatte ich einen Bus gefunden, der nach Cucuta fuhr.

Am nächsten Tag bin ich mit dem Bus nach Cucuta gefahren.

Ich nannte den Bus einen "Piraten-Bus", weil keine Scheiben drin waren, und man konnte auch oben auf dem Dach mitfahren. Der Busfahrer nahm es nicht so genau.

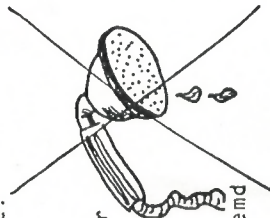
Er nahm auch Hühner mit und kleine Schafe.

Die meisten, die mit dem Bus fahren, waren Indios.

Es waren keine Scheiben drin, weil es vor Gestank nicht auszuhalten gewesen wäre.

Die Indios kamen aus ihren Dörfern, wo es kein fließendes Wasser gibt.

Sie waren mit einer Hose und einem Oberhemd bekleidet und trugen eine Ruana, das ist ein viereckiges Tuch, das in der Mitte einen Schlitz hat, wo man den Kopf durchstecken kann, dann hängt es auf der Schulter und schützt vor Rheuma-Krankheiten.



- Joachim -



→ nach Cucuta

Fortsetzung nächste Ausgabe „Kolumbien aktuell“ Nr. 41

Nachruf auf Erwin Kraus

Am 17. September überraschend Erwin Kraus an der Seite seines langjährigen Freundes Walter Held. Beide hatten noch an dem Empfang für die neuen Lehrer des Colegio Andino teilgenommen. Die Heimfahrt wurde zu einem endgültigen Heimgang für den Mann, der in der deutschen Kolonie und weit darüber hinaus einen Namen hatte als Künstler, Bergsteiger, Juwelier und Goldschmied. Die Congregación San Mateo dankt ihm wertvolle Beiträge zur Gestaltung unserer Kirche wie Altar, Taufstein, Leuchter und Abendmahls- und Taufgeräte. Zusammen mit seiner Frau Ilse hat er bis zum Schluß der Gemeinschaft unserer Gemeinde die Treue gehalten. Sein Freund Walter Held erinnert sich:



Der Heimgang von Erwin Kraus hat uns alle tief erschüttert. Als Goldschmied, als Juwelier, als Alpinist und als Künstler und mit seiner besonderen Ausstrahlung hat er uns ein großes - einmalig wertvolles - Erbe hinterlassen, für seine Familie, für seine geliebte Weggefährtin, für seine Kinder und Enkel und für uns Alle, die wir ihn kannten und die wir seine Freundschaft erfahren und erleben durften. Seine unermüdlige Hilfsbereitschaft, sein Humor und das große Wissen, was er uns vermittelte, hat seine Umgebung immer dankbar zuhören lassen.

Im Rahmen unserer Gemeinschaft möchte ich seinen ständigen Einsatz für Kirche und Schule hervorheben.

"Hermanito" hat uns verlassen, ist uns in die Ewigkeit vorausgegangen.

Walter Held

1998

+ Luis Alfons Wolfsberg

Ein besonderer Mensch.

Jedem Menschen begegnen im Leben viele Menschen. Einzelne werden wichtig für jeden von uns.

Der Schweizer Missionar Luis Alfons Wolfsberg war ein besonderer Mensch für unsere Kolumbiengruppe mit Pastor Norbert Bezikofer in den Jahren 1987 und 1997 bei unseren Besuchen in Ecuador.. Er schenkte uns seine Zeit, beide Male für drei Tage, in denen wir durch ihn die Berglandschaft und die Landbevölkerung seines geliebten Ecuador kennen lernten.

Seine Güte, seine Frömmigkeit und seine Liebe zu den Menschen machte ihn für jeden von uns unvergesslich.

Pater Wolfsberg starb jetzt im August mit 76 Jahren durch einen Herzinfarkt, während er in einem Dorf die Glocken zur Angelus-Stunde läutete. Pater Wolfsberg war Mitglied der Schweizer Missionsgesellschaft Immensee. Er arbeitete als Priester, Lehrer und Seelsorger in Japan, Kolumbien und Ecuador. Der Bevölkerung seines großen Pfarrgebietes und allen, die ihn kannten, wird er unendlich fehlen, und uns auch.

Die Heilige Messe zu seinem Gedenken liest Pfarrer Norbert Bezikofer am Freitag, 18. September um 17.00 Uhr.

Maria Jakob



CIRCA - DKF

Fundación Círculo de Amistad Colombo-Alemán
Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V.

GUILLERMO RUBIO VOLLERT FAX: 3134441
UTE WALSCHBURGER TELEFAX: 2582674
Bogotá Colombia 28 de Octubre de 1.998

Señor
KARL KASTLE
STUTTGART

Lieber Herr Kastle!

Dieser Brief soll unsere herzlichsten Weihnachtsgruesse und Wuensche fuer ein glueckliches Neues Jahr uebermitteln. Wir rüchten diesen Gruss an alle Mitglieder des DKF, mit denen wir uns in enger Freundschaft verbundem fuehlen.

Wir danken Ihnen allen fuer das Interesse, das liS unserer Sozialarbeit in Kolumbien entgegenbringen. Ihre Spenden helfen uns, die Hilfestellung zu geben, die immer wieder notwendig ist.

Die grosszuegige Ueberweisung von DM 7.000- durch prof.Dr P.P.Konder hat es uns ermoeeglicht, der Schule in Lerida zu gestatten, ihre.

Tischlerwerkstatt gut auszuruesten. Herr Prof, Dr Konder wird vielleicht sellst seine gespendeten Maschinen uebergeben koennen, wenn es uns gelingt, den Letter der Schule zu diesem Datum nach Bogotá zu bitten. Leider koennen wir immer noch nicht verantworten, dass Mitglieder unseres.

Vorstandes nach Lerida fahren, weil die Unsicherheit im Lande eher noch zugenommen hat. Unser waisenhaus in Sesquile hat inzwischen auch Hilfe von uns bekommen. Die 165 kinder, die dort untergebracht sind, brauchtrendingend die Meglichkeit, in ihrer Freizeit beschaeftigt zu werden. Der Spielplatz ist besser ausgeruestet worden. Ausserdem zaehlen wir immer noch mit der Hilfe de Colegio Andino,(Deutsche Schule) Dort sind neue Uniformen eingefuehrt worden. Die abgeschafften Kleidungstuecke konnten wir zum Teil fuer unser Waisenhaus sicherstellen.



CIRCA - DKF

Fundación Círculo de Amistad Colombo-Alemán
Deutsch-Kolumbianischer Freundeskreis e.V.

Wir haben auch Lebensmittel geschenkt bekommen, die dort gut verwendet werden konnten. Der Vorstand hat die verschiedenen Aktionsbereiche aufgeteilt so dass jetzt jedes Mitglied weiss, worum es sich kuummern soll.

Dadurch wird die ehrenamtliche Arbeit vielleicht besser geleistet werden.

Nochmals ein herzliches

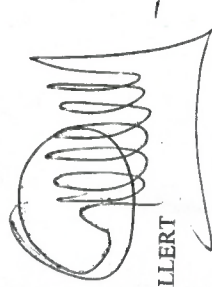
Dankechoenan Sie alle!

Wir begruessen Sie von

Kontinent zu Kontinent!
Ihre

UTE WALSCHBURGER

GUILLERMO RUBIO VOLLERT



Deutschland Gastland in Bogotá

Kolumbianische Buchmesse lockte 285 000 Besucher an

Kinder- und Jugendliteratur, Marktchancen auf einem zunehmend von Verlagskonzentration bestimmten lateinamerikanischen Markt und die Präsentation des Gastlandes Deutschland: Das waren die wichtigsten Akzente der 11. Internationalen Buchmesse in Bogotá, die vom 23. April bis 4. Mai in der kolumbianischen Hauptstadt stattfand.

Den 285 000 Besuchern wurde erstmals ein Schwerpunktthema geboten. Deutschland zeigte in einer Sonderpräsentation, die von der Frankfurter Buchmesse gemeinsam mit der deutschen Botschaft organisiert worden war, auf 3 000 Quadratmetern unter anderem eine Kollektion mit 1 300 Büchern sowie eine Schau mit Werken von Kinder- und Jugendbuchillustratoren. Auffallend für deutsche Besucher war die wachsende Bedeutung von Kinder- und Jugendbüchern auf der Buchmesse, was die Chancen auf eine mögliche Zusammenarbeit mit lateinamerikanischen Verlagen verdeutlicht.

Für die gutbesuchten Seminare zu Themen wie Kinderbuchillustrationen, Verlagsarbeit oder Übersetzungsproblemen waren Experten wie der Berliner Illustrator Manfred Bofinger, die Übersetzerin von Gabriel García Marquez,



Zentrum des Schwerpunktthemas in Bogotá: Der deutsche Pavillon

Dagmar Ploetz, und Verleger wie Hermann Schulz (Peter Hammer Verlag, Wuppertal) und Christoph Links (Ch. Links Verlag, Berlin) angereist.

Im deutschen Pavillon konnte eine ganze Reihe von Organisationen ihre Arbeit und ihre Publikationen vorstellen: darunter der Deutsche Akademische Austauschdienst, die Konrad-Adenauer-Stiftung, die Deutsch-Kolumbianische Handelskammer und das Goethe-Institut.

aum

© Joyce Aravuna

Neue Zürcher Zeitung

27. Oktober 1998 * BILD *

Nach 11 Monaten Geiselhäft - Deutscher frei

Nach elf Monaten Geiselhäft haben linke Guerrilleros in Kolumbien den Deutschen Hans Werner J. (63) freigelassen. Der Manager des Pelikan-Konzerns in Bogotá wurde in Villavicencio (70 Kilometer südöstlich von Bogotá) den Behörden übergeben. Noch unbekannt ist, ob ein Lösegeld gezahlt wurde. Verdienste um seine Freilassung erwarb sich als Vermittler Emil Stehle, der deutsche Bischof von Santo Domingo im Nachbarland Ecuador.

Donnerstag, 22. Oktober 1998

Gewerkschaftsführer in Kolumbien ermordet

Bogotá, 21. Okt. (dpa/Reuters) Der Vizepräsident des grössten kolumbianischen Gewerkschaftsdachverbandes, Jorge Ortega, ist von Unbekannten in Bogotá ermordet worden. Nach Angaben des Verbandes und der Polizei wurde Ortega, der seit längerem Morddrohungen erhalten hatte und das Land darum verlassen wollte, unweit seines Hauses mit drei Kopfschüssen getötet. Wegen des Verbrechens wurden die Verhandlungen zwischen der Regierung und den Gewerkschaften über ein Ende des seit 14 Tagen andauernden unbefristeten Streiks im öffentlichen Dienst unterbrochen. Am gleichen Tag wie Ortega wurde im Dorf Anori im Nordwesten Kolumbiens der Bürgermeister erschossen; als Täter werden paramilitärische Verbände vermutet.

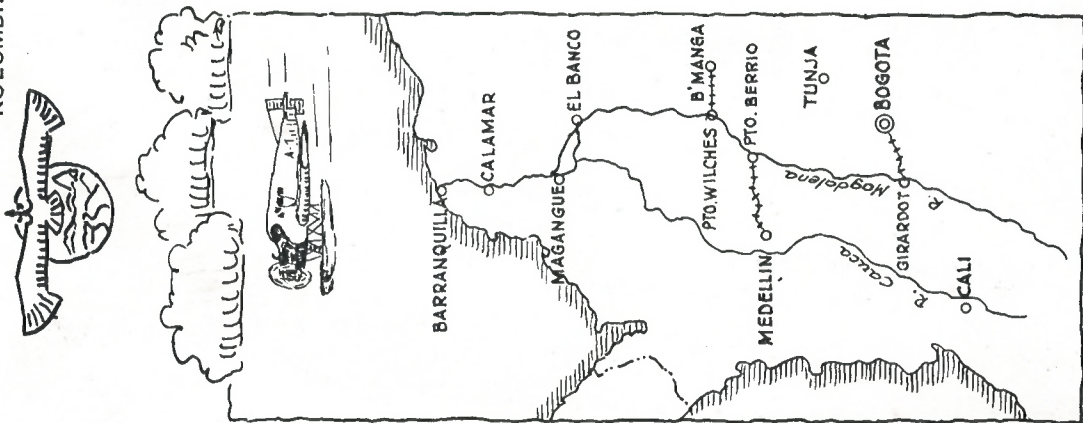
Allgemeine Zeitung
Mainz, 26. 5. 98

Gutenberg der Star in Kolumbien

utz. - Auf der Internationalen Buchmesse in Bogota, erwies sich die Mainzer Gutenberg-Pressen aus dem Gutenberg-Museum als Anziehungspunkt. Auch Kolumbiens Staatspräsident Ernesto Samper probierte aus, wie einst gedruckt wurde.

Unter Anleitung von Drucker Robert Hartmann konnte der Präsident Erfahrungen sammeln. Gutenberg Erfindung findet weltweit Interesse: Im Februar stand die Gutenberg-Pressen auf der Buchmesse in Taiwan.

ALLGEMEINES ÜBER DIE ANFÄNGE DER VERKEHRSLIEGEREI IN KOLUMBIEN (SCADTA)



Die "SCADTA" (Sociedad Colombo-Alemana de Transportes Aéreos) wurde am 5. Dezember 1919 von 3 Deutschen und 5 Kolumbianern in Barranquilla mit einem Kapital von \$800. = oro gegründet. Die Gründer waren: ERNES-TO CORTISSOZ, CRISTOBAL RESTREPO, JACOBO A. CORREA, ALBERTO TIETJEN, ARISTIDES NOGUERA, RAFAEL M. PALACIO, STUART HOSIE, W. KAEMMERER.

Einer der Gründer, Werner Kaemmerer, wurde am Anfang des Jahres 1920 beauftragt, zusammen mit dem Flugingenieur Fritz Hammer, tropentaugliche Flugzeuge ausfindig zu machen, welche in jenem Jahr in Europa nicht existierten. In Deutschland war der Flugzeugbau durch den Versailler Vertrag bedeutend erschwert, aber es gelang schliesslich doch, 2 Junkersflugzeuge vom Modell F-13 zu kaufen und nach Barranquilla auf den Weg zu bringen. Die herausgegebenen Aktien, die nur zu 50% verkauft waren, deckten ausser der Reise der Techniker gerade den Einkauf und Transport der Maschinen. Mit den beiden Flugzeugen kamen aus Deutschland die Techniker Ing. Wilhelm Schnurbusch und Fritz Hammer und als Chefpilot Hellmuth von Krohn.

Die Junkersmaschinen waren die ersten Ganzmetall-Flugzeuge aus Dural-Aluminium, und die Tragflächen, Rumpf und Steuerung waren mit "Weilblech" überzogen. Diese Flugzeuge waren für europäische Klimaverhältnisse gebaut, und es musste hauptsächlich am Kühlsystem sehr viel geändert werden, denn die Motoren waren wassergekühlt. Ausserdem waren die schweren Schwimmer eine grosse Last fuer die 180 PS Motoren. Die Kabine fasste 4 Passagiere, die allerdings möglichst nicht mehr als 75 kg. wiegen durften. Der Pilot und der Flugmechaniker sassen im offenen Führerstand, wo sie der Witterung ausgesetzt waren.

Eine Reise von der Küste nach Bogota dauerte bei den bestehenden Verkehrsmitteln — Flusstdampfer, Eisenbahn, Eisenbahn - in jenen Jahren immerhin 4 - 6 Wochen, und man wollte durch die Fliegerei gerade die lange Flussreise am unteren und oberen Magdalenaenstrom abkürzen. Die beiden Junkersflugzeuge wurden in Barranquilla ausgepackt und zusammen gesetzt, und dann wurde lange Zeit experimentiert, bis sie sich aus dem Wasser hoben. So kam es, dass Barranquilla im Jahre 1920 als erste Stadt in Südamerika Zeuge war, den ersten Hidrovión über ihre Stadt

fliegen zu sehen. Nun ging man daran, eine Fluglinie einzurichten, und es wurde der erste Flug organisiert, der von Barranquilla nach Puerto Berrio gehen sollte. Dieser erste Flug wird wie folgt geschildert:

Am 12. September 1920 startete das Wasserflugzeug "Colombia" zum ersten Flug mit dem Ziel Puerto Berrio, es heisst, es versuchte zu starten, kam aber nicht aus dem Wasser. Nach einigen Versuchen gab man es auf, und erst nachdem das Flugzeug "erleichtert" worden war, indem man das ganze Reisegepäck und einen Teil des Benzins ausgeladen hatte, gelang es dem Piloten Fritz Hammer und dem als Bordmechaniker fungierenden Techniker W. Schnurbusch sich aus dem saugenden Element des Río Magdalena freizumachen und zu fliegen. Als Passagier flog bei diesem ersten Flug Herr S. Hosie mit, ein Mitbegründer der SCADTA, der vor allem als Dolmetscher amtierte. Er war der einzige, der die spanische Sprache beherrschte. Dieser erste Flug war gebührend propagiert worden, und in jedem grösseren Ort mit Telegraphen war man auf den Flug vorbereitet.

Es war noch keine Stunde um, als eine Dampf Wolke aus dem Kühler anzeigte, dass der Motor überhitzt war, und man musste wieder in den Strom zurück zum abkühlen, soweit man bei dieser Bruthitze von abkühlen reden kann. Doch war man immerhin schon in die Nähe von Zambrano gekommen, ca. 120 km von Barranquilla, wo schon alles auf den Beinen war, um die Helden gebührend zu feiern. Während nun die Herren Hammer und Hosie "public relations", wie man das heute nennt, förderten und vom Alcalde und den Persönlichkeiten empfangen wurden, schwitzte Herr Schnurbusch in der glühenden Sonne und versuchte, den Kühler des Flugzeuges zu löten, um weiterfliegen zu können.

Nach einem "Sancocho de Sábalo", einem erfrischenden Bad im Strom und verschiedenen "Aguardientes" ging der Flug weiter zur nächsten Bestimmung, El Banco. Inzwischen hatten sich die gelöteten Stellen durch die Hitze wieder gelöst, und das Wasser lief aus dem Kühler wie aus einem Sieb. Der Brennstoff war auch beinahe zur Neige, und der Dampf, der 8 Tage vorher in Barranquilla gestartet war, war nirgends zu sehen. So blieb dem Techniker Schnurbusch Zeit, den Kühler auszubauen und gründlich zu löten. Erst zu meiner Zeit, nach 1924, kamen wir darauf, hatten immer einen bereit. Im Morgengrauen des 13. September ertönte die Sirene des Dampfers mit dem Benzin. Der Tank wurde gefüllt und in der Morgenfrische wurde wieder gestartet, doch schon nach einer halben Stunde mussten sie wieder in das nasse Element zurück, um den Motor zu kühlen.

Schliesslich versuchten sie, nicht mehr zu fliegen, sondern nur mehr zu hüpfen wie die Heuschrecken, und erreichten trotzdem am Nachmittag Puerto Berrio. Dort wurde diese Heldentat und Glanzleistung auch dementsprechend gefeiert.

Am andern Tag, 14. September, gelang es, wieder heil in Barranquilla anzukommen. Das war der Beginn des Flugverkehrs in Kolumbien. Aus der Junkers F-13 wurden Junkers W-34, aus den wassergekühlten Motoren luftgekühlte Sternmotoren mit mehr PS, und aus vielen solchen Versuchen wurde ein Flugverkehr. Die ersten Flugzeuge waren langsam und relativ sicher, nur der Fluss bot Gefahr in Form von Treibholz, Krokodilen und Kanus. Die Anwohner des Magdalenaenstroms waren nicht gewöhnt, dass irgend ein Vehikel schneller war als ein Flusstdampfer und kreuzten oft gefährlich nahe vor einem Flugzeug über den Strom.

Die Wasserflugzeuge flogen den Magdalenaen - Strom entlang bis Girardot, und um nach Bucaramanga, Medellín oder Bogotá zu kommen, musste man vom Flusshafen mit der Bahn nach dort weiterfahren.

Schon im Jahre 1925 machten 2 SCADTA Flugboote "Dornier Wal", einen Flug von Barranquilla über Zentralamerika und Cuba nach Palm Beach in Florida.

Im Jahre 1926 beförderte die SCADTA mehr Flugpost als die Fluglinien in Deutschland, und in den Jahren von 1920 bis 1928 hatte man 8 mal die Strecke Erde-Mond zurückgelegt. Die "Wissenschaftliche Abteilung", der SCADTA war ein Vermessungsinstitut, im dem damals dieses Verfahren wurde zum ersten Mal bei einer internationalen Karten hergestellt wurden. Angewandt, und zwar zwischen Kolumbien und Venezuela, wo es wegen der Motilonen - Indianer nicht möglich war, eine terrestrische Vermessung vorzunehmen. Diese Sección Científica war die Vorgängerin des Instituto Geográfico "Agustín Codazzi", das ab 1941 die Funktion der Luftvermessung übernahm. **IM JUNI 1949 WURDE AUS DER SCADTA DIE AVIANCA.**

In dieser modernen, von Kultur und Technik vollgepfropften Zeit, in der man immer wieder neue Moeglichkeiten sucht, das Leben schneller und zugleich bequemer zu machen, ist man ploetzlich durch ein kleines Welt-Geschehen im Orient daran erinnert worden, dass durch einen Hahn, den ein Oel-Scheich zudrehte, kein Oel mehr floss und dass durch dieses Geschehen ganze Kulturvoelker wieder zu Fuss gehen mussten.

In dieser Zeit der Energie-Probleme, des Benzin - und Dieseloelmangels kommt die Menschheit wieder zurueck auf alte, wo anders sehr modernisierte Verkehrsmittel, wie die Eisenbahn.

Waehrend meines Europa-Aufenthaltes im Jahre 1972 benutzte ich einen Eurailpass fuer 30 Tage, den ich auch gut ausgenutzt habe, ohne Tag und Nacht in der Eisenbahn gesessen zu sein - ich lag auch oefters.

Angeregt durch diese Erinnerungen an die Fahrten in Europa, entschloss ich mich, auch hier wieder eine Eisenbahnfahrt zu "wagen" und zwar nur bis Tocaima. Ich erkundigte mich bei der Auskunft und erfuhr, dass ausser dem Frueh-Express auch noch ein ganz gewoehnlicher Personenzug um 2.00 Uhr mittags in Bogotá abfaehrt, der ungefaehr 3 Stunden bis Tocaima brauchen wuerde.

Obwohl ich mir ausrechnen konnte, dass der Zug mindestens 5 Stunden unterwegs sein werde, entschloss ich mich doch fuer diesen Zug, um nicht in die Mittagshitze hineinfahren zu muessen.

Um 2.00 Uhr mittags stand ich am Bahnhof in Fontibón, der eigentlich kaum eine Haltestelle ist, die weder einen Aufenthaltsraum noch ein genuegend grosses Vordach besitzt, um die Passagiere vor dem Regen zu schuetzen. Es goss in Stroemen. Der 2.00 Uhr Zug kam um 3.15 und bestand aus einer alten Lokomotive, allerdings Diesel, einem Gepaeckwagen, 2 Zweite-Klasse-Personenwagen und 2 oder 3 Gueterwagen. Ganz offensichtlich war der Gepaeckwagen ueberfluessig, denn die Saecke, Koerbe, Kisten, Kartons und Pakete verschwanden alle in den beiden Personenwagen und den Gepaeckwagen fuellte nur ein Individuum, dem ich, haette ich Gepaeck gehabt, meines auf keinen Fall anvertraut haette.

Der Waggon, in dem ich Platz fand, war sicher, als er neu war vor ca. 25 Jahren - "Klasse", dh. 1.Klasse. Mit rotem Leder ueberzogene Sitze in Paaren, die man schwenken und zuruecklehnen konnte und die, als sie noch nicht verschlissen, zerrissen, verdreht und

ihrer Tapezierernaegel beraubt waren, sicher dazu dienten, nur erstklassige Passagiere aufzunehmen, waren bei ihrem Silberjubilaeum degradiert worden und nun sassens nur mehr zweit-klassige Leute darauf herum, darunter ich.

Die sogenannten Passagiere und andere Mitfahrer bestanden aus einem bunten Durcheinander und aus einem "conductor", der trotz der Pleite der Eisenbahn, ziemlich gut gekleidet war, obwohl die Uniform eigentlich nur aus einer Dienstmuetze und einer Lochzange bestand, mit der er von Zeit zu Zeit Konfetti fabrizierte, wenn wieder neues "Opfer des Verkehrs" anstatt in den Gepaeckwagen, sich in diesen Wagen verirrte.

Ausserdem "besass" der "conductor" eine bewegliche Kasse in der rechten Tasche seines Sakko. Seine weitere Taetigkeit bestand noch aus dem Einsammeln der Tickets am Ende der Reise.

Des weiteren gab es einen Polizisten, einen sogenannten Hueter der Ordnung, der ziemlich koreanisch oder japanisch aussah, mit einem Gesicht, wie ein entgleister Berliner Pfannkuchen, doch mit Ohren und Muetze, und dessen Gesichtsausdruck dem einer sich im Schlamm waelzenden Muttersau glich, zufrieden mit sich und der Welt. Trotzdem war er doch bis auf die Zaehne bewaffnet mit einem unter dem Waffenrock haengenden Colt-Revolver. Er schob sich durch oder ueberstieg alle halben Stunden die schlecht verstaute Gepaeckstuecke und sah zu, dass sie auch so lagen, dass man ohne Kletterei nicht an ihnen vorbei kam.

Kritik konnte man diesem Gemuetsmenschen nicht einmal im Schlaf zumuten.

Weiter "liefen", dh. fuhren: ein Kleinkaufmann, der in Fontibón mit drei Kisten Bier und eben so vielen Kisten Limonade und mit einer - in Blech ausgeschlagenen - Kiste im Ausmass von 50 x 90 x 60 cm, welche mit einem Haengeschloss und undefinierbarem Schmutz versehen war und die der Eigentuemer sofort auf einen Doppelsitz plazierte, welcher wiederum herumgeschwenkt Ruecken an Ruecken mit dem anderen Doppelsitz ein Platz frei liessen, um die Kisten mit den Flaschen darin zu verstaute. Weder die Kiste auf dem Sitz, noch sein Eigentuemer hatten Fahrscheine und weder der Polizist noch der "conductor" noch die stehenden zweitklassigen Passagiere machten der Kiste den Platz streitig, sie war "tabú", denn als Lastenausgleich wanderten zehn Pesos in die bewegliche Kasse des "conductors". Ausserdem wurde im Laufe der Fahrt noch mehr ausgeglichen, indem vom Inhalt der Kiste gespendet wurde. Dieser Kleinkaufmann konnte frisch von der Gorgona-Insel importiert sein. Sein Laden - die Kiste auf dem Doppelsitz, wurde nur 4 - 5 mal geoeffnet und verbarg, ausser dem essbaren Inhalt, auch noch eine Ruana und Unterwaesche, wahrscheinlich um die Backwaren warm zu halten.

Ausser mir gab es noch andere erstklassige Zweitklassler, welche ebenso wenig wie ich, mit wenigen Ausnahmen, besonders auffielen. Auffielen nur noch ein Passagier, der eigentlich, wie ich entnahm, erst am naechsten Morgen fahren wollte, der aber durch "fuerza mayor" - seine Schwaegerin - in diesem Zug fuhr, begleitet von 4 nicht sehr sauberen, aber auch nicht sehr unartigen Kindern und der Schwaegerin und von dem ich, im Gespraech mit jener, seine Lebensgeschichte mit vielen Einzelheiten erfuhr und der auf der ganzen Fahrt nur dann still war, wenn er sich einen Brocken in den Mund schob, mit dem er dann die Worte zerkaute. Gott sei Dank frass er viel. Auffielen weiter einige "paisanos", die sich ueber Agrarpolitik ausliessen, welche sie mit viel Bier begossen.

Auch fielen auf, einige Schnoesel, die scheinbar noch nirgends sesshaft waren, denn sie wechselten die Plaetze mindestens 5 mal mit zurueckgekippten Sitzlehnen und welche dann vor Muedigkeit von dem vielen Platzwechsel schliesslich einschliessen.

Nicht auffielen einige lautlose Passagiere wie ich, die, wie ich, hofften, bald ans Ziel zu kommen und welche die meiste Zeit dazu benuetzten, mitgebrachtes Essen zu vertilgen, bevor es welk wurde, wie die Blumen im Gepaecknetz.

Mir, aber nur mir, fielen die vielen Verkaeuer und Verkaeuerinnen auf, welche auf der relativ kurzen Fahrt die Passagiere vor dem Hungertod bewahren und welche zusaetzlich fuer das leibliche Wohl des "conductor" und des Polizisten verantwortlich zu sein scheinen. Der Polizist liess ab und zu das Auge des Gesetzes ruhen, um ein kleines Nickerchen zu machen, denn der Dienst war zu anstrengend.

Aber nun zur Fahrt selbst.

Die Sabana-Landschaft, die ich in den letzten Jahren nur aus der Luft oder von Auto aus gesehen hatte, sah auch vom Zug nicht viel anders aus, nur dass man mehr Zeit hatte zu beobachten. Die verschieden angebauten Aecker und Felder, auf - oder - in denen eine Menge Schweine und schmutzige Menschen wuehlten, werden abgewechselt durch gruene Weiden, auf denen bunte Kuehe schlechtes Gras in gute Milch verwandeln.

In Facatativá, wo man vor 50 Jahren den Zug wechseln musste, weil der Gleisabstand der Sabana und des Bergabschnitts verschieden waren, wurde viel rangiert, um die herumstehenden Gueterwagen nicht zu lange ausruhen zu lassen; doch wurde immer darauf geachtet, moeglichst die beiden Personenwagen am Gepaeckwagen zu lassen, damit sich dieser nicht so verlassen fuehlte. Diese Zusammenstellung gab auch die Moeglichkeit, die einzige Gluehbirne von den 7 vorgesehenen, aufleuchten zu lassen, was von Zeit zu Zeit auch geschah, nur nicht im Tunnel. Die Fahrt geschah reibungslos, wenn man das Reiben der Raeder an den Schienen nicht als solches bezeichnet und der Zug musste in der Fortbewegung einer Raupe gleichen, welche nicht vertikale sondern horizontale Buckel macht, so schleuderten die Wagen hin und her. Dieser Teil der Strecke ueber die Randberge der Sabana ist nicht besonders bemerkenswert, nichts wie Gegend, die nur mit Kartoffeln und Eukalyptus bepflanzt ist und an deren Haltestellen erd - bis dreckfarbige Ruinas, aus denen muerrische Koepfe hervorragen, den Zug langweilig betrachten. Eine Ausweichstelle, auf der die Hoehe von ueber 2. 800 m zu lesen ist, dann Cipacón, ein trostloser Ort, beinahe ein "Oertchen", dann Sebastopol, dann Anolaima und von da ab macht die schoene Gegend das Geschuckel des Zuges und die darin eingeschlossenen Duetfte ertraeglich. Die Schienenstoesse werden vom Blutkreislauf absorbiert. Gleis-laestoerungen gab es einstweilen keine, nur brach die Nacht ziemlich schnell herein und verbarg die Landschaft, aber nicht die Gerueche nach allem Moeglichen und Unmoeglichen, darunter Cilantro, der meinen Magen immer bis an die Grenze des Rueckwaerts-Essens bringt und der den Mief im Wagen ab Facatativá bereicherte.

Die Luft wurde nur ausserhalb des Zuges besser, wegen der Duetfte der Blueten und Fruechte; aber dieser herrliche Duft wurde durch die Produktion im Innern des Wagens besiegt und es herrschte dieser undefinierbare Duft, den man eigentlich schon mehr als Gestank bezeichnen konnte, auf dem Rest der Reise. Unter den vielen Stationen gab es einige mit elektrischem Licht und lo Watt Birnen, die gerade so viel Licht verbreiteten, um die Gluehbirnen nicht suchen zu muessen. Cachipay, heute eine der Hauptstationen auf der Strecke, liegt in einer Gegend, welche das Ferienziel von Bogotanern vor 45 - 50 Jahren und dessen Zentrum damals "La Esperanza" war. In La Esperanza kommt man immer noch rueckwaerts an, weil die Bahn an einem steilen Hang in Zick-Zack gebaut wurde. Heute hat La Esperanza scheinbar alle Hoffnung auf eine Regeneration aufgegeben und das einstmals sehr gute Hotel wurde nach dem Brand nie wieder aufgebaut. Die Luft ist herrlich und das Stationsgebäude so trostlos wie alle anderen. Die mit Kerzenlicht "ausgestatteten" Bahnhöfe ueberstrahlten die anderen; aber es gab auf der Strecke 3 Bahnhöfe mit wirklichem, echtem, beinahe vollprozentigem Licht, die nur uebertroffen wurden von 2 Bahnhöfen mit einer Benzinlampe.

Dafuer waren an einigen Bahnhoeften scheinbar die Kerzen durchgebrannt und nur die Helle des Zuges brachte fuer 2 - 3 Minuten Licht in die Finsternis. Doch diese "Erleuchtung" dauerte nicht lange, denn in einer der Stationen wurden zwischen Lokomotive und Gepaekwagen einige Gueterwagen geklemmt und dadurch der Stromkreis unterbrochen. Die Reise wurde nun in voelliger Dunkelheit fortgesetzt und durch diesen Umstand fanden scheinbar einige Raederpaare die Geleise nicht mehr, der zweite Personenwagen entgleiste ein paar Kilometer vor Apulo und ein Raederpaar unseres Wagens wollte auch nicht mehr auf den beinahe unsichtbaren Geleisen weiterfahren und machte, wie unartige Kinder, Spruenge neben den Geleisen. Die Waggon ratterten, Bremsen knirschten, Bremsen piffen und schrien und vor Schrecken blieb dann die Lokomotive auch stehen. Mit beinahe ausgebrannten Taschenlampen wurde der Schaden festgestellt und eine drahtreiche Verbindung durch die den Schienenstrang begleitenden Telefondraehte hergestellt, indem ein Haken in das Netz eingeschoben und von dem Unfall Bericht erstattet wurde. Die Lokomotive ueberliess uns nach einer Weile unserem Schicksal und machte sich allein auf den Weg nach Apulo, um Hilfe zu holen. Ihr Lichtkegel durchbohrte die

7

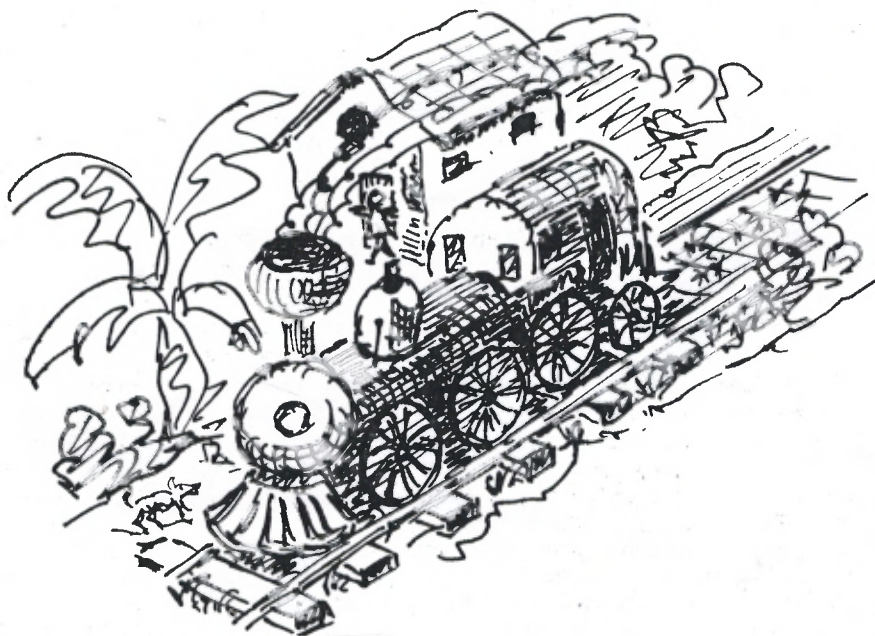
Finsternis und erleichterte ihr Fortkommen. Nur die Grillen, das Rauschen des nahen Baches und das Schnattern der Passagiere machten die Finsternis ertraeglich, ausserdem war es warm. Gluehwuermchen brachten voruebergehend Helle bis an den lahmen Zug und der Limonadeverkaefer machte an diesem Tage ein Extra-Geschaeft mit Hilfe einer Taschenlampe und eines Flaschenoeffners. Ausserdem wurden den Umstaenden gemaess, sofort aufgewertete Apfelsinen angeboten. An ein Verhungern war im Moment nicht zu denken, denn auch Bananen wurden zu Export-Preisen angeboten.

Nach vielem Hin- und Hertelefonieren entschied die Bahndirektion in Bogotá, dass sie uns aus dieser mieslichen Lage befreien wuerden, sobald wenigstens unser abseitiges Raederpaar wieder auf, statt neben den Geleisen stehen werde. Schon nach 2 Stunden und mit Hilfe eines Extra-Werkzeuges, das die Lokomotive, diesmal vom Lichtstrahl geschoben, anbrachte, gelang es den Technikern in Entgleisungen, die Raeder in die richtige Lage zu bringen und der Zug, jetzt bestehend aus Lokomotive, Gepaekwagen und unserem Wagen, setzte seine normale Reise fort und ueberliess es dem nach oben fahrenden Gueterzug, den anderen Wagen wieder ins Geleise zu heben.

Um 10. 15 Uhr nachts, also nach 7 Stunden erreichte der lustlose Zug Tocaima, obwohl die Auskunftei in Bogotá behauptet hatte, dass die Reise nur 3 Stunden dauern wuerde. Wahrscheinlich ist das Maedchen vom Auskunftsbureau noch nie mit der Eisenbahn bis hierher gefahren und wahrscheinlich auch noch nie entgleist. Noch lustloser, dafuer aber auch wesentlich dunkler war die Station und wenn nicht zufaellig einige Leute mit Taschenlampen auf den Zug gewartet haetten, waere der Zug mit mir wahrscheinlich durchgefahren.

Die Station war noch vorhanden. Der Zug hielt ganz kurz und verschwand nach drei kurzen Piffen in der Dunkelheit und ich tappte im Finstern. Zu meinem Glueck erkannte ich im Dunkeln einen grossen Sack, der sich fortbewegte und der auf meine Frage sogar antwortete. Er wurde geschleppt und ich folgte ihm, denn sein Ziel war dasselbe wie meines.
Ja, Zugfahren ist wieder modern.

Heinrich Klein



CULTURA

La alternativa urbana

A año y medio de su aparición el experimento de 'Suburbia', periódico cultural capitalino, está demostrando que las publicaciones gratuitas también pueden ser rentables.

A PRIMERA VISTA UN PERIÓDICO gratuito y sin suscriptores no parece muy rentable. Pero si además es cultural, a menos que detrás se encuentre un mecenas dispuesto a trabajar a pérdida, ese periódico es prácticamente una utopía. Sin embargo desde hace año y medio circula en Bogotá una publicación quincenal gratuita y cultural que no sólo ha sobrevivido el paso del tiempo sino que, dadas las exigencias del mercado y de sus lectores, está a punto de convertirse en semanario luego de duplicar el número de sus páginas en los últimos seis meses y de alcanzar un promedio de tiraje de 65.000 ejemplares.

Se llama *Suburbia* y nació un buen día de diciembre de 1996 con el ánimo de cubrir el vacío informativo del que se quejaban los ciudadanos capitalinos, el cual fue corroborado en una extensa investigación de mercado realizada por sus socios: una guía

completa y actualizada de eventos culturales bogotanos.

La idea surgió de la experiencia de Hernando Rojas y Louis Kleijn, dos compañeros de estudio del colegio Anglo Colombiano cuya afición durante el bachillerato y luego en la Universidad de los Andes era la publicación de periódicos y suplementos que —como suele ser la norma general— morían

pronta y tristemente por falta de fondos. Luego de sendas especializaciones, Rojas en Míneápolis y Klein en Yale, los dos inquietos soñadores volvieron a reunirse en

Bogotá con el objetivo de realizar definitivamente sus obsesiones editoriales. Entonces crearon *Suburbia*, no sin antes conseguir otros 14 socios capitalistas, entre ellos Miguel Caldas, uno de los accionistas mayoritarios de Legis y cuyo respaldo sería fundamental a la hora de emprender labores.

Al principio con timidez, pero luego con energía inusitada, la publicación fue posicionándose en un nicho que nadie se había atrevido a explotar. Entre tantas revistas nuevas y especializadas el tema de la ciudad y su cultura estaba abandonado. "Hace apenas dos años la sección Bogotá de los diarios capitali-

nos no pasaba de media página en la sección de clasificados, dice Hernando Rojas. Así que decidimos cubrir esa debilidad". Y lo hicieron de una manera osada y novedo-

■ Su
circulación
supera los
65.000
ejemplares



**Hernando Rojas:
Fundador y director
de 'Suburbia'**

JUAN CARLOS SIERRA

sa: regalando la publicación. "Después de tomar nota de experiencias similares en Estados Unidos y Europa, donde este tipo de publicaciones van en aumento, resolvimos que la manera más eficiente de atraer anunciantes era con una circulación alta, obtenida además en corto tiempo, comenta Rojas. Por lo tanto la solución era ofrecer gratuitamente nuestro producto".

El sistema fue tan atractivo que ha logrado aumentar el número de páginas de *Suburbia* gracias al apoyo de la publicidad y, de paso, despertar la competencia. *El Tiempo* sacó la revista *Eskafe*, que comenzó a circular anexa al periódico pero hoy ya se consigue gratuitamente en determinados puestos de la ciudad. *El Espectador* hizo lo propio con la revista *Pync*.

Por medio de secciones



fijas dedicadas a los restaurantes, al cine, a los libros y, en general, a toda clase de eventos y espectáculos de la capital, entre exposiciones, conciertos, conferencias, talleres especializados, foros y demás actividades que tienen que ver directamente con el fenómeno cultural, *Suburbia* ha logrado calar en la mente del público juvenil, no sólo como una guía práctica y completa del acontecer capitalino sino también como un vocero de sus inquietudes. Así, al margen de los diversos artículos de interés cultural y urbano, los editores han puesto a disposición de los lectores algunas páginas de avisos clasificados en las que se anuncian

desde servicios profesionales y ofrecimientos de empleo hasta la búsqueda de pareja estable.

Sin embargo el gran descubrimiento de *Suburbia* como publicación cultural urbana tiene que ver con la circulación. El hecho de que sea gratis ha estimulado su lectura de tal manera que ciudades como Medellín y Cali ya están pensando hacer lo mismo con la creación de periódicos similares. "Al principio la gente era prevenida, no creía que la revista fuera regalada, comenta Rojas. Pero ahora '*Suburbia*' ha logrado acostumar a sus lectores a un estilo de mercadeo que se está imponiendo en el mundo en-

tero. Por un lado, los periódicos tienden a ser cada día más locales. Por el otro, la diversidad de publicaciones como '*Suburbia*' crece casi que exponencialmente en relación con las revistas y periódicos tradicionales. Es un hecho que Colombia está entrando en este nuevo ámbito editorial".

Aunque el año y medio de labores da para pensar que el experimento está dando resultado todavía no ha sido posible medir el verdadero impacto editorial en la comunidad que lo lee. Por el momento el número de puntos de distribución ha aumentado y son cada día más los restaurantes, cafés, universida-

des, centros comerciales y librerías los que ofrecen un lugar a *Suburbia*. "En este momento tenemos aproximadamente 1.500 puntos distribuidos en toda la ciudad, y esperamos que sigan creciendo", concluye Rojas. Al igual que aspira a que el periódico alcance en los próximos dos años un tiraje de 150.000 ejemplares con un promedio de 80 páginas. "Queremos crecer de tal manera que empecemos a abordar con independencia problemas concretos de la ciudad pues, aunque nuestro fuerte sea la cultura, el objetivo final es que '*Suburbia*' se convierta, en todos sus ámbitos, en una vocero real de la comunidad". ■

4
+
5
Juli bis
Oktober
1998
117. Jahrgang

KM Die katholischen Missionen

Themen
Länder
Dokumente



Slumgebiet in dem kolumbianischen Dorf Antonio. Siedlungen wie diese sind ein Nährboden des Verbrechens. / Foto: Klaus Herzog

Frieden am Horizont?

„Den kolumbianischen Staat neu gründen“, ist die Aufgabe der neuen Regierung



Von Martin Maier SJ/
München



Kolumbien auf einen Blick

Fläche: 1 138 910 km²
Einwohner: 37,4 Mio
Geburtenrate: 20,78/1 000
Katholiken: 91,1
Priester: 6 883*
Schwestern: 17 723*
Katechisten: 4 451*
Seminaristen: 269 Philos., 166 Theol.*

*Ann. Stat. Eccl. 1995

Der kolumbianische Nobelpreisträger Gabriel García Márquez verglich in seinem letzten Buch „Nachricht von einer

Entführung“ die Situation Kolumbiens mit einer „alttestamentarischen Feuersbrunst“, in der sich das Land seit über 20 Jahren verzehre. Der Mei-

ster des magischen Realismus kehrte dabei in die Wirklichkeit Kolumbiens des Jahres 1991 zurück. Der Krieg des Drogenbarons Pablo Escobar

gegen den kolumbianischen Staat erreichte seinen Höhepunkt. Escobar unterhielt eine Privatarmee von 3000 Sicarios, wie in Kolumbien die Be-

rufskiller genannt werden. Für jeden ermordeten Polizisten hatte er als Kopfprämie 1000 Dollar ausgesetzt. Mit der Entführung von zehn landesweit bekannten Journalistinnen und Journalisten versuchte er, seine Auslieferung an die USA zu verhindern. Darüberhinaus drohte er an, das historische Zentrum der Küstenstadt Cartagena in Schutt und Asche zu sprengen.

García Márquez schildert im Stil einer Reportage die Entführungen, die quälenden Monate der Geiseln in ihren Verstecken, die Ermordung zweier von ihnen, die komplizierten Verhandlungen, die schließlich zur Freilassung der übrigen Geiseln und zur Haft Pablo Escobars in einem eigens von ihm entworfenen Luxusgefängnis führten. Doch mit dem Buch ist die Geschichte noch nicht zu Ende. Ein Jahr später verließ Escobar unter den Augen einer verwunderten nationalen und internationalen Öffentlichkeit sein Gefängnis und ging nun wieder im Untergrund seinen Geschäften nach. Unter Assistenz von US-Spezialisten veranstaltete der kolumbianische Staat mit der eigens eingerichteten Sondertruppe *Bloque de búsqueda* eine beispiellose Jagd auf Escobar. Schließlich wurde er am 2. Dezember 1993 bei einem Telefongespräch mit seinem Sohn in Medellín aufgespürt und auf der Flucht auf dem Dach des Hauses erschossen. Mit dem Tod Escobars wurde das Drogenkartell von Medellín weitgehend zerschlagen. Auch das Cali-Kartell verlor mit der Verhaftung der Brüder Rodríguez Orejuela im Jahr 1995 seine Köpfe. Allerdings ist mit dem Verschwinden der beiden Kartelle das Drogenproblem in Kolumbien nicht gelöst. Die Handelsstrukturen wurden nur dezentralisiert. Gelder aus dem Drogenhandel spielen weiterhin

eine zersetzende Rolle in Staat und Gesellschaft Kolumbiens.

Kolumbien produziert heute mehr als die Hälfte des weltweit gehandelten Kokains. Neuerdings ist das Land auch verstärkt an der Heroin- und Marihuanaproduktion beteiligt. Man schätzt, daß etwa 250 000 Personen direkt in der „Drogenökonomie“ beschäftigt sind, was 3 Prozent der Erwerbsbevölkerung entspricht. Jährlich dürften etwa 6 Milliarden Dollar aus dem Drogenhandel in das Land fließen. Das Geld wird in Kolumbien selber „gewaschen“ und von der Drogenmafia in Immobilien, Ackerland und Viehzucht investiert. Wer durch die Straßen im Zentrum Bogotás geht, wird von klotzigen Hochhäusern fast erdrückt. Doch allem Anschein nach sind viele von ihnen unbewohnt und ungenutzt.

Verschärfung des Bürgerkriegs

Auch wenn der Drogenkrieg zu Ende ist, so bleiben immer noch genügend andere Kriege, die das Land zerreißen und zerstören: der politische Krieg zwischen der Armee und verschiedenen Guerillabewegungen, der „schmutzige Krieg“, den paramilitärische Gruppierungen der extremen Rechten gegen politische Gegner mit Folter und Mord führen, der „Säuberungskrieg“ von Todesschwadronen in den Elendsvierteln der Großstädte.

Schon seit über 30 Jahren tobt der Bürgerkrieg zwischen der linken Guerilla und der Armee. In den vergangenen Jahren hat der Konflikt an Härte wieder zugenommen. Die beiden größten Guerillagruppierungen sind die revolutionären Streitkräfte Kolumbiens (FARC) und das Nationale Befreiungsheer (ELN). Man rechnet mit einer Zahl von etwa 15 000 Guerilleros. Sie kontrollieren ganze Regio-

nen, aus denen sich die staatlichen Ordnungskräfte zurückgezogen haben. Von den sozialen Forderungen und den revolutionären politischen Ideen, mit denen die Guerilla ursprünglich ihren in den 60er Jahren begonnenen Kampf rechtfertigten, ist kaum etwas übrig geblieben. Ebenso wenig wie die Armee und die paramilitärischen Gruppen machen auch sie Halt vor Terror gegenüber der Zivilbevölkerung. So gingen 1996 ein Viertel der politischen Morde auf das Konto der Guerilla.

Geld für ihre Kriegsführung verschaffen sich die Aufständischen vor allem durch Entführungen und Erpressungen. Sie sollen für 39 Prozent der jährlich über 1000 Entführungen verantwortlich sein. Darüberhinaus finanzieren sie sich durch Schutzgelder in Drogengeschäften und „Steuern“, die sie von Großgrundbesitzern und Industrieunternehmen erheben. Die schwerste Hypothek, mit der sie das Land auf lange Frist belasten, sind die Minen, die sie in großer Zahl verlegen. Verheerende ökologische Folgen haben die Sprengungen von Erdölleitungen.

Als neue Akteure im Bürgerkrieg sind seit einigen Jahren paramilitärische Gruppen auf den Plan getreten. Sie bildeten sich aus ehemaligen Mitgliedern der Armee, den arbeitslos gewordenen Sicarios aus dem Drogenkrieg und übergelaufenen Guerilleros. Ihre Führer sind meist Großgrundbesitzer. Anfang 1997 schlossen sie sich unter dem Namen *Movimiento Nacional de Autodefensas* zu einer landesweiten Dachorganisation zusammen, deren Kommandant der berüchtigte Carlos Castaño ist. Castaño soll eine Million Hektar Land sein Eigen nennen. Er wird mit mehreren Haftbefehlen gesucht. Am 2. Juni 1997 erschien ein Interview mit ihm in dem Ma-

gazin *Newsweek*, in dem er zugab, daß seine Truppen im Kampf gegen die Guerilla die Menschenrechte verletzen. Er rechtfertigte dies damit, daß sie einen irregulären Krieg führen müßten.

Eine heftige Diskussion wird um die *Convivir* genannten Bürgermilizen geführt. Diese Milizen dürfen Waffen tragen und sollen die Armee und die Polizei durch Informatendienste bei der Bekämpfung der Aufständischen unterstützen. Die Befürworter sagen, die Zahl von Entführungen und anderen Verbrechen der Guerilla sei durch *Convivir* vermindert worden. Von den Gegnern der *Convivir* wird ins Feld geführt, die Zivilbevölkerung würde damit in den Bürgerkrieg verwickelt. Im Juli 1997 schätzte man, daß es 700 solcher *Convivir*-Gruppen mit 120 000 Mitgliedern gebe. Am 7. November 1997 entschied das Verfassungsgericht Kolumbiens mit einer Mehrheit von 5 zu 4 Stimmen für die Legalität von *Convivir*, bestimmte aber, daß sie außer Gewehren über keine schweren Waffen verfügen dürfen.

Die Zivilbevölkerung als Opfer des Kriegs

So hat sich der Bürgerkrieg zu einem Mehrfrontenkrieg ausgeweitet, wobei Armee und Paramilitärs in einem unausgesprochenen Bündnis stehen. Zwischen den Fronten wird die Zivilbevölkerung zerrieben. Die Massaker an Bauern durch die paramilitärischen Milizen haben seit 1997 dramatisch zugenommen. Den Bauern wird dabei vorgeworfen, die Guerilla zu unterstützen. Umgekehrt macht auch die Guerilla kurzen Prozeß mit jenen, die sie der Unterstützung von Armee oder Paramilitärs verdächtigt. Im Norden des Landes ist es in den Gebieten mit starker Guerilla-Prä-

senz zu massiven Vertreibungen der Zivilbevölkerung gekommen. Insgesamt rechnet man mit mehr als einer Million interner Kriegsvertriebener. Damit ist Kolumbien auch mit einem riesigen Flüchtlingsproblem konfrontiert.

Bei einer Tagung zum Thema „Entwicklung und Frieden“ in Bogotá am 6. November 1997 kam es zu einer symbolischen Szene. General Manuel Tapias, der stellvertretende Oberbefehlshaber der Armee, hatte unter Einsatz modernster Medientechnik versucht, die sozialen Aufbauleistungen der Armee darzustellen. In der nachfolgenden Diskussion stand eine Bäuerin aus der Kriegsregion Urabá auf und schilderte eindringlich, wie die Zivilbevölkerung zum Spielball der kriegführenden Gruppen werde. Von allen Seiten würde auf sie eingetreten. Sie sprach von ihren Kindern und appellierte an die Menschlichkeit des Generals. David und Goliath schienen sich gegenüberzustehen. Dabei hat die Armee weder die militärische Kraft noch den Willen, den Krieg zu beenden. Auch in Kolumbien gilt das fatale Prinzip, daß der Krieg den Krieg ernährt. Für die Kriegführenden selber ist der Krieg lukrativ, und sie haben deshalb auch kein Interesse, daß er zu Ende geht.

Seit 12 Jahren haben verschiedene Regierungen versucht, eine Verhandlungslösung mit der Guerilla zu erreichen. Dabei kam es durch geduldige Verhandlungen zur Rückkehr von kleineren Guerillafraktionen ins zivile Leben. Die größte von ihnen war der Movimiento 19 de abril (M 19), der sich zu einer politischen Partei umwandelte und vorübergehend einige Wahlerfolge erzielte. Auch Präsident Ernesto Samper, dessen Amtszeit am 7. August 1998 zu Ende geht, war vor vier Jahren mit dem Versprechen

angetreten, eine Verhandlungslösung für den Bürgerkrieg zu finden. Am 31. Januar 1995 erkannte er zum ersten Mal die Verantwortung des Staates im Fall eines Massakers an, das von einem Major und Soldaten zusammen mit paramilitärischen Gruppen in Trujillo im Departament Valle im März 1990 verübt worden war. Damit war nun auch offiziell erwiesen, daß Armee und paramilitärische Gruppen bei Menschenrechtsverletzungen gemeinsame Sache machten. Doch auch der Friedensplan Sampers ist gescheitert. Entscheidend geschwächt wurde die Position der Regierung durch die nie widerlegten Anschuldigungen, Samper habe seinen Wahlkampf wesentlich mit Geldern des Cali-Kartells finanziert. Am 11. Juli 1996 verhängte die Regierung der USA aufgrund dieser Anschuldigungen sogar ein Einreiseverbot gegen den Präsidenten. Die Guerilla machte sich dies zunutze und sprach der Regierung die Legitimation zu Verhandlungen ab.

Wahlen gibt es nur im Windschatten von Gewalt

Wahlen gehen in Kolumbien gewöhnlich mit einer Zunahme von Gewalt und Attentaten einher. So wurden 1990 vier Präsidentschaftskandidaten ermordet. Im Oktober 1997 versuchten sowohl die Guerilla als auch die Paramilitärs, die Kommunalwahlen gewaltlos zu boykottieren. Die Guerilla begründete dies mit der fehlenden sozialen Gerechtigkeit und erklärte deshalb die Kandidaten, die sich zur Wahl stellten, zu „militärischen Zielen“. Die Paramilitärs rechtfertigten ihren Wahlboykott mit den erwähnten Drogengeldvorwürfen gegen Samper. Im Verlauf des Wahlkampfes wurden 110 Politiker umgebracht und 244 Kandidaten entführt. In 153 von insgesamt

1071 Gemeinden zogen sich Kandidaten von der Wahl zurück, in 22 Gemeinden stellte sich überhaupt niemand zur Wahl und in 57 Gemeinden fanden keine Wahlen statt.

Bei der ersten Runde der Präsidentschaftswahlen im März dieses Jahres hielt sich die Gewalt verhältnismäßig in Grenzen. Am Wahltag wurden 16 Personen ermordet und mehrere Wahlhelfer entführt. Der liberale Kandidat Horacio Serpa und der Kandidat der Konservativen Andrés Pastrana lieferten sich mit 34,5 Prozent beziehungsweise 34,3 Prozent der Stimmen ein Kopf-an-Kopf-Rennen. Doch die eigentliche Überraschung dieser Wahlen war das Abschneiden der unabhängigen Kandidatin Noemí Sanín mit 26,8 Prozent. Dieser unerwartete Erfolg der früheren Außenministerin zeigt, daß Bewegung in das starre Zweiparteiensystem Kolumbiens kommt.

Entscheidend für die Stichwahl zwischen Serpa und Pastrana am 21. Juni war, an wen die Stimmen von Noemí Sanín gehen würden. Pastrana gewann die Wahlen mit einem deutlichen Vorsprung von 50,4 Prozent vor Serpa mit 46,5 Prozent der Stimmen. Die Wahlbeteiligung erreichte mit 58,9 Prozent für Kolumbien eine Rekordhöhe. Diese hohe Wahlbeteiligung wurde auch als Protest gegen die Regierung Samper gewertet, in der Serpa Innenminister gewesen war. Der 44-jährige Pastrana war vor 10 Jahren Bürgermeister von Bogotá und in den Präsidentschaftswahlen von 1994 Ernesto Samper nur knapp unterlegen. Sofort nach seiner Wahl bot er der Guerilla Friedensgespräche an. Doch auf dem Hintergrund der gescheiterten Friedensbemühungen seiner Vorgänger bleibt abzuwarten, was sich daraus ergibt. Schwierigkeiten dürften für Pastrana auch aus der Mehr-

heit der liberalen Partei im Kongreß erwachsen. Die spanische Zeitung El País faßte am 23. Juni die Herkules-Aufgabe, die sich Pastrana stellt, knapp zusammen: „den kolumbianischen Staat neu zu gründen“.

Dementsprechend negativ fällt die Bilanz der Regierung Ernesto Sampers aus. Die schon seit langem fällige Umsetzung einer Agrarreform scheiterte am Widerstand der Großgrundbesitzer im Parlament. Vom Sozialprogramm Sampers blieb wenig übrig, nachdem sich seit 1996 die Wirtschaft schlechter als erwartet entwickelte. Samper ist es schließlich nicht gelungen, das staatliche Gewaltmonopol zurückzuerobern, ohne das keine Regierung in Kolumbien die öffentliche Ordnung und die Sicherheit der Bürger wiederherstellen kann.

Die Mordrate ist 25 mal so hoch wie in Deutschland

Von den jährlich über 31 000 Gewaltopfern gehen nur etwa 14 Prozent unmittelbar auf das Konto des Bürgerkriegs. Die große Mehrheit der gewaltsamen Todesfälle steht im Kontext allgemeiner Kriminalität: Raubmorde, Banküberfälle, Schießereien und Messerstechereien in öffentlichen Bars, Bandenkriege usw. So wurden 1995 offiziell 222 000 Straftaten verzeichnet. Darunter fielen 31 446 Morde, 71 000 Raubüberfälle und 1170 Entführungen. Mit 89 auf 100 000 Einwohner pro Jahr ist die Mordrate in Kolumbien 25-mal so hoch wie in Deutschland. Mit einer Rate von 310 ist Medellín die gewalttätigste Stadt der Welt. Dazu kommt, daß das Justizsystem völlig überfordert ist und im Argen liegt. 97 Prozent der Gewaltverbrechen bleiben unaufgeklärt und ungesühnt.

In den Armenvierteln der Großstädte werden Gebiets-



Abenteuerspielplatz der Kinder in der Armensiedlung von Pereira, die den Namen des Freiheitshelden Camillo Torres trägt. / Foto: Klaus Herzog

kämpfe zwischen Jugend- und Verbrecherbanden ausgetragen. Als Reaktion auf die allgemeine Unsicherheit haben sich wiederum bewaffnete Selbstschutztruppen gebildet, die sich Volksmilizen nennen. Die Reichen verschanzen sich hinter bunkerähnlichen Strukturen und unterhalten ganze Privatarmeen von Wachleuten. Kolumbien ist im Teufelskreis der Gewalt gefangen: Gewalt erzeugt Gegengewalt. Nachdem der Staat sich als unfähig erwiesen hat, seine Bür-

ger zu schützen, greifen immer mehr zu Selbsthilfe und Selbstjustiz. Man schätzt, daß 6 Millionen Schußwaffen im Umlauf sind, 5 Millionen davon illegal.

Eine besonders verabscheuungswürdige Form der Gewalt sind die sogenannten „sozialen Säuberungen“, die Todeschwadronen in den Armenvierteln der Großstädte durchführen. Bettler, Straßenkinder, Prostituierte, Homosexuelle, kleine Drogenhändler und Diebe werden als „desecha-

bles“, als „Wegwerfmenschen“, bevorzugt nachts umgebracht. Menschenrechtsgruppen und die katholische Kirche haben wiederholt angeklagt, daß in diese Todeschwadronen auch Mitglieder der Polizei verwickelt sind. Die wenigsten dieser Morde werden aufgeklärt.

Fragt man nach den Gründen für die Gewalt, so ist an erster Stelle die soziale Ungerechtigkeit und die extrem ungleiche Land- und Einkommensverteilung zu nennen.

Kolumbien ist kein armes Land, aber ein Land mit zu vielen Armen. 40 Prozent der Bevölkerung, das heißt 13 Millionen Menschen, leben in extremer Armut. Dementsprechend ungleich ist die Reichtumsverteilung: 50 Prozent der Bevölkerung verfügen über 17 Prozent des Nationaleinkommens, 20 Prozent, die Reichen, über 54,7 Prozent. Die reichsten 10 Prozent des Landes besitzen sechshundertvierzigmal mehr als die ärmsten 10 Prozent. 13 Prozent sind Analphabeten. Nur 47 Prozent der Bevölkerung haben Zugang zu einer geregelten Gesundheitsversorgung.

Wie in allen Ländern Lateinamerikas macht sich die Ungerechtigkeit vor allem an der Landfrage fest. Mit 1,134 Millionen Quadratkilometern ist Kolumbien der viertgrößte Staat Südamerikas, mit 37,4 Millionen Einwohnern nimmt er die zweite Position hinter Brasilien ein. Eine kleine Minderheit von Großgrundbesitzern verfügt über mehr als 60 Prozent des bebaubaren Landes. Von der wirtschaftlichen Entwicklung der vergangenen Jahre her gesehen ist es ein Paradox, daß es auf der einen Seite eine verhältnismäßig große makro-ökonomische Stabilität gibt, das Wirtschaftswachstum bei 3,5 Prozent liegt und eine zunehmende Verbesserung der wichtigsten sozialen Indikatoren zu verzeichnen ist, auf der anderen Seite aber die Zahl derer zugenommen hat, denen das Überlebensnotwendigste fehlt. So lautete in den 80er Jahren ein Sprichwort: „Der Wirtschaft geht es gut, aber dem Land geht es schlecht.“ Wie in den anderen Ländern Lateinamerikas nimmt durch die neoliberale Wirtschaftspolitik in Kolumbien die Zahl der Armen und der Reichen gleichzeitig zu. Aus dem Regierungsbudget fließen 30 Prozent in die Tilgung der Aus-

landsschulden, weitere 30 Prozent gehen in den Verteidigungshaushalt und nur 40 Prozent bleiben für die übrigen Ausgaben.

Doch es würde zu kurz greifen, die Ursachen für die Gewalt in Kolumbien nur an sozialen Faktoren festzumachen. Die Gewalt hat auch komplizierte historische und kulturelle Wurzeln. So wurde Kolumbien seit der Unabhängigkeit von Spanien im Jahr 1819 von zyklisch wiederkehrenden, bürgerkriegsähnlichen Unruhen heimgesucht, die sich am Gegensatz von konservativer und liberaler Partei festmachten. Bis heute zählte man 19 regionale und nationale Bürgerkriege. Von 1899 bis 1901 forderte der „Krieg der 1000 Tage“ 100 000 Tote. An seinem Ende stand die Abspaltung Panamas von Kolumbien im Jahr 1903. Mit „La violencia“ (die Gewalt) wird die blutigste Periode dieses Jahrhunderts bezeichnet, die von 1948 bis 1958 200 000 Opfer forderte. Auch hier war wieder der Gegensatz von Konservativen und Liberalen, der 1958 in der sogenannten „Nationalen Front“ beigelegt wurde der Auslöser. In einer Art großer Koalition hatten die beiden Parteien einen regelmäßigen Wechsel in der Regierungsverantwortung vereinbart.

Systematische Verletzung der Menschenrechte

In dem Klima allgemeiner Gewalt werden die Menschenrechte systematisch durch unrechtmäßige Inhaftierungen, extralegale Hinrichtungen, politische Morde, das Verschwindenlassen und anonyme Drohungen verletzt. Dem Jahresbericht 1997 von amnesty international zufolge wurden mehr als 1000 Zivilisten von Sicherheitskräften oder paramilitärischen Gruppen umgebracht. Nach dem letzten Menschenrechtsbericht der

kolumbianischen Juristenkommission gehen 30 Prozent der Menschenrechtsverletzungen auf das Konto der Guerilla, 10 Prozent auf das der Armee und der Rest auf das der Paramilitärs. Im Vergleich zu früheren Jahren fällt dabei eine Verschiebung von der Armee zu den paramilitärischen Gruppen auf.

Die neue Welle von Drohungen gegen Menschenrechtler wurde jüngst vom Washington Office on Latin America umfassend dokumentiert. Dabei werden Menschenrechtsorganisationen von Teilen der Regierung und der Armee in einen pauschalen Zusammenhang mit der Guerilla gebracht. So griff der Oberbefehlshaber der Armee, General Manuel José Bonett, im Februar 1997 öffentlich das Sozialforschungszentrum der Jesuiten (CINEP – Centro de investigación y educación popular) wegen seiner Dokumentation von Menschenrechtsverletzungen an, womit es nicht nur der Armee, sondern dem ganzen Land Schaden zugefügt habe.

Diesen verbalen Drohungen folgte drei Monate später eine Bluttat, die eine neue Stufe in der Verfolgung von Menschenrechtlern markierte. In den frühen Morgenstunden des 19. Mai 1997 drang eine Gruppe von fünf bewaffneten und schwarz gekleideten Männern in die Wohnung von Mario Calderón und Elsa Alvarado im Zentrum von Bogotá ein. Beide waren langjährige Mitarbeiter des CINEP. Nicht nur das Ehepaar, sondern auch Carlos Alvarado, der Vater von Elsa, wurde von dem Mordkommando umgebracht. Elvira Alvarado, die Mutter von Elsa, überlebte das Attentat schwer verletzt. Unbemerkt und unverletzt blieb der zweijährige Ivan, Sohn von Mario Calderón und Elsa Alvarado. Die bisherigen Untersuchungen des Verbrechens deuten

auf Täter aus Kreisen der Armee hin. Am folgenden Tag bildete sich ein über 5000 Teilnehmer zählender Trauerzug, der in den Straßen Bogotás gegen das Verbrechen protestierte.

Friedensinitiativen der Zivilgesellschaft

Diese Demonstration brachte zum Ausdruck, daß die Menschenrechtsverletzungen und die Leiden der Zivilbevölkerung unter Krieg und Gewalt ein unerträgliches Ausmaß erreicht haben. Der Staat zeigt sich nicht nur unfähig, der Gewalt Herr zu werden, sondern er hat auch das Gewaltmonopol verloren. Die vergangenen Jahre haben gezeigt, daß von den normalen Wegen des Parlaments, der Regierung, der Parteien und der Wahlen kein Ausweg aus dem Krieg zu erwarten ist. Erschwerend kommt hinzu, daß der Staat von dem starren, oligarchischen Zweiparteiensystem beherrscht ist und Klientelismus und Korruption erschreckende Ausmaße angenommen haben. Obwohl die neue Verfassung von 1991 deutlich erweiterte politische Beteiligungsmöglichkeiten der Bürger vorsieht, wurden davon bis heute wenige umgesetzt. So gibt es eine wachsende Zahl von Initiativen der Zivilgesellschaft für Frieden und Versöhnung. Auch die internationale Staatengemeinschaft sieht sich zunehmend beunruhigt und herausgefordert durch die dramatische Situation Kolumbiens.

1990 gründeten universitäre Gruppen, Menschenrechtsorganisationen, Künstler und soziale Bewegungen die Aktion „Colombia viva“ („Kolumbien soll leben“). 1995 rief der Vorsitzende der kolumbianischen Bischofskonferenz eine „Kommission zur nationalen Versöhnung“ zusammen. Neben dem Erzbischof von Bogotá und dem Generalsekretär

der Bischofskonferenz gehören ihr vier frühere Minister, bekannte Journalisten und Wissenschaftler an. Die Hauptziele der Kommission sind, eine Verhandlungslösung für den bewaffneten Konflikt einzuleiten und einen Beitrag zu einer nationalen Versöhnung zu leisten. Die Kommission führte eine Umfrage bei wichtigen Institutionen und Persönlichkeiten der kolumbianischen Gesellschaft durch, um eine „ständige Friedenspolitik für Kolumbien“ zu entwerfen. Dazu wurden auch Gespräche mit Vertretern der Guerilla und der Regierung geführt. Aus den Antworten auf die Umfrage wurde im Mai 1997 ein umfangreiches Dokument verfaßt, das konkrete Wege zur Versöhnung und für Friedensverhandlungen vorschlägt. Damit diesem Prozeß Dauer verliehen wird, wurde im Juli 1998 eine Asamblea Permanente por la Paz, eine ständige Friedensversammlung einberufen.

Um die Kinder für den Frieden zu mobilisieren

1996 wurde unter der Federführung von UNICEF eine landesweite Initiative angestoßen, um die Kinder für den Frieden zu mobilisieren. Auf phantasievolle und spielerische Art wurde den Kindern die Bedeutung von Frieden und Menschenrechten vermittelt. Daraus ging ein „Mandat der Kinder für den Frieden“ hervor, in dem 2,7 Millionen Kinder ihre „Stimme“ für ein besonderes Menschenrecht und für den Frieden abgaben.

Dieses Mandat der Kinder wurde zum Vorbild für die bislang größte gesellschaftliche Mobilisierung für den Frieden im Kontext der Kommunalwahlen vom 26. Oktober 1997. Mit einem eigenen Stimmzettel konnte bei diesen Wahlen auch für den Frieden „gestimmt“ werden. Darauf

hieß es im Stil einer Selbstverpflichtung: „Ich verpflichte mich, den Frieden und die soziale Gerechtigkeit aufzubauen, das Leben zu schützen und jegliche Form von Gewalt abzulehnen, und ich nehme das Mandat der Kinder für den Frieden auf.“ Dann folgte die Aufforderung an die Kriegführenden, den Konflikt auf friedlichem Weg zu lösen und das internationale Völkerrecht zu achten. Konkret wurde gefordert, keine Minderjährigen, also Kinder unter 18 Jahren, zu rekrutieren, Menschen nicht zu entführen oder verschwinden zu lassen, die Zivilbevölkerung nicht anzugreifen, zu vertreiben oder in den bewaffneten Konflikt zu verwickeln.

Das Mandat für den Frieden fand den überraschend hohen Zuspruch von über 10 Millionen Wählerinnen und Wählern. Damit wurde ein überwältigendes Nein zu Krieg und Gewalt zum Ausdruck gebracht. Anfang November 1997 kam es zu einem Treffen der Initiatoren des Mandats für den Frieden mit Präsident Samper, bei dem dieser zusagte, daß keine Minderjährigen mehr für den Dienst in der Armee rekrutiert werden sollten. Auch die Erfüllung der übrigen Forderungen des Mandats für den Frieden solle von den Konfliktparteien verlangt werden.

In den zahlreichen Veröffentlichungen und Analysen zu einer friedlichen Beilegung des Bürgerkriegs in Kolumbien wird immer mehr die Notwendigkeit einer internationalen Vermittlung unterstrichen. Nach dem Vorbild der Friedensverhandlungen zur Beendigung des Bürgerkriegs in El Salvador könnte diese Vermittlung von den Vereinten Nationen in Verbindung mit einer Gruppe von „befreundeten Ländern“ wahrgenommen werden. Ein Schritt in diese Richtung war die Einrichtung



Cartagena, Plaza de los Cocheros: Manchen Plätzen sieht man die Realität des gesamten Landes an. / Foto: Klaus Herzog

eines Büros des Hochkommissariats für Menschenrechte der Vereinten Nationen im Mai 1997. Dem waren allerdings lange Diskussionen und Verhandlungen vorausgegangen. Das Büro soll die Menschenrechtssituation insgesamt überwachen und die Regierung in Menschenrechtsfragen beraten. Leiterin des Büros ist die Spanierin Almudena Mazarassa, die in Kolumbien medienwirksam den Einsatz für die Menschenrechte vertritt. Mit ihr arbeitet eine Gruppe von internationalen Experten, die von Betroffenen Berichte über Menschenrechtsverletzungen entgegennehmen und diese dokumentieren. Allerdings hat das Büro kein Mandat, Untersuchungen durchzuführen oder jene zu bestrafen, die sich der Verletzung von Menschenrechten schuldig gemacht haben.

Nicht nur in Kolumbien selbst, sondern auch im Ausland mobilisieren sich Menschen für den Frieden in Kolumbien. So fand in der Schweiz vom 29. September bis 4. Oktober 1997 ein „Marsch für das Leben in Kolumbien“ von Bern nach Luzern statt, an dem bis zu 400 Menschen teilnahmen. Das Ziel dabei war, auf die dramatische Situation Kolumbiens aufmerksam zu machen. In einer Erklärung von 75 schweizer Parlamentariern wurde die kolumbianische Regierung zur Einhaltung der Menschenrechte und zur Auflösung der paramilitärischen Gruppen gedrängt. Auch in einer Erklärung des Europäischen Parlaments vom 16. Oktober 1996 wurden die Menschenrechtsverletzungen verurteilt und Friedensverhandlungen zur Beendigung des Kriegs ge-

fordert. Die Regierung wurde aufgefordert, „ernsthafte Anstrengungen zu unternehmen, um ihre Pflicht zu erfüllen, die Sicherheit seiner Bürger zu gewährleisten“. Das europäische Parlament verurteilte auch die Ermordung von Mario Calderón und Elsa Alvarado.

Die neue Rolle der katholischen Kirche

Von wachsender Bedeutung in der Vermittlung zwischen Regierung und Guerilla wird die Rolle der katholischen Kirche, der 95 Prozent der Bevölkerung angehören. Geschichtlich war die Kirche in den Konfrontationen zwischen den freidenkerischen Liberalen und den katholischen Konservativen zwar selbst parteiisch. Doch die historische Versammlung der lateinamerika-

nischen Bischöfe im kolumbianischen Medellín im Jahr 1968 vollzog einen Standortwechsel der Kirche zugunsten der Armen und der Opfer. Die vorrangige Option für die Armen wird von der kolumbianischen Kirche in wachsendem Maß vor allem in der Pastoral für die Schwarzen, die 4 Prozent der Bevölkerung ausmachen, und für die indigene Bevölkerung, etwa 2 Prozent, umgesetzt. Aufgrund ihres Engagements für Frieden und Versöhnung wird die Kirche auch zunehmend als politischer Faktor durchaus ernst genommen.

Erzbischof Pedro Rubiano von Bogotá lieferte im Zusammenhang mit den Drogengeldvorwürfen gegen Präsident Samper die zündende Metapher: Auf die Beteuerungen des Präsidenten, von den Drogengeldern in seinem Wahlkampf nichts gewußt zu haben entgegnete Rubiano, daß man es in der Regel merke, wenn ein Elefant im Haus sei. Der Elefant wurde daraufhin in unzähligen Karikaturen und sogar in Straßendemonstrationen zum Symbol für

die „Unwissenheit“ Sampers.

Ihre neue, politischere Rolle brachte die Kirche aber bald selber ins Kreuzfeuer. So leitete der Generalstaatsanwalt Antonio Valdivieso 1994 Untersuchungen gegen vier Bischöfe ein, die er als „Meldegänger der Guerilla“ bezeichnete. Die Bischöfe vertraten die Position, ihre pastorale Sendung verpflichte sie, mit allen in einen Dialog zu treten, die an dem militärischen Konflikt teilnehmen.

Vorwürfe des Staates gegen die Bischöfe

Der Erzbischof einer großen kolumbianischen Stadt berichtete, daß ihm die Armee aus Verärgerung über seine angeblichen Sympathien für die Guerilla den Zugang zu einer Kaserne zur Firmung von Soldaten verweigern wollte. Ende November 1997 wurde Bischof José de Jesús Quintero Díaz von der Personalprälatur Tibu im Nordosten des Landes von der Guerilla ELN unter dem Vorwurf entführt, er unternehme zu wenig gegen den

Terror der paramilitärischen Gruppen gegen die Zivilbevölkerung. Nach energischen Interventionen, auch von internationaler Seite, wurde der Bischof wieder freigelassen.

Bemerkenswert war ein Seminar für Bischöfe und deren Mitarbeiter, das Bischof Beltrán Santamaria von Sincelejo im Oktober 1994 durchgeführt hatte, um den Beitrag der Kirchen zur friedlichen Überwindung des alten Konflikts zu fördern.

Die Teilnehmer dieses Seminars verabschiedeten eine Erklärung, in der sie vor allem die Beachtung der Menschenrechte als Voraussetzung für eine friedliche Lösung des Konflikts einfordern. Die staatlichen Institutionen werden aufgefordert, Maßnahmen zu ergreifen, „um eine korrekt funktionierende Justiz aufzubauen, die Umsetzung der in unserer Verfassung verankerten partizipativen Demokratie zu fördern und sozioökonomische Bedingungen zu schaffen, die auf der sozialen Gerechtigkeit und der menschlichen Solidarität basieren“.

Neue Hoffnungen auf Frieden in Kolumbien knüpfen sich an ursprünglich geheimen Friedensgespräche, die Ende Juni dieses Jahres in Mainz unter Vermittlung der kolumbianischen und der deutschen Bischofskonferenz zustande gekommen sind. Vertreter des Nationalen Friedenskomitees Kolumbiens und der zweitgrößten Guerillagruppierung ELN berieten über Wege zur Überwindung der Gewalt. Unter den Teilnehmern befanden sich der kolumbianische Generalstaatsanwalt Jaime Bernal Cuéllar. In die Vorbereitung des Treffens war auch der im Zusammenhang mit einer Geiselnbefreiung ins Zielick und vorübergehend in kolumbianische Haft geratene, deutsche Privatagent Werner Mauss einbezogen worden. Am 12. Juli fand ein weiteres Treffen im Kloster Himmelspforten bei Würzburg statt. Diese Gespräche sollen die Grundlage für einen breiten Dialog zur Befriedung Kolumbiens schaffen.

Martin Maier SJ

Meldung nach dem Treffen kolumbianischer Regierungsvertreter mit Vertretern der Guerillatruppe ELN im Würzburger Kloster Himmelspforten:

Mainz, 16. Juli: – Vertreter der kolumbianischen Zivilgesellschaft und Rebellen der linksgerichteten Guerillagruppe Nacionales Befreiungsheer (ELN) haben sich am Mittwoch, dem 15. Juli, in Mainz in der „Erklärung von Himmelspforten“ auf eine Schonung der Zivilbevölkerung in dem seit fast 40 Jahren andauernden Konflikt geeinigt. In dem Dokument heißt es unter anderem:

„Das ELN sagt zu, Entführungen zu finanziellen Zwecken auszusetzen, sofern die ausreichende Finanzierung des ELN während des Friedensprozesses auf andere Weise sichergestellt wird und es dadurch nicht strategisch geschwächt wird. Ab heute werden Minderjährige, Menschen über 65 Jahre und schwangere Frauen nicht mehr festgehalten.“

Um die vom humanitären Völkerrecht geschützten Einrichtungen künftig aus dem bewaffneten Konflikt herauszuhalten, wird (...) vereinbart, diese festzustellen und zu markieren. Dabei handelt es sich um Einrichtungen wie Wasserleitungen und Stauseen, Schulen, Krankenhäuser, Versorgungszentren der Zivilbevölkerung, Kranken-, Rettungs- und Feuerwehrfahrzeuge, zivile Fahr- und Flugzeuge, die nicht in einem militärischen Einsatz sind, soziale und medizinische Einrichtungen, Ausbildungs-, Sport-, Kultur und Freizeitzentren sowie religiöse Einrichtungen, Stromleitungen, die zur Versorgung der Zivilbevölkerung dienen und Gebäude, die Gefahrgut beherbergen, etwa atomarer Art.

Das ELN verpflichtet sich, keine Jugendlichen unter 16 Jahren für seine Kampftruppen zu rekrutieren. In Zukunft soll dieses Alter auf 18 Jahre angehoben werden.

Info-Tips:

Dilger, Gerhard: „Kolumbien“, Beck C. H., 1996 DM 22,-.

Haldenwang, Christian von: „Dezentralisierung und Anpassung in Lateinamerika“ Lit Verlag, 1994, DM 48,80.

Krauthausen, Ciro: „Moderne Gewalten“, Campus Verlag, 1997, DM 48,-.

Lessmann, Robert: „Drogenökonomie und internationale Politik“, 56,-.

„Kolumbien heute“, Veryuert, 1997, DM 68,- DM.

„Rauschgiftbekämpfung im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit“ Nr. 057 der Informationsmaterialien des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung BMZ, Postfach 12 03 22, 53045 Bonn.

Kolumbien

Haushaltssanierung

Am 2.9.1998 legte Kolumbiens neuer Finanzminister Juan Camilo Restrepo ein Maßnahmenpaket zur Sanierung der Staatsfinanzen vor. Es handelt sich dabei um die einschneidendsten wirtschaftspolitischen Maßnahmen einer neuen Regierung seit 30 Jahren. Wegen ihrer direkten Auswirkung auf den Geldbeutel der Verbraucher sind sie in der Bevölkerung wenig populär. Trotzdem sind viele Kolumbianer bereit, der neuen Regierung eine Chance zu geben. Der Internationale Währungsfonds begrüßte zwei Tage später ausdrücklich das Maßnahmenpaket und die zuvor beschlossene Ausweitung der Wechselkursbandbreite des kolumbianischen Peso. Die Privatwirtschaft stellte sich ebenfalls hinter die Regierung, die nicht einmal einen Monat nach Amtsantritt bereits ihre Entschlossenheit und Ernsthaftigkeit bei der Lösung der drängenden Probleme des Landes demonstriert habe.

Die geplanten Steuererhöhungen und die Abschaffung von Subventionen und Steuerbefreiungen sollen der Regierung bereits 1998 Mehreinnahmen von umgerechnet etwa US\$ 2 Mrd bringen. Die Regierung will mit den Maßnahmen erreichen, daß 1998 das Defizit der Zentralregierung von 5,7 % auf 4,9 % des BIP sinkt und das konsolidierte Defizit der öffentlichen Hand von 3,8 % auf 3,3 % des BIP. Bis zum Jahr 2002 soll das Haushaltsdefizit der Zentralregierung unter 3 % absinken und das der gesamten öffentlichen Hand unter 1 %. Voraussetzung ist allerdings, daß der Senat und das Abgeordnetenhaus das Sanierungspaket bald absegnen. Damit sich die Zielvorstellungen der Regierung für das laufende Jahr erfüllen lassen, müssen beide Häuser ihre Zustimmung spätestens bis Ende Oktober erteilen, so daß die Steuererhöhungen ab dem 1.11.98 in Kraft treten können. Sollte das Parlament den Steuererhöhungen nicht zustimmen, will die Regierung entsprechend höhere Budgetkürzungen vor allem bei den Investitionen vornehmen. Im einzelnen umfaßt das Sanierungspaket folgende Maßnahmen:

- Die Mehrwertsteuerpflicht wird auf die Bereiche Werbung, verarbeitete Lebensmittel, Mieten, öffentliche Dienstleistungen für Privatunternehmen, Öl, Flugtickets, Verlagswesen und Telekommunikation ausgeweitet. Beim Bier werden Wegwerfbehälter (z.B. Dosen) in die Mehrwertsteuerpflicht einbezogen.

gen.
Die Konsumsteuern werden zentral erhoben und alle zwei Monate zwischen Zentralregierung und Regionen aufgeteilt.

Der Mehrwertsteuersatz wird ab dem 1.11.1999 von 16 auf 15 % verringert.

Der Steuerfreibetrag von 30 % für Lohn- und Gehaltsempfänger wird abgeschafft.

Über 20 Subventionen und Steuerbefreiungen sollen abgeschafft werden.

Die finanziellen Aktivitäten gemeinnütziger Unternehmen werden der Steuerpflicht unterworfen.

Die Gefängnisstrafen für Schmuggler werden verdoppelt, so daß sie nunmehr mindestens vier und höchstens acht Jahre hinter Gitter müssen.

Es wird eine Zoll- und Steuerpolizei geschaffen, die sich ausschließlich der Bekämpfung der Steuerhinterziehung und des Schmuggels widmen wird.

Einführung einer generellen Rechnungserstellungspflicht: Mitarbeiter des Finanzamts werden u.a. vor Einzelhandelläden kontrollieren, ob die Käufer eine Rechnung erhalten haben. Ist das nicht der Fall, kann die Ware beschlagnahmt werden. Gleichzeitig können Geschäfte, die keine Rechnungen ausstellen, bis zu drei Tagen geschlossen werden.

Alle Gemeinden Kolumbiens können eine Sonderabgabe auf Benzin von 7,5 bis 20 % erheben, die dann vor allem für die Instandsetzung und den Bau von Straßen einzusetzen ist.

Die Steuererhebungsgrundlage der im Lande hergestellten und der importierten Produkte wird angeglichen.

Die Industrie- und Handelssteuer wird neu definiert und in eine Steuer auf die Wirtschaftsaktivitäten der Unternehmen umgewandelt.

- Mit einer Änderung der Verfassung soll erreicht werden, daß die Gemeinden, Departements und andere nicht der Zentralregierung unterstehende öffentliche Institutionen eigene Pensionsfonds gründen müssen.

- Für zukünftige Budgets wird das Prinzip verankert, daß die öffentlichen Ausgaben in Übereinstimmung mit den wirtschaftlichen Möglichkeiten des Landes sein müssen.

- Die Benzinpreise werden angehoben und flexibilisiert.

- Das Privatisierungsprogramm wird beschleunigt umgesetzt.

- Das Budget 1998 wird gemäß des einige Tage zuvor gefaßten Beschlusses um rund US\$ 750 Mio gekürzt.

- Im Jahr 1999 folgen weitere Budgetkürzungen von ca. US\$ 1 Mrd.

- Alle wohlhabenderen Bürger müssen sich an der Zeichnung einer sog. Friedens-Anleihe zu einem Nennwert von umgerechnet US\$ 800 Mio beteiligen.

Ebenfalls am 2.9.98 verfügte die kolumbianische Zentralbank eine Ausweitung des Peso-Wechselkursbandes zum US-Dollar um 9 Prozentpunkte. Dies bedeutet eine maximale Abwertung des Peso um bis zu 23 %, während die Untergrenze bei 7 % bleibt und der mittlere Abwertungssatz 13 % beträgt. Der Devisenhandel schloß am 2.9.98 mit einem Wechselkurs von Pesos 1.523,48 Pesos ab - gegenüber 1.359,96 zu Beginn des Jahres. Als Begründung für ihre Entscheidung gab die Zentralbank den zunehmenden Druck auf die Währung an, der dazu geführt habe, daß in den letzten Wochen mehr als US\$ 1 Mrd für die Verteidigung der zuvor gültigen Bandbreite ausgegeben werden mußten. Durch die Ausweitung der Bandbreite erhofft sich die Zentralbank ein Nachlassen des Drucks, der vor allem durch die Einnahmenseinbußen beim Erdöl- und Kaffeeexport verursacht worden sei. Enttäuscht vom Schritt der Zentralbank zeigten sich sowohl die Importeure als auch diejenigen, die sich stark im Ausland in US-Dollar verschuldet haben. Auch einige öffentlichen Unternehmen Kolumbiens und die Regierung werden nun stärker zur Kasse gebeten. Sollte der Markt das obere Ende der neuen Bandbreite erreichen, würden auf die Regierung zusätzliche Ausgaben für den Auslandsschuldendienst in dreistelliger Millionenhöhe zukommen. Nervosität ist auch in Venezuela und in Ecuador zu spüren, wo eine Verschlechterung der außenwirtschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit gegenüber Kolumbien be-

fürchtet wird.

Als ergänzende Maßnahme zur Ausweitung des Wechselkursbandes verfügte die kolumbianische Zentralbank am 7.9.98 eine Verringerung der Ausleihungen an die Geschäftsbanken, um auf diesem Wege die Liquidität im Land zu begrenzen. Nach Meinung von Bankenfachleuten wird dies zu einem Ansteigen des Zinsniveaus führen.

Innenpolitik

Die Unterstützung in der kolumbianischen Bevölkerung für Präsident Andrés Pastrana Arango ist seit seiner Wahl von 52 % auf 82 % angestiegen. Dies ergab Mitte September 1998 eine Umfrage der Zeitschrift Cambio.

Zusätzlich zu den bereits in den Wirtschaftlichen Mitteilungen Nr. 7-8/1998 aufgeführten Ministern ernannte Präsident Pastrana folgende Kabinettsmitglieder:

- Wirtschaftsentwicklung: Fernando Araujo
- Außenhandel: Marta Lucía Ramírez
- Arbeit: Hernando Yépez
- Landwirtschaft: Carlos Murgas
- Bildung: Germán Bula
- Kultur: Elena Bravo

Der Friedensprozeß in Kolumbien kommt langsam aber stetig voran. Am 24.8.98 fand erstmalig ein offizielles Treffen zwischen der Führung der Guerillabewegung ELN und sechs Abgeordneten des kolumbianischen Parlaments im schweizerischen Genf statt. Nur wenige Tage später, am 8.9.98, gab Präsident Pastrana grünes Licht für die Einberufung eines Nationalkonvents. Damit erfüllt die Regierung eine Bedingung des Abkommens, das am 15.7.98 mit der ELN-Führung in Mainz erzielt worden war. Der Konvent soll die Wahl einer verfassunggebenden Versammlung vorbereiten, deren Aufgabe es nach Absicht der Guerilleros sein soll, tiefgreifende gesellschaftliche und politische Strukturformen in der kolumbianischen Verfassung zu verankern. Präsident Pastrana hat inzwischen angekündigt, daß er zur Vorbereitung dieser Strukturformen einen nationalen Konsens mit den verschiedenen politischen und sozialen Kräften des Landes herstellen will. Die Umsetzung der geplanten Reformen soll mittels eines Volksentscheides erfolgen. Die größte Guerilla-Gruppe des Landes, FARC, führte am 11.9. weitere Verhandlungen mit dem Friedensbeauftragten der Regierung, Victor Ricardo. Inzwischen verpflichtete sie sich, die Friedensverhandlungen mit der Regierung bis zur Unterzeichnung eines Friedensvertrages fortzusetzen.

tumstempos. Für das Gesamtjahr 1998 liegen die Prognosen für das BIP-Wachstum zwischen 2 und 2,6 %. Auch die Regierung hält mittlerweile für möglich, daß das Gesamtjahr mit einer Zuwachsrate unter 3 % abschließen könnte. Für 1999 erwartet die kolumbianische Zentralbank ein BIP-Wachstum von 2,5 %.

Bei einer Umfrage wichtiger Wirtschaftsverbände Kolumbiens (Andi, Acopi, Acoplásticos, Andigraf, Camaco) und der Verband der Zementindustrie) vom Juli 1998 bezichneten 34 % der Unternehmer die Geschäftssituation als gut und weitere 40 % als befriedigend. Ihrer Reihenfolge nach waren die wichtigsten Probleme: ungenügende Nachfrage (27,5 %), hohe Finanzierungskosten (14,9 %), schleppender Zahlungseingang (14,7 %), schwieriger Zugang zu Kapital (5,1 %), niedrige Rentabilität (4,9 %) und Schmuggel (4 %).

Im August 1998 hieb das Preisniveau gegenüber dem Vormonat unverändert. Dadurch verringerte sich die Jahresinflationrate auf 18,9 %.

Nach Zahlen der Statistikbehörde Dane verringerten sich die Exporterlöse Kolumbiens im ersten Halbjahr 1998 gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum um 3 % auf US\$ 6.418 Mrd. Grund dafür ist u.a. der Rückgang der Weltmarktpreise für Erdöl und Ferronickel. Während Kolumbien in den ersten sechs Monaten des Jahres die Erdölexporte um 21 % und Ferronickelexporte um 6,7 % erhöhen konnte, verringerte sich der Exportwert im ersten Fall um 13,2 % und im zweiten Fall um 21,9 %. Auch der Rückgang bei den Kaffee-Exporten war zum Teil auf das abgesunkene Weltmarktpreisniveau zurückzuführen. Während die Exportmenge um 2,8 % abnahm, schrumpften die Exporterlöse um 9,4 %. Als erfreulich wurde zur Kenntnis genommen, daß die Erlöse aus dem Export nichttraditioneller Produkte um 6,9 % zugenommen hatten.

Aufgrund der Stützkäufe der kolumbianischen Zentralbank für den Peso verringerten sich die Devisenreserven Kolumbiens bis zum 8.9.98 auf US\$ 8.714 Mrd. Das waren rund US\$ 1,1 Mrd weniger als zu Beginn des Jahres.

Anfang September 1998 stellte die kolumbianische Zentralbank für kurzfristige Ausleihungen an die Geschäftsbanken Zinssätze von 70 - 90 % p.a. in Rechnung.

Am 18.9.98 verfügte die kolumbianische Zentralbank über eine Verringerung des Anteils, den Unternehmen bei der Kreditaufnahme im Ausland bei ihr hinterlegen müssen, von 25 % auf 10 %. Gleichzeitig verkürzte sie die Laufzeit für die Hinterlegung von 12 auf 6 Monate. Damit

will die Zentralbank zur Verringerung der Kreditkosten beitragen, die in der letzten Zeit auf den Auslandsmärkten als Folge des erhöhten Risikoaufschlags für Lateinamerika kräftig nach oben gegangen sind. Die Unternehmen begrüßten diese Maßnahme.

Die spreads (Spanne über dem Zinssatz US-amerikanischer Schatzpapiere) für die Platzierung kolumbianischer Anleihen auf den internationalen Märkten sind nach Angaben von Moody's in den letzten beiden Monaten von 3,8 % auf 10,96 % angestiegen. Trotzdem will die Regierung 1999 im Ausland Mittel in Höhe von US\$ 3 Mrd aufnehmen.

Die gesamte Verschuldung der kolumbianischen Departments und Gemeinden beläuft sich mittlerweile auf umgerechnet US\$ 3,3 Mrd. Viele der Gemeinden sind bereits einem Konkurs nahe. Da derzeit von der Zentralregierung bei einem eigenen Haushaltsdefizit von fast 6 % keine Unterstützung zu erwarten ist, haben Gemeindeparlamente im Süden des Landes Lotterien gegründet, um mit diesen außerordentlichen Einnahmen zumindest die Zahlung der Gehälter absichern zu können.

Vom 1.1. bis 9.9.1998 verzichnete die Börse von Santa Fé de Bogotá einen Kursverlust von 51 %. In US-Dollar umgerechnet war dies ein Rückgang um rund 30 %.

Privatisierungen/Lizenzen

1999 will die kolumbianische Regierung Privatisierungserlöse von ca. US\$ 2 Mrd erzielen. Davon werden US\$ 450 Mio auf die Kohlegesellschaft Carbocol entfallen und weitere US\$ 1,08 Mrd auf zwei Stromerzeugungsunternehmen. Auf der Liste stehen außerdem die Privatisierungen des Banco Popular und einiger kleiner Stromerzeugungsgesellschaften.

Zusätzlich zu den Privatisierungen soll auch die Vergabe von Lizenzen zur Deckung des Staatsdefizits beitragen. Alleine im Telekommunikationsmarkt sollen 1999 Lizenzen im Gesamtwert von US\$ 475 Mio vergeben werden.

Die beiden Elektrizitätsverteilungsgesellschaften der Atlantikküste (Electrocaribe und Electrocosta) wurden bereits im Juli des Jahres privatisiert. Noch bis Ende 1998 sollen auch die Bereiche Stromerzeugung und -übertragung der Corporación Eléctrica de la Costa Atlántica (Corelca) veräußert werden. Da es sich dabei um die zweitgrößte Elektrizitätsgesellschaft Kolumbiens handelt, wird ein hoher Privatisierungserlös erwartet. Die beiden Verteilungsgesellschaften hatten Einnahmen von US\$ 1 Mrd gebracht.

Investitionen

Nach Angaben der kolumbianischen Regierung erhöhte sich der Zustrom ausländischer Direktinvestitionen in den ersten vier Monaten 1998 gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum um 155 %. Den Spitzenplatz nahmen mit Abstand spanische Investoren ein. Deutschland belegte den sechsten Platz.

Der französische Reifenhersteller Michelin übernahm für US\$ 73,4 Mio 98,37 % der Aktien des kolumbianischen Branchenkollegen Industria Nacional de Llantas S.A. (Leollantas).

Spanische Banken (Argentaria, BBV, Santander und Banco Central Hispano) verhandeln über die Übernahme der kolumbianischen Kreditinstitute Granahorrar, Banco Central Hispano und Cajacoop, die entweder der öffentlichen Hand gehören oder staatlich interveniert sind.

Die spanische Cementos Portland de España wird insgesamt US\$ 190 Mio in die Modernisierung und Erweiterung des Zementwerkes Caracollo in Tolima investieren. Die Zementfabrik gehört zur Gruppe Diamante-Samper, die Anfang des Jahres von Cementos Portland übernommen wurde.

Peter H. Burrows, Präsident der kolumbianischen Comcel, gab bekannt, daß das Unternehmen im zweiten Halbjahr 1998 US\$ 140 Mio in die Ausweitung und die Verbesserung der Servicequalität ihres kolumbianischen Mobiltelefonnetzes investieren will.

Für US\$ 4 Mio hat das chinesische Unternehmen Jinchang in Barranquilla eine neue Motorrad-Fabrik errichtet.

Nach Angaben des nationalen Planungsrates sind für 1998/99 Infrastrukturinvestitionen in den Häfen Cartagena, Buenaventura, Estero de San Antonio und Barranquilla im Gesamtwert von rund US\$ 225 Mio vorgesehen. Darüber hinaus soll der Hafen von Santa Marta mit einem Kai für Kreuzfahrtschiffe ausgestattet werden.

Die Comisión Nacional de Televisión hat angekündigt, daß der Fernsehender Inravision mit Investitionen von US\$ 26 Mio modernisiert werden soll. Weitere US\$ 30 Mio sollen in 14 andere Projekte zum Ausbau und zur Modernisierung des öffentlichen Fernsehbereichs fließen.

Im August 1998 wurde der Vertrag zur Finanzierung der U-Bahn Bogotá unterzeichnet, der neben dem Bau der

Außenbeziehungen

Am 2.9.98 übergab Kolumbiens Präsident Andrés Pastrana Arango den Vorsitz der Bewegung der Blockfreien an Südafrikas Staatspräsident Nelson Mandela. Auf seinem Weg nach Durban besuchte Pastrana auch Brasilien und Panama, um dort Gespräche über eine Intensivierung der Zusammenarbeit zu führen. Die Teilnahme am Gipfeltreffen der Blockfreien in Südafrika nutzte Pastrana ebenfalls für offizielle Kontakte mit der südafrikanischen Regierung. Auch in diesem Fall ging es um die Intensivierung der wirtschaftlichen und politischen Kooperation.

Vom 9. bis 11.9.98 fand in Montevideo eine weitere Verhandlungsrunde zwischen dem Andenpakt und dem Mercosur statt. Dabei konnten sich die Andenpaktländer noch nicht auf eine gemeinsame Position bei der Behandlung der Ölfürchte und einiger anderer Agrarprodukte einigen. Während Kolumbien, Ecuador und Bolivien diesen Bereich derzeit noch nicht in die Zollbefreiung hineinnehmen wollen, sprachen sich Peru und Venezuela für die Unterstützung der Mercosur-Forderung nach einer weitgehenden Liberalisierung auch dieser Produkte aus. Bis zum 30.9.98 soll nun eine Kompromißlösung gefunden werden, damit eine gemeinsame Zollfreizone Anden-mercuro werden kann. Bis zum Treffen in Montevideo hatten die beiden Wirtschaftsblöcke eine Einigung über 80 % der Industrie und 60 % der Agrargüter erzielt.

Neben der Intensivierung der Zusammenarbeit mit dem Mercosur plant die Andengemeinschaft auch den Ausbau ihrer Wirtschaftsbeziehungen zur Europäischen Union. Inzwischen wurde ein gemeinsamer Unternehmerrat Consejo Empresarial Euro-Andino geschaffen, der ein großes biregionales Unternehmertreffen im Frühjahr 1999 vorbereitet.

Am 15.9.98 traf Staatspräsident José María Aznar zu einem offiziellen Staatsbesuch in Kolumbien ein. Dabei ging es um die Intensivierung der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen. Den Friedensprozess in Kolumbien will Spanien mit einer Finanzhilfe unterstützen. Aznar wurde von rund 130 spanischen Unternehmern begleitet, die mehrere Joint Venture-Verträge unterzeichneten.

Volkswirtschaft

Aufgrund der Anfang September 1998 beschlossenen Haushaltsanpassungsmaßnahmen befürchten Experten der Privatwirtschaft eine weitere Verringerung des Wachs-

BUNDESRAT IN KÜRZE

Visumpflicht ausgedehnt

(sda) Staatsangehörige aus *Bolivien, Kolumbien, Kuba und Ecuador* benötigen für die Einreise in die Schweiz ab 1. Januar 1999 ein Visum. Der Bundesrat weist auf die zunehmende, teilweise illegale Einwanderung aus den vier genannten Staaten hin und macht für seinen Entscheid auch Gründe der inneren Sicherheit der Schweiz geltend. Er sei überdies bestrebt, seine Migrationspolitik mit der EU zu koordinieren.

- Stelle zur Förderung von Investitionen
- Private TV-Sender erhalten Zulassung

Von der Bundesstelle für Außenhandelsinformation können folgende Kolumbien-Beiträge angefordert werden:

1. Anschriften von Kunststoffrecyclern und Anbietern von Maschinen

Genannt werden die nach verschiedenen Suchkriterien sortierten Namen, Anschriften, Telefon- und Faxnummern sowie Tätigkeiten von Plastikrecycling-Unternehmen, beratenden Institutionen und Fachverbänden sowie von Anbietern entsprechender Maschinen, Geräte und Ausrüstungen; Quelle: Directorio Colombiano de Reciclaje de Residuos Plásticos, Herausgeber: Acoplásticos (Stand 1997/1998), 72 Seiten, spanisch, DM 24,00, Bestell-Nr. K10040

2. Gewerblicher Rechtsschutz im Andenpakt

Decision 313 des Andenpaktes; mediante la cual se dicta el Regimen común sobre Propiedad industrial, verificado en la der venezolanas Gaceta Legal vom 5.6.92. In Kraft. Inhalt: Patentbeteiligungsverfahren, Lizenzen, Gebrauchsmuster, industrielle Designs, Warenzeichen, Registrierung, Lizenzen und Übertragung; Kollektivmarken, Handelsnamen (Stand 1998), 5 Seiten, spanisch, DM 9,00, Bestell-Nr. R10097

3. El Salto Social

Beschreibung der Umweltpolitik Kolumbiens (Stand 1997), 48 Seiten, spanisch, DM 18,00, Bestell-Nr. W10089

4. Lineamientos de Política para el Manejo Integral del Agua

Richtlinien der kolumbianischen Regierung für die Nutzung der Wasservorkommen (Stand 1996), 46 Seiten, spanisch, DM 18,00, Bestell-Nr. W10092

Branchen/Unternehmen

Der Telekommunikationssektor Kolumbiens verzeichnete 1997 einen Zuwachs um 12 %. Sein Anteil am Bruttoinlandsprodukt des Landes stieg von 2,4 % in 1994 auf fast 5 % im vergangenen Jahr.

Der Wert der 200 an der Börse Bonotá gehandelten kolumbianischen Unternehmen verringerte sich im Zeitraum Januar bis August 1998 von US\$ 19,03 Mrd auf US\$ 13,26 Mrd.

Die Erlöse der kolumbianischen Banken sind in den ersten 7 Monaten 1998 gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitraum von US\$ 190 Mio auf US\$ 33 Mio zurückgegangen. Grund dafür sind das hohe Zinsniveau und die Beschränkung der Liquidität, die wiederum auf die monetären Maßnahmen der Zentralbank zur Verteidigung des Peso-Wechselkurses zurückzuführen sind.

Etwa 1,2 Mio Kolumbianer verdienen ihren Lebensunterhalt im Bereich der Kunsthandwerklichen Tätigkeit. An der gesamten Fertigerzeugnisproduktion Kolumbiens haben sie einen Anteil von rund 15 %. An ersten Stelle stehen dabei Textilprodukte sowie Artikel aus Holz, Keramik und Leder.

Im ersten Halbjahr 1998 konnte Kolumbien seine Zuckerexporte in die anderen Länder der Andengemeinschaft gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum um 85 % auf 233.000 t erhöhen. Der Sektor befindet sich schon seit Jahren im Aufwind: Die kolumbianischen Zuckerexporterlöse stiegen von 76 Mio im Jahr 1991 auf US\$ 250 Mio im vergangenen Jahr an.

Der kolumbianische Regierungsrat für Fiskalpolitik (Confitis) erwartet für das Kalenderjahr 1998 ein Ansteigen der Kaffeernte gegenüber dem Vorjahr um 1,3 Mio Sack auf etwa 10,6 Mio Sack exportiert. Für 1999 prognostiziert Confitis eine etwas geringere Ernte von 11,2 Mio Sack. Der Export soll aber in etwa auf dem Niveau dieses Jahres bleiben. - Der Binnenkonsum liegt bei 1,5 Mio Sack Kaffee.

Informationen

Vom 19. 8. bis 23. 9. 1998 veröffentlichten die Nachrichtlichen für den Außenhandel folgende Kolumbien-Beiträge:

- Marschallplan für Start in eine neue Ära
- Regionale Industriestruktur wird rasant verbreitert
- Elektrizitätsgesellschaft Corelca wird privatisiert

ersten U-Bahn-Strecke auch den Ausbau des Zubringernetzes (Straßen, Busverbindungen) vorsieht. Insgesamt sollen mehr als 120 km Straßen ausgebaut werden. Die Gesamtinvestitionen für das Programm einschließlich der Bau der ersten U-Bahn-Linie werden sich auf rund US\$ 3 Mrd belaufen.

Ecopetrol unterzeichnete mit der US-amerikanischen Onimex und der kanadisch-venezolanischen Technopetrol zwei Erdölexplorationsverträge.

Kredite

Die Weltbank gewährte Kolumbien die folgenden Darlehen:

1. US\$ 5 Mio für ein Projekt zur Unterstützung von Kleinbauern in Guerrilla-Gebieten. Projektträger: Instituto Interamericano para la Cooperación Agropecuaria, Fax 00571 / 368 09 20
2. US\$ 5 Mio für den Aufbau einer kommunalen Basisinfrastruktur im Gebiet Magdalena Medio. Projektträger: Departamento Nacional de Planeación, Fax 00571 / 281 33 48.

Von der Interamerikanischen Entwicklungsbank erhielt Kolumbien ein Darlehen über US\$ 18 Mio für die Sanierung der Tibitoc-Wasseraufbereitungsanlage. Projektträger: Sociedad Concesionaria Tibitoc, Fax 00571 / 257 93 57, verwant. Christian Lefax

Bei der Interamerikanischen Entwicklungsbank beantragte Kolumbien einen Finanzierungszuschuß in Höhe von US\$ 700.000 für die Schaffung eines Friedensfonds. Projektträger: Departamento Nacional de Planeación, Fax: 00571 / 281 33 48

Recht

Am 18. 9. 98 legte die Regierung von Präsident Pastrana einen Entwurf für die Änderung des Artikels 58 der kolumbianischen Verfassung vor. Dabei geht es vor allem um die drastische Einschränkung der Möglichkeit der entschädigungslosen Enteignung. Diese soll dann nur noch bei der Agrarreform, der Stadtsanierung und bei öffentlichen Bauvorhaben möglich sein. In der Vergangenheit hatte der Artikel 58 den Abschluß von Verträgen mit anderen Staaten zum gegenseitigen Schutz und zur Förderung von Investitionen verhindert.

Die Ecke Frankfurt-Rendschew Hackordnung

BOGOTÁ, 29. April (afp). Die ganze Härte der Justiz trifft in Kolumbien auch Kampfhähne. Bené, ein unter Argentinosen gefürchteter Gockel, wurde von der Bürgermeisterin der nordkolumbianischen Ortschaft Riohacha zu zwei Tagen Gefängnis verdonnert. Ausnahmsweise hatte er keinen Gegner zugeordnet. Ziel seiner gezielten Schnabelhiebe waren vielmehr die gepflegten Blumenbeete am Rande der Hauptstraße gewesen. Daß er diese ruinierte, mochte ihm die Bürgermeisterin nicht vergeben.

Benés Besitzer, Omar Marín, feierte zum Zeitpunkt des Gesetzesübertritts seines Kampfhahns gerade mit reichlich Alkohol einen zuvor errungenen Sieg seines Lieblings. Um die gute Form von Bené für den nächsten Kampf auch in der Haft zu bewahren, schickte der Besitzer ihm ein Kilo Reis und frisches Wasser ins Gefängnis.

FAZ 9.10.98

Zahl der Konsumenten von Kokain nimmt zu

Immer mehr Jugendliche greifen zu aufputschenden Mitteln / Entwicklung zur Straßendroge / Von Daniel Deckers

PORTO, 8. Oktober. Vor wenigen Wochen wurde bekannt, daß die Zahl der „Erstgebraucher harter Drogen“ in Deutschland erstmals seit vielen Jahren gesunken ist. Der Rückgang, den die Rauschgiftstatistik des Bundeskriminalamts für die ersten sieben Monaten dieses Jahres verzeichnete, war zwar nicht gewaltig: 9813 Personen waren von Polizei und Zoll mit Heroin, Kokain und synthetischen Drogen zwischen Januar und Juli 1998 aufgegriffen worden, 339 oder 3,3 Prozent weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Doch nach vielen Jahren mit Steigerungsraten von zum Teil deutlich mehr als zehn Prozent konnte der Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Lintner (CSU), wenige Wochen vor dem Ende seines Mandats eine gute Nachricht vermelden.

Zu Sorglosigkeit bieten die Zahlen indes keinen Anlaß. Abermals hat sich die seit längerem rückläufige Entwicklung bei Heroin bestätigt. Aber die absolute Zahl von 4069 erstaußfalligen Heroinsüchtigen ist noch immer hoch. Unerwartet deutlich ging die Zahl der Personen zurück, die erstmals mit der synthetischen Droge „Ecstasy“ angetroffen wurden (minus 36,8 Prozent). Hingegen stieg die Zahl der Amphetamin-Süchtigen beträchtlich (plus 16 Prozent), und auch Kokain scheint immer mehr nachgefragt zu werden: Mehr als ein Viertel der von Polizei und Zoll registrierten Erstgebraucher waren im Begriff, sich mit jenem weißen, „Schnee“ genannten Pulver zu berauschen, das vielleicht mit mehr falschen Vorstellungen behaftet ist als jedes andere Rauschgift.

Es sind aber nicht die Indios, welche die Phantasie derer beflügeln, die sich die Wirkung der Alkalotide der Blätter des Kokastrauches zunutze machen. Wer über Stunden eine schlecht schmeckende Mischung aus Kokablättern und Pottasche im Mund

hin und her bewegt, um quälenden Hunger zu unterdrücken, um unter der Last nicht zusammenzubrechen und um gegen die Höhenangst anzukämpfen, der eignet sich nicht als Identifikationsfigur einer urbanen Bohème.

Seit der Mitte des vergangenen Jahrzehnderts, als in Europa Kokainhydrochlorid chemisch isoliert und in der Medizin als Betäubungsmittel verwendet wurde, fasziniert in den nördlichen Gegenden die aufputschende, manchmal auch stimmungsaufhellende Wirkung des reinen Rauschgifts. An-

geblich wurden unter dem Einfluß von Kokain immer wieder schöpferische Kräfte freigesetzt: Gedichte wie Gottfried Benns „Kokain“, wissenschaftliche Werke wie Freuds „Traumdeutung“, Straußsche Arien und Gestalten und Werke der Weltliteratur wie Sherlock Holmes oder Stevensons „Dr. Jekyll and Mr. Hyde“.

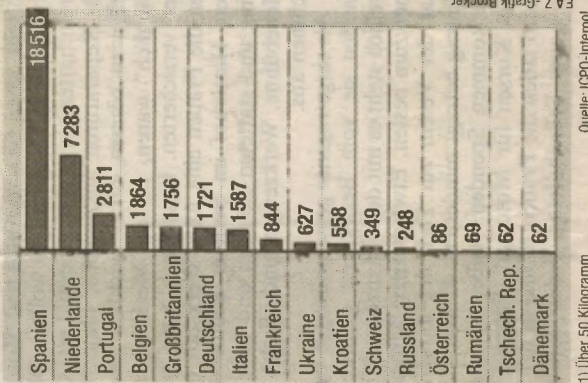
Bei der Schickeria, die im Schwabing oder im Zürich der siebziger und achtziger Jahre einen schwachen Abglanz der New Yorker Szene verbreitete, war Kokain wegen seines hohen Preises Statussymbol ei-

nes hedonistischen, konsumorientierten Lebensstils. Manche konnten schließlich ohne den schnellen Kick nicht mehr leben, wurden abhängig und ruinierten sich dabei finanziell, rauchten gar „Crack“, eine Mischung aus Kokain und kohlenstoffsaurem Natrium, um nicht binnen Minuten, sondern schon nach Sekunden „high“ zu sein. Doch ein Fall wie der des Liedermachers Konstantin Wecker zeigt, daß Kokaingebraucher auf ein Wohlwollen der Gesellschaft zählen können, wie es Rauschgift-süchtigen nur selten entgegengebracht wird. Koker drücken sich eben nicht in Bahnhofstoiletten und Unterführungen herum, brechen nicht in bürgerlichen Wohnhäusern ein und fallen meist nicht dem öffentlichen Gesundheitswesen zur Last. Angesichts der ruinierten Nasenscheidewand, einer häufigen Folge des Schnupfens, wird diskret der plastische Chirurg tätig – privat.

Doch solches Wegsehen bleibt nicht folgenlos. Die für Rauschgift zuständige Abteilung des Interpol-Generalsekretariats mit Sitz in Lyon urteilt in ihrem „Situationsbericht Kokain“ für 1997: „Wegen der geringen Auswirkungen von Kokain auf die Volksgesundheit konnten südamerikanische Kartelle einen nahezu perfekten Kokain-Markt aufbauen – geringes Einfuhrisiko, überreichliche Verteilungsmöglichkeiten sowie stabile Preise sind ihnen ebenso sicher wie wenig öffentliche Aufmerksamkeits auf Grund fehlender Gewalttätigkeiten, hoher Lebensstandard der Gebraucher und Möglichkeiten, den Verkauf auszuweiten.“ Außer Frage steht, daß die Kartelle ihre Chance nutzen. In Deutschland nämlich ist Kokain nach dem Urteil von Marktbeobachtern auf dem Weg, zu einer Straßendroge zu werden. Dem organisierten Verbrechen ist es vollkommen gleich, wer

Kokain-Sicherstellungen

Europa 1997 (Angaben in Kilogramm)¹⁾

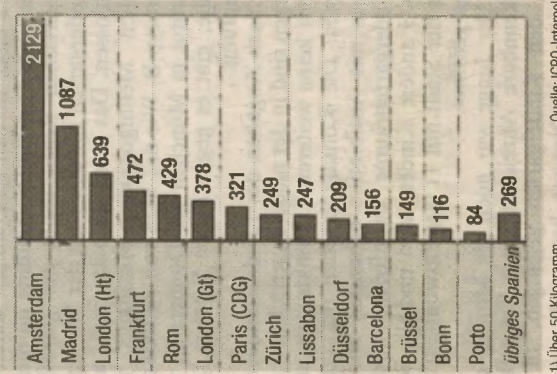


¹⁾ Über 50 Kilogramm.

Quelle: ICPO-Interpol

Sicherstellungen auf europäischen Flughäfen

Angaben für 1997 in Kilogramm¹⁾



¹⁾ Über 50 Kilogramm.

Quelle: ICPO-Interpol

schnupft; Hauptsache, es werden immer mehr.

Als Mitte der achtziger Jahre der nord-amerikanische Markt erste Anzeichen einer Sättigung zeigte, besannen sich die süd-amerikanischen, vorzugsweise kolumbianischen Rauschgiftkartelle auf ihre bislang vergleichsweise unterversorgten Märkte in Europa. Dabei kamen ihnen die traditionellen Verbindungen mit Spanien und Portugal ebenso zupass wie der Fall des Eisernen Vorhangs und der allmähliche Wegfall der Binnengrenzen in Europa. „Die für Europa bestimmten Mengen, wie sie sich auf der Basis der Sicherstellungsmengen 1997 ermitteln lassen, zeigen, daß das Niveau des Rauschgiftschmuggels nach Europa die Fähigkeit der Behörden übersteigt, den Kokainhandel zu bremsen“, stellt Interpol fest. In der Sprache der Statistik heißt das: 39 Tonnen Kokain wurden in Europa im vergangenen Jahr beschlagnahmt, 1989 waren es gerade einmal sieben. Mag die Droge auf dem Luft- oder dem Seeweg, ob über die zerfurchte Küste Galiziens oder über die Karibik und den Containerhafen Rotterdam, ob über Südafrika, Nigeria, die Ukraine oder das Baltikum nach Westeuropa gelangt sein, Interpol stellt fest: „Es gibt kaum Zweifel daran, daß große Mengen Kokain, sind sie einmal in der Bestim-

mungsregion angelangt, mangels Grenzkontrollen fast mühelos verschoben werden können.“

Das Angebot wird angenommen. Gerade unter Jugendlichen hat seit dem Ende der achtziger Jahre die Nachfrage nach solchen psychoaktiven Substanzen stark zugenommen, die nicht beruhigen, sondern den Kreislauf aufputschen, die Stimmung aufhellen und Grenzen zwischen Menschen im Licht und Lärm von Techno verschwimmen lassen. Die Steigerungsformen sind Ecstasy, Amphetamin, Kokain. Parallel zu dem Befund, daß sich in Deutschland zwischen 1986 bis 1996 die Zahl der regelmäßigen Konsumenten von psychoaktiven Medikamenten annähernd verdoppelt hat, während der Gebrauch von Beruhigungs- und Schlafmitteln auf etwa demselben Niveau geblieben ist, geht es auch in großen Teilen der Jugendkultur nicht mehr um „Bewußtseinserweiterung“. Techno ist nicht nur eine perfekt organisierte Freizeit- und Konsumindustrie, sondern auch die Vorwegnahme einer ichbezogenen Erwachsenenwelt pausenloser Aktivität, Höchstleistung und körperlicher Fitneß.

Befragungen in der Techno-Szene zeigen, daß die Bereitschaft, alles zu gebrauchen; was irgendwie aufputscht, stetig wächst. So sind Jugendliche, die angeben, drei, vier

oder gar fünf illegale Substanzen zu nehmen, keinesfalls die Ausnahme. Es ist daher nicht weiter erheblich, ob man die Ausbreitung des Kokains nun auf die kriminelle Energie südamerikanischer Kartelle, auf korrupte kolumbianische Guerrilleros oder auf eine angeblich ungerechte Weltwirtschaft zurückführt, welche die Bauern am Fuße der östlichen Anden dazu zwingt, mangels anderer Erwerbsmöglichkeiten Koka-Sträucher anzubauen. An all diesen Faktoren, die sich in der Polizeisprache in dem Begriff „hoher Zufuhrdruck“ bündeln, wird sich nach Einschätzung aller Fachleute in den kommenden Jahren nichts ändern.

Kein Rauschgift, auch nicht Kokain, verbreitet sich nach der naiven Vorstellung, daß Dealer nichtsahnende, unbedarfte Fremde „anfixten“ oder in großem Stil Gratisproben verteilen. Auch aus der jüngsten Repräsentativerhebung zum Gebrauch psychoaktiver Substanzen bei Erwachsenen in Deutschland, die vor wenigen Tagen in der Zeitschrift „Sucht“ veröffentlicht wurde, geht hervor, daß Neugier das beherrschende Motiv für den ersten Rauschgiftgebrauch war, daß das „erste Mal“ zu Hause oder auf einem Fest stattfand – und daß es in mehr als siebzig Prozent „Freunde“ waren, welche die Droge zur Verfügung stellten.

Kooperation mit kolumbianischen Ingenieursfirmen

* Colombian engineering mission to meet European colleagues - New opportunities for co-operation to be explored

The Colombian economy has shown a very positive and consistent growth level during the last years and the recently inaugurated government has made the export of services one of its main priorities. Due to liberalisation policies and privatisation of former state companies, the business environment has now become very favourable for engineering companies looking for partnerships in Colombia.

The engineering sector in Colombia has developed rapidly during the last decades, both in civil and industrial fields. Numerous opportunities are open for European companies to co-operate on projects with Colombian engineering companies, not only for implementation in Colombia itself, but also for projects in surrounding countries with a less developed engineering sector.

Last June 21, a number of European companies visited the Colombian engineering sector. Colombian engineering companies will now pay a visit to Europe. Besides meeting the European companies which have visited Bogota in June, the programme will also be open to other companies interested in co-operation with the Colombian engineering sector.

The following countries will be visited: Germany (Frankfurt, Nov. 30 - Dec. 1, 1998), The Netherlands (The Hague, Dec. 2 - 4), Italy (Milan, Dec. 7 - 8), Spain (Madrid, Dec. 10 - 11) and France (Paris, Dec. 14 - 15).

In each city a short introductory seminar will be held (giving an engineering market summary), but the emphasis will be on pre-arranged business meetings. Companies interested in receiving more detailed information on the visiting Colombian companies and in making appointments are kindly invited to address themselves to:

Kolumbianisches Außenhandelsbüro - PROEXPORT COLOMBIA

Herr Diario Jaramillo Moreno, Direktor

Dorotheenstr. 64

D-22301 Hamburg

Tel.: +49 (0) 271 32 37 / 38 / 39

Fax: +49 (0) 40 270 80 93

E-mail: Kolumb.@-online.de

IBERO-AMERIKA VEREIN
WM-Nr. 10/1998 - Anzeigen (4.11.)

B A S A R - WARUM ?

Um es gleich zu sagen : es ist mein Lieblingssthemata !
 Seit 25 Jahren ist unsere Pfarrgemeinde St. Marien Ahrensburg und Hl. Geist grosshansdorf von dem Einsatz der Ordensschwwestern vom Armen Kind Jesus für arme Kinder und Jugendliche in Kolumbien überzeugt. Dies wirkt sich hier durch den Willen zum Helfen aus. Die ständige Verbindung zwischen der Oberin Mutter Teresina, den Schwestern und den Schützlingen in Bogotá, mit Pfr. Bernhard Klüsener und seit 1984 mit Pfr. Norbert Bezikofer und der Pfarrgemeinde, wurde zum Segen für das Kinderhilfswerk in Kolumbien und hier zum Segen durch die Freude zum gemeinsamen Helfen.
 Das gemeinsame Tun für den alljährlichen BASAR ist eine Quelle zum finanziellen Erfolg. Am ersten Basar, 1973, der seither alljährlich am 1. Advent stattfindet, konnte DM. 1.500 nach Bogotá an Mutter Teresina überwiesen werden. Schw. Maria Angelina schrieb in ihrem Dankesbrief aus Bogotá, dass Schw. Mechtild mit diesem Basar-Erlös die notwendigen Möbel für einen Kindergarten für 40 arme Kinder herstellen konnte.
 Die Gewissheit der erfolgreichen Hilfe beflügelte hier alle Helferinnen und Helfer. Die Basar-Gruppe wurde immer grösser, immer mehr und andere Ideen brachten dem alljährlichen Basar neuen Erfolg. Am 1. Advent 1997 beim 25. Jubiläumsbasar war das Ergebnis, einschliesslich Spenden für den Basar, DM. 55.000 für das Kinderhilfswerk der Schwestern in Bogotá.
 Erschreckend ist, dass die Inflationsrate in Kolumbien in all den letzten Jahren um ca. 20% jährlich beträgt und damit die Teuerung in jedem Jahr entsprechend zunimmt. Die Schwestern haben 5 Kinderhilfswerke mit 5 Schulen und Internaten in der Hauptstadt Bogotá und Umgebung.

Das bedeutet, ca. 2.000 arme Kinder und Jugendliche bekommen an jedem Schultag guten Schulunterricht, christliche Erziehung, zum grossen Teil Ernährung, alles in einer freien Atmosphäre.
 All das hat im Juli vorigen Jahres Pfarrer Norbert Bezikofer mit einer Gruppe von 12 Mitgliedern der Pfarrei erlebt.
 Jedes der Kinder und Jugendlichen hat seine eigene traurige Geschichte, die man nicht ahnt, wenn man sie sauber und in der Schuluniform beim Unterricht und beim Spielen sieht.
 Eine Jugendliche aus Bogotá schrieb an ihren Paten nach Deutschland, nach dem Schulabschluss bei den Schwestern : "Es gibt einen sehr merkwürdigen Ausdruck, der auf die Slums hier zutrifft. Er sagt: dieses Viertel ist gebildet von Kindern und Hunden. Denn die Strassenhunde sind etwas sehr auffallendes, und gewöhnlich haben Hunde und Kinder das gleiche Schicksal, ungeschützt, verlassen, schmutzig, krank und hungrig. Gründe derentwegen in den unschuldigen Seelen der Kinder ein Groll gegen die Gesellschaft gesät wird und erwachsen, verwandelt er sich in Gewalt."
 Wir hier in unserer Pfarrgemeinde können durch einen erfolgreichen Basar in jedem Jahr diesen Kindern helfen, den Teufelskreis aus Armut, Kriminalität, Prostitution und Drogen zu durchbrechen. Eine gute Schulausbildung mit allem Schutz bei den Schwestern gibt den Heranwachsenden die Basis, mit einer beruflichen Arbeit ein menschenwürdiges Leben auf ehrliche Weise zu meistern.
 Die Schwestern bekommen vom kolumbianischen Staat keine finanzielle Hilfe und sind für ihre Arbeit auf Unterstützung, besonders aus der deutschen Heimat, angewiesen. Zusätzlich zu dem Basar-Ergebnis sind für die Schwestern Patenschaften eine entschei-

3

dende Hilfe zum Erhalt der Internate.
 Von der ersten Patenschaft, 1974, für ein
 Findelkind, auf einer Wiese, neu-geboren
 gefunden, sind es inzwischen 73 Kinder
 und Jugendliche geworden, deren Leben im
 Internat und Schule bei den Schwestern mit
 monatlich DM.100.- ermöglicht wird.
 Die Patenschaften werden von einer Familie
 der Pfarrei verwaltet. Es gibt keine Ver-
 waltungskosten.

Das gemeinsame Gebet der Ordensschwester
 und ihre Hingabe für "das arme Kind" er-
 füllt ihr Leben mit Sinn und befähigt sie
 zu unglaublicher Schaffenskraft.

Liebe und unvergessene Basar-Helferinnen
 und - Helfer haben im Laufe der Jahre
 durch Krankheit und Tod schmerzliche Lücken
 hinterlassen. Hoffentlich erwecken diese
 Ausführungen Ihr Interesse und Ihren
 Wunsch, bei den Vorbereitungen und beim
 Basar aktiv mitzuarbeiten.
 Das Basar-Team freut sich auf Ihre Mit-
 hilfe !

Die Ärztin, Schwester Johann Baptist aus
 Kolumbien, bat Alle bei ihrem Besuch in
 Ahrensburg: "werdet nicht müde".

Möge uns diese Bitte begleiten bei den
 Vorbereitungen jetzt zum 26. Bogotá -Basar
 am 1. Advent.

Maria Jakob

Maria Jakob

FÜR DAS
 BISTUM
 AACHEN

53. Jahrgang
 4. Oktober 1998
 G 5240

Kolumbien:
Ordensmann
erschossen
 In Kolumbien ist ein Angehöriger des Maristen-Ordens umgebracht worden. Wie amnesty international (ai) in Bonn mitteilte, wurde der Bruder Miguel Angel Quiroga Gaona bei einer Ausweiskontrolle erschossen. ai weist außerdem auf das ungeklärte Schicksal von vier Angehörigen der indigenen Gemeinschaft der Abejero in demselben Regierungsbezirk hin. Seit ihrer Verschleppung vor zwei Wochen fehle von ihnen je de Spur. ■

Freitag, 20. November 1998

Stuttgarter Zeitung

23 Kinder Opfer eines Satanskultes?

BOGOTÁ (dpa). 23 Kinder und Jugendliche in Kolumbien sind möglicherweise Opfer eines Satanskultes geworden. Die Polizei in Pereira (180 Kilometer westlich von Bogotá) gab am Mittwoch (Ortszeit) bekannt, sie halte es aber auch für möglich, daß die Kinder von Organhändlern oder rechtsextremen Milizen ermordet wurden. Bis Mittwoch wurden in der etwa 400 000 Einwohner großen Stadt die Leichen von 23 Kindern gefunden. Ein Sprecher der Staatsanwaltschaft wollte nicht ausschließen, daß noch mehr sterbliche Überreste gefunden werden. In Pereira kursieren seit Jahren Gerüchte über die Aktivitäten vermeintlicher „Satansjünger“. In der vergangenen Woche waren bereits 13 skelettierte Leichen entdeckt worden, ihre Hände waren auf dem Rücken gefesselt worden.

Mehrere Kinder waren vor ihrer Ermordung offensichtlich bestialisch gefoltert worden. Die Leichenidentifizierung werde bis zu 20 Tagen dauern, hieß es. Knapp 250 Familien, seit Jahren auf der Suche nach ihren verschwundenen Kindern, meldeten sich nach den Leichenfunden bei den Behörden.

OREMOS POR LA PAZ DE COLOMBIA LLAMADO DEL ARZOBISPO DE BOGOTÁ

Nosotros los cristianos, hombres y mujeres creyentes, invoquemos con fe y con confianza la ayuda y la protección de Dios Padre, Hijo y Espíritu Santo, en la difícil situación que vivimos, para que los anhelos y la búsqueda de paz se realicen. Porque no es con la fuerza, ni con las armas como podemos obtener la verdadera paz.

La paz es posible porque es Don de Dios y también tarea de cada persona, que la podrá ayudar a construir, si primero acoge la paz en el propio corazón con humildad.

La paz la tenemos que construir sobre la base de la verdad y la justicia, pero primero hay que arrancar del propio corazón la mentira, el odio, el deseo de venganza y el egoísmo.

Por ello es necesario pedir en la oración a Dios que nos dé la fortaleza, la serenidad y la constancia para ser instrumentos de su paz. Como Arzobispo de Bogotá invito a todos los hijos de la Iglesia a orar en familia con el Santo Rosario, para que meditando los misterios de Cristo en compañía de la Santísima Virgen María, alcancemos el Don de la Paz y asumamos la tarea de construirla.

Por María vino a nosotros el Hijo de Dios, Jesucristo nuestro Salvador, por ella y con ella que es nuestra Madre, nos acercamos a Cristo con confianza, con la seguridad de que Él escuchará nuestra súplica.

La oración de los colombianos que creemos en Jesucristo, el Señor de la Paz, que lo seguimos y queremos hacer la voluntad de Dios, abrirá los corazones para acoger su paz y realizar la tarea de construirla solidariamente entre todos.

Como Pastor de la Iglesia invito a los niños y a los jóvenes, a hombres y mujeres, a todas las familias para que cada día, unidos oremos por la paz de Colombia

Pido de manera especial a los sacerdotes que al terminar la celebración de la Eucaristía oremos juntamente con el pueblo de Dios, con la siguiente oración por la paz:

Señor Jesucristo:

Haz que seamos instrumentos de tu paz;

que donde haya odio, sembremos amor;

donde haya ofensas, perdón;

donde haya discordias, construyamos la paz.

Oh Divino Maestro, Tú nos enseñaste que quienes

trabajan por la paz, son llamados hijos de Dios.

Que con constancia establezcamos la justicia y la verdad

como fundamento de la paz, firme y duradera.

Señor, Tú nos ofreces la paz como un Don y como

una tarea que tenemos que realizar con tu ayuda;

concédenos la gracia de acoger tu paz,

ayúdanos a tener actitudes de paz,

que nuestras palabras sean de paz,

que realicemos obras de paz

y que construyamos la paz que Colombia

y nosotros necesitamos. Amén.

+ Eduardo Zubizarri S.

Arzobispo de Bogotá

Santafé de Bogotá, D.C., 1 de octubre de 1998